
Biogr.
617



A Weger sc Leipzig

Ludwig Leichhardt

Dr phil

Dr. Ludwig Leichhardt.

Eine biographische Skizze.

Nebst einem Berichte

über dessen zweite Reise im Innern des Austral-Continents

nach dem Tagebuche seines Begleiters, des Botanikers

Daniel Bunce.

Von

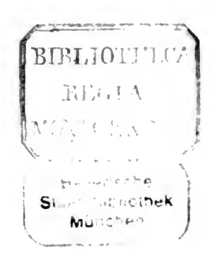
Ernst Amandus Zuchold.

Mit Leichhardts Portrait in Stahlstich.

Leipzig:

Selbstverlag des Verfassers.

1856.


BIBLIOTHECA
REGIA

Einleitung.

Es hat wohl in der neueren Zeit, dem vorigen Jahrzehnt, kaum eine Entdeckungsreise in der ganzen gebildeten Welt solches Aufsehen erregt, als die, welche von unserm Landsmanne Dr. Ludwig Leichhardt während der Jahre 1844 und 1845 durch das Festland von Australien, von Moreton-Bay nach Port Essington unternommen und glücklich zurückgelegt wurde. Gestehen müssen wir uns dabei allerdings, dass dafür in England und selbst in Frankreich dem kühnen Reisenden weit mehr Anerkennung zu Theil wurde, als in seinem eignen Deutschen Vaterlande. Von dem Schauplatze seines Wirkens und seinem Aufenthaltsorte nach zurückgelegter Reise, der Ostaustralischen Colonie Neu-Süd-Wales, wollen wir gar nicht sprechen — dort überstieg der Enthusiasmus, mit welchem Leichhardt überall aufgenommen, mit welchem sein Name überall genannt wurde, jede Grenze!

Nachdem wir durch einzelne briefliche Mittheilungen, durch Auszüge aus Leichhardts Tagebuch, welche in Englischen und Deutschen Organen veröffentlicht worden, und von welchen ich hier ein Schreiben Leichhardts in Frorieps Fortschritten der Geographie und Naturgeschichte (II. Bd. Nr. 1.) besonders hervorheben will, nachdem wir, sage ich, durch diese auf's Höchste gespannt waren, erschien in London der ausführliche Bericht über dessen Reise, sein Tagebuch in Englischer Sprache, wie er es selbst geführt*). — Jenen Brief theile ich unten mit Einwilligung des Herrn Herausgebers der „Fortschritte" vollständig mit.

Fünf Jahre vergingen, und Leichhardt sollte seine Hoffnung immer noch nicht erfüllt sehen, dass sein Werk durch eine Uebersetzung in die Sprache seines Vaterlandes seinen Landsleuten zugänglicher gemacht worden wäre. Er hatte sich selbst in einem Briefe gegen seinen Schwager, Herrn Gymnasial-Lehrer Schmalfuss in Cottbus, dahin ausgesprochen, dass er erwarte, es werde eine solche Uebersetzung erscheinen**). Seine eignen Worte sind:

---

*) Journal of an overland expedition in Australia from Moreton Bay to Port Essington, a distance of upwards 3000 miles, during the years 1844—1845 by Dr. Ludwig Leichhardt. London: 1847. gr. 8. Mit Holzschnitten und Stahlstichen.

**) Froriep, Fortschritte. II. Bd. Nr. 8.

„Es thut mir leid, dass Du meinen Reisebericht nicht sogleich lesen kannst; doch bin ich überzeugt, dass er bald in das Deutsche übersetzt werden wird, da die Entdeckungen für den Geographen von höchstem Interesse sind.“

Um mich mit dem Inhalte des wichtigen Werkes vertrauter zu machen, als es durch das Lesen allein geschehen konnte, hatte ich dasselbe für meinen eignen Gebrauch übertragen. Ich wartete vergeblich, ob wohl Jemand, der befähigter dazu gewesen wäre als ich, oder dass von Seiten der Personen, die gewisser Massen eine Pflicht darin zu erfüllen hatten, eine Deutsche Ausgabe vorbereitet würde. Mir wurde Nichts darüber bekannt. Es liegt wohl nahe, dass ich nun selbst auf den Gedanken kam, die meinige herauszugeben. Ich fand einen Verleger, der sich zur Veröffentlichung des Werkes verstand, unter der Bedingung, dass ich von vorn herein und freiwillig auf jedes Honorar Verzicht leistete. Ich gestatte mir, dies hier aus dem Grunde zu erwähnen, um zu zeigen, dass mich dabei nur das wärmste Interesse für die Sache leitete. Und so erschien denn meine Uebersetzung*) spät allerdings, jedoch zu einer Zeit, in welcher sich noch Interesse genug für die Entdeckungen Leichhardts kund gab. Ich glaubte eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich Alexander von Humboldt sogleich nach Erscheinen ein Exemplar des Werkes zu übersenden mir erlaubte — eine jener Pflichten, durch deren Erfüllung man selbst die grösste innere Befriedigung erfährt. Von Ihm wurde ich durch nachfolgende Antwort beehrt:

„Ich eile Ihnen meinen innigen Dank für das schöne und interessante Geschenk, ein Prachtexemplar von unseres Leichhardt's Reise, darzubringen. Es ist mir immer unbegreiflich gewesen, wie in Deutschland der Name eines durch Kenntnisse, Charakterstärke und seine geogr. Entdeckungen in England so hochgeachteten Mannes wenig Anklang gefunden habe! Ich habe stets mit grosser Freude in der Ursprache alle Schriften des Dr. Leichhardt wie die Berichte über ihn im Journ. of the geogr. Soc. gelesen, und Ew. Wohlgeb. haben sich durch Ihre mit kurzen aber sehr gründlichen naturhistorischen Erläuterungen versehene Uebersetzung ein wahres Verdienst um die Reiselitteratur erworben. Eine angenehme Betrachtung ist es zu finden, wie mitten unter den Mühseligkeiten des Lebens und unter den peinlichsten Entbehrungen in dem edlen Manne das Gefühl für Naturschönheit, Stimmen des Thierlebens, Anblick des gestirnten Himmels, Freundschaft mit seinen treuen Hunden erhöht wird. Ich bedaure, dass es Ihnen nicht ausführbar sein konnte, etwas über Erziehung und frühere Lebensverhältnisse des Dr. Leichhardt zusammenzutragen. Ich denke in Cottbus lebt sein Schwager, Herr Schmalfuss. Möge das Gerücht über Leichhardt's frühen Tod ein falsches sein! Ew. Wohlgeb. etc.

Berlin d. 7. Aug. 1851. *A. v. Humboldt.*

Bald nach Erscheinen wurde ich von zwei Seiten davon in Kenntniss gesetzt, dass andere Uebersetzungen im Werke seien, und

---

*) Tagebuch einer Landreise in Australien von Moreton-Bay nach Port Essington während der Jahre 1844 und 1845. Von Dr. Ludwig Leichhardt. Aus dem Englischen von Ernst A. Zuchold. Halle 1851. gr. 8. Mit Holzschnitten.

zwar eine auf Veranlassung des Herrn Schmalfuss. Ich konnte es nur bedauern, dass diese der meinigen nicht zuvorgekommen war.

Der Aufforderung Alexander von Humboldts will ich hiermit nachkommen, indem ich der Oeffentlichkeit die allerdings spärlichen Notizen übergebe, welche ich über Leichhardts Leben gesammelt. Ich entnahm sie theils verschiedenen Werken und Zeitschriften, theils verdanke ich sie mündlichen und schriftlichen Mittheilungen, insbesondere der Güte des Herrn Pastor Motz in Trebatsch, dem Geburtsorte Leichhardts.

Ausführlicheres über Leichhardts Leben haben wir übrigens noch zu erwarten. Herr Schmalfuss schrieb mir nämlich unter den 13. November 1851 darüber:

„Sie irren nicht, wenn Sie vermuthen, dass ich schätzbare Papiere über meinen Schwager habe. Sie liegen vollständig geordnet von frühster bis letzter Zeit zu einer einstigen Herausgabe bereit und sind höchst interessant. Aber einzelne Notizen veröffentliche ich jetzt um keinen Preis mehr. Alles was über ihn bereits bekannt geworden ist, rührt grösstentheils von mir her, da ich einzig und allein seit 10 Jahren mit ihm correspondirt habe. — Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass mein Schwager todt ist, aber mit Gewissheit lässt sich das noch gar nicht behaupten; denn, dass die Nachrichten von den Wilden (und andere hat man doch nicht!) unzuverlässig sind, davon haben wir den vollständigen Beweis bei seiner ersten Reise gehabt. Ehe sich aber sein Tod nicht unwiderleglich bestätigt, und ich genaue Berichte deshalb von meinem Sohne empfange, wird keine Zeile von ihm und über ihn veröffentlicht; dies bin ich ihm, dies bin ich seiner Familie schuldig.“

Die erwähnte Correspondenz Leichhardts ist, wie mir Herr Professor Carl Ritter in Berlin mittheilt, diesem nunmehr zugegangen und von ihm zur baldigen Veröffentlichung an Dr. Heising übergeben worden.

Den wenn nicht wichtigeren, doch bei Weitem umfangreicheren Theil der vorliegenden Schrift bildet der Bericht über Leichhardts zweite — leider verunglückte — Reise. Unter seinen Begleitern auf derselben befand sich der Botaniker Daniel Bunce. Von diesem wurde in der zu Melbourne erscheinenden Zeitung „The Argus“ im Jahrgang 1850 ein ausführlicher Bericht über die Expedition in Tagebuchform (Journal of Naturalist) veröffentlicht. Ich war so glücklich, die jenes Tagebuch enthaltenden Nummern des Argus von einem jungen Manne aus Melbourne, Herrn Gustav Schmidt zu erhalten, als derselbe in geschäftlichen Angelegenheiten Deutschland besuchte. Zu meinem grössten Bedauern fehlen einige zu dem Tagebuche gehörige Nummern der Zeitung, und so finden sich Lücken in meiner hiermit veröffentlichten Uebersetzung. Ich mache auf dieselben aufmerksam. Es mangelt das Tagebuch vom 28. Januar bis zum 8 Februar, vom 13—16. Februar und vom 15. und 16. März 1847. Sollte es Jemandem ermöglicht werden, mir zur Ergänzung behilflich zu sein, so bitte ich dringend darum. Ich habe mir alle erdenkliche Mühe gegeben, den Jahrgang 1850 des Argus oder auch nur die mir für meine Zwecke nöthigen Nummern zu erlangen.

Vergebens! Die letzte Antwort aus Melbourne auf meine Bestellung jener Zeitschrift war, der Jahrgang sei nicht mehr vollständig zu haben. Ich gebe somit, was ich eben nur geben kann. Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra.

Im Original ist das Tagebuch von Bunce fortlaufend, ohne Abschnitte zum Abdruck gebracht. Ich hielt es der leichtern Uebersichtlichkeit wegen für zweckmässig, es in Capitel zu theilen und diese mit Ueberschriften zu versehen. Alle Anmerkungen zu demselben rühren von mir her.

Erwähnen will ich in Bezug auf D. Bunce noch, dass er im Argus 1851. Vol. II. Nr. 695 folgendes von ihm verfasste Werk ankündigt: The language of the aborigines of Victoria, alphabetically arranged, with parallel translations, and familiar specimens in dialogue, indem er sich Author of „Hortus Tasmanensis", „Guide to the Linnaen System of Botany", „Manual of practical horticulture" etc. nennt. Dies zur Beurtheilung seiner schriftstellerischen Thätigkeit.

Das beigegebene Portrait Leichhardts ist nach einem Hautrelief gestochen, welches ich der Güte des Herrn Schmalfuss verdanke. Dieser äusserte sich in seinem oben citirten Briefe darüber:

„Dieses Bild hat ein mehrfaches Interesse, das grosser Aehnlichkeit; es wurde auf den Wunsch unserer Familie in Sydney selbst in Wachs modellirt und war um so schwieriger zu bearbeiten, da mein Schwager schlechterdings keinem Künstler sitzen wollte, obgleich er mit solchen Anträgen bestürmt worden ist. Die Bildnerin ist eine Dame in Sydney: also ein wirklich Australisches Kunstproduct. Dergleichen Wachsbilder unter Glas überlasse ich übrigens seinen Freunden und Verehrern auf Bestellung für 20 Silbergroschen das Exemplar.

Für die Treue des Stiches bürgt der Name des Künstlers.

Bei Verweisungen auf Leichhardts Tagebuch ist jedes Mal meine Uebersetzung — nicht das Original — zu verstehen.

Die geographischen, statistischen etc. Notizen, welche sich in nachstehender Schrift eingestreut oder als Anmerkungen beigefügt finden, habe ich der: Geography of the Australian Colonies, with a brief sketch of the Islands of Australia, by James Ewan. 2. edition, with large additions. Sydney: Waugh and Cox. 1854. 8. entnommen.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Dr. Leichhardts Leben.

Friedrich Wilhelm Ludwig Leichhardt erblickte das Licht der Welt, als das sechstgeborene seiner Geschwister am 23. October 1813 *) in Trebatsch bei Beeskow im Königlich Preussischen Kreise Lübben. Am 5. December empfing der Knabe die heilige Taufe, wobei Frau Prediger Rödelius aus Zaue, Fräulein Elisabeth Leichhardt aus Sabrodt, Herr Amtsrath Zier aus Trebatsch, Herr Quartus Graaf aus Beeskow, Herr Amtmann Regler aus Stremmen und Herr Prediger Stübing aus Trebatsch Zeugen waren. Von diesen lebt nur noch Herr Amtsrath Zier.

Der Vater unseres Leichhardt war der Königliche Torfinspector Christian Hieronymus Matthias Leichhardt — ein Mann, der sich in seinen früheren Jahren durch Umsicht und Thätigkeit zu einem ziemlichen Wohlstande emporgearbeitet hatte. Leider musste er denselben gegen das Ende seines Lebens hin, durch Unglücksfälle verschiedener Art betroffen, wieder schwinden sehen. Er starb in Trebatsch am 17. October 1840 in einem Alter von 64 Jahren und 2 Monaten.

Die Mutter hiess Charlotte Sophie und war eine geborne Strähl ow — eine fleissige Hausfrau und treue, sorgsame Pflegerin ihrer Kinder. In den letzvergangenen Jahren, auch den letzten ihres Lebens, gedachte sie nur zu oft mit der innigsten Liebe ihres Sohnes Ludwig, der in weiter Ferne von ihr war. Die Ungewissheit über sein Schicksal kostete ihr noch vor ihrem Hinscheiden machen bangen Seufzer und manche bittere Thräne. Ganz hatte sie die Hoffnung nicht aufgegeben, ihren Sohn noch einmal an das Mutterherz zu drücken. Ihr sehnliches Verlangen sollte nicht erfüllt werden. Sie starb, bis an ihr Ende von ihrer Tochter, der verwittweten Barth und deren Töchtern, ihren Enkelinnen, treu gepflegt am 15. Februar 1854 in dem hohen Alter von 78 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen.

Die Ehe von Ludwig Leichhardts Eltern wurde durch folgende Kinder gesegnet:

1. Auguste, geboren den 2. October 1802 zu Klein-Schönebeck bei Berlin, verheirathet an den Mühlenmeister Hilgenfeld auf der Hermsdorfer Mühle.

---

*) Die Angabe, am 21. October, in Froriep, Fortschritte der Geographie. 2. Bd. Nr. 1. beruht auf einem Irrthum.

Nachdem die Eltern von dem genannten Wohnorte nach Sabrodt gezogen waren, einem Dorfe, welches nur durch die Spree von Trebatsch getrennt und mit diesem durch eine Zugbrücke verbunden ist, wurden ihnen geboren:

2. August Friedrich Raimund, den 9. August 1804, gegenwärtig in Berlin privatisirend und
3. Wilhelmine Philippine Charlotte, geboren den 10. Juli 1806, die sich später mit dem Schiffseigenthümer Barth in Trebatsch verheirathete und gegenwärtig dort als Wittwe lebt.

Von Sabrodt gingen die Eltern nach Sawall, einem ganz nahe bei Trebatsch gelegenen Dorfe. Dort wurde geboren

4. Gustav Adolph Hermann, am 8. August 1808, der jetzt in Neu-York sein soll.

Kurze Zeit darauf wurde Trebatsch der Wohnort der Leichhardtschen Familie, wo die übrigen Kinder das Licht der Welt erblickten, nämlich:

5. Caroline Charlotte Henriette, geboren am 14. April 1811, verheirathet an den Musik- und Zeichenlehrer Schmalfuss in Cottbus.
6. unser Ludwig Leichhardt.
7. Friedrich Wilhelm Heinrich Adolph, geboren am 28. Juli 1819, gegenwärtig Besitzer einiger von dem Vater hinterlassenen, bäuerlichen Grundstücke auf dem sogenannten Lug bei Trebatsch.
8. Ein Bruder des Dr. Leichhardt Namens Julius ist in jüngern Jahren gestorben.

Ludwig Leichhardt war als Kind körperlich schwächlich, unterzog sich aber nichtsdestoweniger gern anstrengenden Leibesübungen und zeigte schon frühzeitig die Neigung, sich in Erduldung von Entbehrungen und in Ertragung vielfacher Strapatzen zu üben, gleichsam als ob er eine Vorahnung seines grossen wissenschaftlichen Berufes gehabt hätte. So kam er unter Anderem einmal auf die für einen Knaben gewiss eigenthümliche Idee, tüchtig hungern zu lernen, und gab wiederholt die für ihn bestimmten Nahrungsmittel einem Dienstknechte seines Vaters; ja eines Tages ging er darin soweit, dass er sich vom frühen Morgen an des Essens enthielt und am Abend von seinen Eltern gezwungen werden musste, sein Hungersystem oder freiwilliges Fasten aufzugeben. In der Trebatscher Schule, welche er zuerst besuchte, zeigte er einen sehr regen Fleiss und eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit, sodass er stets zu den besten Schülern gehörte. Bei einer Schulrevision des Superintendenten Ideler fragte der Lehrer vorzugsweise die ältern Knaben, was von dem Revisor natürlicher Weise gerügt wurde. Alsbald wurde unser Leichhardt als einer der jüngsten aufgerufen und gab so treffende Antworten, dass sich der Revisor längere Zeit mit ihm beschäftigte — zur nicht geringen Freude sowohl des Lehrers als auch der sich etwas weniger sicher fühlenden Schulkameraden.

Nachdem er einige Jahre die Schule seines Geburtsortes besucht hatte, kam er zu dem Pastor Rödelius in Zaue in Pension, um dort für das Gymnasium vorbereitet zu werden.

Später auf das Gymnasium zu Cottbus gekommen, wusste sich Leichhardt bald die Zufriedenheit seiner Lehrer in hohem Grade zu erwerben. Er soll während seiner Gymnasialzeit ein eifriger Turner gewesen sein. Bei seinen Mitschülern war er seines heitern Temperaments wegen allgemein beliebt. Einst während der Ferien von einem Fussübel befallen, musste er auf Anordnung des Arztes unter elterlicher Pflege bleiben; allein von der Besorgniss gepeinigt, zuviel in seinen Studien zu versäumen, liess er mit Bitten und Vorstellungen nicht eher nach, als bis man ihm gestattete, trotz des kranken Fusses abzureisen. Nach bestandenem Abiturienten-Examen ging er auf die Universität Göttingen. Dort wurde er Michaelis 1833 inscribirt und studirte während zweier Semester, von Michaelis 1833 bis Ostern 1834 und von Ostern bis Michaelis 1834 Philologie. Nach den Studenten-Verzeichnissen der Georgs Augusts Universität aus jener Zeit wohnte er bei einem Herrn W. Krische, Jüdenstrasse Nr. 443.

Zu seinen dortigen Freunden zählte er den jetzigen Professor der Orientalia in Göttingen Ernst Bertheau, den Hydropathen Dr. E. Hallmann, damals Theologie studirend, und einen jungen Engländer J. Nicholson, den Bruder seines Freundes William Nicholson, von welchem später die Rede sein wird, und dessen Bekanntschaft mit Leichhardt gleichfalls schon von hier aus herrührt.

Dr. E. Hallmann, früher Arzt zu Marienberg bei Boppard am Rhein, starb am 24. Februar 1855 in Berlin. Von seinem letzten, umfassenden Werke: „Die Temperatur-Verhältnisse der Quellen“ erschien der 2. Band erst nach seinem Tode.

Michaelis 1834 ging Leichhardt nach Berlin, um an der dortigen Universität seine Studien fortzusetzen. Hier wohnte er im Wintersemester 1834 bis 1835 Köpnicker Strasse 78, von Ostern bis Michaelis 1835 Alte Leipziger Strasse 20, dann mit W. Nicholson von Michaelis 1835 bis Michaelis 1836 hinter der katholischen Kirche 2, von Michaelis 1836 bis Michaelis 1838 Marienstrasse 13.

In dem Studentenverzeichnisse der Berliner Universität von Ostern bis Michaelis 1837 fehlt sein Name, in dem von Ostern bis Michaelis ist derselbe irrthümlich „Leichardt“ gedruckt; doch unterliegt es keinem Zweifel, dass damit unser Leichhardt gemeint ist.

In Berlin schloss Leichhardt mit William Alleyne Nicholson aus Clifton das Freundschaftsbündniss, welches einen so gewaltigen Einfluss auf sein ganzes übriges Leben ausüben sollte.

W. Nicholson hatte von Michaelis 1834 bis Ostern 1835

in Göttingen Medicin studirt und war dann nach Berlin zum Besuche der dortigen Universität gegangen.

Er beredete seinen Freund Leichhardt, das Studium der Philologie aufzugeben und mit dem der Naturwissenschaften und Medicin zu vertauschen. Da es diesem an den Mitteln zu den dadurch vermehrten Ausgaben gebrach, so unterstützte ihn Nicholson auf die edelmüthigste Weise. Später von Michaelis 1835 ab nahm er unsern Leichhardt ganz zu sich, bewohnte mit ihm dasselbe Zimmer, ja sorgte in jeder Beziehung für ihn. Leichhardt dagegen verschaffte dem Freunde die zu seinen Studien erforderlichen Sprachkenntnisse. Herr Professor Grisebach in Göttingen, der zu jener Zeit gleichfalls in Berlin studirte, äusserte sich über beide in folgenden Worten: „Ich bin, als beide zusammen in Berlin wohnten, in häufigem Verkehr mit ihnen gewesen, wobei gewöhnlich Englisch gesprochen wurde. Ich hielt Leichhardt zwar für einen durchaus tüchtigen und zugleich liebenswürdigen jungen Mann; aber ich gestehe, dass ich ihm nicht die Energie und auch nicht den Reichthum an Ideen zutraute, die er später gezeigt hat. Er war blass und hager. Seine Gesundheit schien nicht die stärkste zu sein. Von dem Enthusiasmus, der ihn ohne Zweifel schon damals beseelt hat, äusserte sich im Umgange wenig. Er fasste mit Leichtigkeit auf und kannte nur wissenschaftliche Interessen; aber er schien mehr receptiv als produktiv zu sein. Am meisten wunderte mich, als ich seine ersten Reiseberichte las, auf welche Weise er sich seine astronomischen Kenntnisse erworben hat; auch seine glänzende Darstellungsgabe setzte mich in Erstaunen. Kurz, er gehört unstreitig zu den stillen, in der Tiefe des Innern sich bildenden Naturen, die weit mehr leisten, als sie zu versprechen scheinen. Nicholson hatte das Goldkorn erkannt, das den Meisten verborgen blieb. Seine Liebenswürdigkeit, sein Bestreben sich unterzuordnen war vielleicht auch Folge einer durch missliche äussere Verhältnisse gesteigerten Bescheidenheit.“

Zur Zeit, als Leichhardt in Berlin studirte, hatten sich die Umstände seines Vaters etwas verwickelt gestaltet. Dies wurde Veranlassung für ihn, einen trefflichen Zug seiner kindlichen Liebe und Dankbarkeit gegen den Vater an den Tag zu legen. Nicholson hatte ihm eine Summe von circa 1000 Thalern angeboten, welche Leichhardt unter wohl nur beiden selbst bekannten Bedingungen annahm. Grade da erhielt er von seinem Vater einen Brief voll Klagen über Geldverlegenheiten. Sogleich war sein Entschluss gefasst. Er eilte zu seinem Freunde Nicholson und bat sich von demselben die Erlaubniss aus, die erhaltenen 1000 Thaler seinem bedrängten Vater einstweilen leihweise überlassen zu dürfen. Nicholson erfüllte seinen Wunsch, und so war dem Vater durch das Opfer geholfen, welches der Sohn brachte. Obgleich in allen seinen Lebensverhältnissen einer vernünftigen, auf der Schule und Universität zur Nothwendigkeit gewordenen Sparsamkeit sich befleissigend, stand

sein Herz stets der Theilnahme an Fremder Noth offen, und der Groschen, den er sich scheute für sich selbst auszugeben, wanderte dann nicht selten in die Hand der Armen. In gleichem Masse war er zu seinen Geschwistern anhänglich und gegen sie freundlich.

Im Herbste 1836 nahm Leichhardt in Begleitung seines etwas jüngern Freundes Nicholson an einer Excursion Theil, welche Professor Quenstedt mit einigen seiner Zuhörer in den Harz unternahm. Zu den letztern gehörte auch der jetzige Professor Girard in Halle, dessen Güte wir diese Mittheilung zu verdanken haben. Man zog von Quedlinburg über die Rosstrappe, Blankenburg, Wernigerode und den Brocken nach Goslar. Leichhardt war sehr eifrig, dabei schweigsam und verschlossen. So ging er öfters allein auf Beobachtungen aus. Auf dem Wege von Ilsenburg nach Harzburg war er der Gesellschaft beinahe einen halben Tag hindurch nicht zu Gesicht gekommen. Wenn sich indess das Gespräch auf bestimmte Gegenstände wendete, so konnte er sehr lebhaft werden. Eines Abends disputirten die Mitglieder der Reisegesellschaft trotz der bei ihnen sich einstellenden Müdigkeit bis gegen die 11. Stunde über Herbartsche und Hegelsche Sätze. Leichhardt stritt für Herbart, Quenstedt für Hegel.

In Goslar blieb Quenstedt zurück. Leichhardt, Girard und Nicholson dagegen zogen durch das Okerthal nach Clausthal und von dort nach Andreasberg. An diesem Orte fuhren die drei Reisenden in einen Schacht die „Abendröthe" bis zu 700 Fuss Tiefe ein und kamen im „Samson" wieder an den Tag. Bei einem Sturz in der Grube, welcher Girard beinahe das Leben gekostet hätte, bewies Leichhardt dem Verunglückten die lebhafteste Theilnahme; ja jener war selbst mehr erschrocken als Girard, den der Unfall betroffen. Am Morgen des 1. September trennten sich die Reisegefährten. Girard ging rechts, Leichhardt und Nicholson links, jeder seines Wegs. —

Nachdem Nicholson und Leichhardt in Berlin promovirt hatten, machte jener, von Leichhardt begleitet, eine Reise durch Frankreich und Italien und kehrte nach seinem Vaterlande zurück. Nicholson wurde praktischer Arzt in Bristol. Für Leichhardt scheint sich in England keine passende Situation gefunden zu haben, und so sehen wir ihn denn sich im October 1841 nach Sydney einschiffen. Da beginnt die ebenso ehrenvolle als schwierige Laufbahn unsers kühnen Landsmannes, welcher gedient hat, den Ruhm des Deutschen Volks in der Ferne zu erhöhen, und der durch seinen Namen die Geschichte der Erdkunde um einen neuen Stern bereicherte.

Ein Mann wie Leichhardt konnte keine Stunde müssig verstreichen lassen. Wir sehen, dass er schon vor Antritt seiner grossen Reise nach Port-Essington Zeugnisse seiner Thätigkeit ablegte, indem er an Professor Richard Owen in London eine Partie von ihm auf den Darling-Dünen gesammelter Petrefacten einsendete, welche von diesem in den Berichten der British Association beschrieben

wurden *). In dem Briefe, mit welchen er die Sendung begleitete, sagt er über sich: „Ich lebe wie ein Vogel in der Luft, welcher von Baum zu Baum fliegt — von der Güte eines Freundes, den ich mir durch mein wissenschaftliches Streben erworben, oder die Gastfreundschaft der Squatters (Ansiedler) in Anspruch nehmend. Auf einer kleinen Stute bin ich über 2500 Englische Meilen weit gereist, von Newcastle nach Widebay kreuz und quer das Land durchstreifend. Oft war ich in eigner Person mein Diener, Koch, Waschfrau, Geologe und Botaniker; doch hatte ich Freude an diesem Leben. Wenn Sie wieder von mir hören, so erfahren Sie, entweder dass ich todt oder verschollen bin, oder aber, dass es mir gelungen ist, durch das Innere nach Port Essington zu gelangen."

Als Frucht seiner damaligen Untersuchungen haben wir Leichhardt zu verdanken die: Beiträge zur Geologie von Australien. Herausgegeben von Prof. H. Girard. Mit 2 lith. Tafeln. Halle 1855. gr. 4. **). Das Manuscript wurde dem Herausgeber von Sir Robert Schomburgk übersendet mit dem Ersuchen, die Arbeit an einer passenden Stelle zu veröffentlichen. Es lässt sich vermuthen, dass dasselbe ursprünglich mit den Versteinerungen an Professor Owen eingegangen war.

Professor Girard hatte beabsichtigt, mit Leichhardt vor der Veröffentlichung der Abhandlung wo möglich noch über einige Punkte derselben Rücksprache zu nehmen. Es wurde daher nur ein Theil derselben „Ueber die Kohlenlager von Newcastle am Hunter" m 1. Bande der Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft (Berlin 1849. gr. 8.) zum Abdruck gebracht, und erst als jener Wunsch nicht mehr in Erfüllung gehen konnte, die Schrift vollständig herausgegeben.

In der Abhandlung, einem schönen Beweise von den Kenntnissen und dem Fleisse Leichhardts, liefert er eine ziemlich detaillirte Darstellung der geognostischen Verhältnisse von Newcastle gegen Brisbanewater und westlich gegen den Hunterfluss hinauf, von den Liverpoolplains nach Moretonbay, und des Hochlandes von New-England nach Port Stephens hinab. Die Untersuchung war schwierig, da es an natürlichen Durchschnitten und an künstlichen Entblössungen des Schichtenbaues durch Strassen, Kanäle, Brunnen und bergmännische Arbeiten fehlt. Leichhardt schildert zuerst das Steinkohlengebirge im Gebiete des Hunters und beschäftigt sich dann mit den einzelnen Localitäten, die er selbst untersuchen konnte. Hier fand er ältere krystallinische Gebirgsarten, granitische, augitische und

*) Owen, Report on the extinct mammals of Australia, with descriptions of certain fossils indicative of the former existence in that continent of large Marsupial representatives of the order Pachydermata; im: Report of the XIV. meeting of the British Association for the advancement of science at York 1844. London: 1845. gr. 8.

**) Die „Beiträge" sind auch enthalten in den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. III. Band. Halle 1855. gr. 4.

Feldspathporphyre, Basalte, Phonolithe und Trachyte, von neptunischen Bildungen ausser der meist ganz horizontal gelagerten Steinkohlenformation nur diluviale und alluviale. Somit fehlen auf dem umfangsreichen, von Leichhardt untersuchten Gebiete die ganze Reihe der secundairen Formationen und die tertiären Gebilde.

Durch seinen Eifer für wissenschaftliche Forschungen machte sich Leichhardt, wie es nicht anders sein konnte, auch in der Colonie bekannt. Man ging zu jener Zeit damit um, meist um dem Wunsche vieler Colonisten zu entsprechen, welche von der Entdeckung eines Landweges nach Port Essington sich grosse Vortheile versprachen, eine Expedition nach jenem Punkte abzusenden. Das Gouvernement bewilligte zur Ausrüstung 1000 Pfund Sterling und bestimmte zum Führer den General Surveyor Sir Thomas Mitchell, durch frühere Entdeckungsreisen im Innern Australiens rühmlichst bekannt.

Sir Mitchell suchte Dr. Leichhardt für sein Unternehmen zu gewinnen; auch mag sich dieser wohl bereit erklärt haben, sich der Reise beizugesellen; doch waren die Vorbereitungen zu derselben für Leichhardt viel zu umfangreich und zeitraubend. Sir Th. Mitchell sagt selbst (in seinem über die Reise, Lond. 1848, herausgegebenen „Journal" Seite 4.): „Es ging mir viel Zeit verloren, und was noch schlimmer war, auch der Naturforscher, welchem ich meinen Plan mitgetheilt, und den ich eingeladen hatte, mich zu begleiten, Dr. Leichhardt, verliess mich. Er wurde durch das allgemeine Interesse angeregt, welches die Colonisten für eine derartige Entdeckungsreise an den Tag legten, brachte eine kleine Gesellschaft zusammen, rüstete sie durch in öffentlicher Subscription gesammelte Beiträge aus, ging zur See nach Moreton-Bay und von dort nach Norden." Wie damals allgemein angenommen wurde, sagt auch Sir Th. Mitchell, dass Leichhardt umgekommen oder von den Wilden erschlagen worden sei.

Sir Mitchell brach, was hier nebenbei erwähnt werden mag, mit einer Gesellschaft von 28 Personen am 15. December 1845 von Buree *) auf und kehrte im December des folgenden Jahres zurück, nachdem er den von ihm Victoria genannten Fluss entdeckt, bis zu Leichhardts Cape River hinaufgegangen war und unter 24° 14′ Breite und 144° 34′ Länge den fernsten Punkt seiner Reise erreicht hatte.

Mochte in Leichhardt die Idee der Ueberlandreise nach Port Essington schon früher aufgetaucht sein, so kam sie jeden Falls durch seine Beziehungen zur Sir Mitchell zur Reife. Durch die Colonisten und einige Freunde mit den nothwendigsten Mitteln versehen, verliess er am 14. August 1844 Sydney und brach am 30. September von Jimba in die völlig unbekannte Wildniss auf, welche bisher noch nie der Fuss eines Weissen betreten. Seine Be-

*) An dem Zusammenfluss des Macquarrie mit dem Darling, unter 30° 6 südlicher Breite und 147° 33′ Länge.

gleiter waren sieben Personen, James Calvert, John Roper, John Murphy ein Jüngling von sechzehn Jahren, der Ornitholog Gilbert, früher Begleiter John Goulds, William Phillips ein Krongefangener und zwei Eingeborne Harry Brown und Charles Fisher, nach dem zwei, Pemberton Hodgson und ein Neger Caleb etwa siebzig Englische Meilen weit mitgereist, dann aber zurückgekehrt waren.

Leichhardt hatte geglaubt, die Reise in sechs bis sieben Monaten zurücklegen zu können. Kein Wunder, dass man nach Verlauf von einem Jahre nach seiner Abreise in der Colonie annahm, er sei verunglückt. Es wurde deshalb zu seiner Aufsuchung eine kleine Gesellschaft unter Leitung seines zurückgekehrten Begleiters Hodgson abgeschickt. Diesem sagten Wilde, Leichhardt sei bei einem Sturme von einem Baume erschlagen, seine Gesellschaft umgekommen, und so kehrte er unverrichteter Sache um. So sicher man nun in der Colonie an den Tod Leichhardts glaubte, um so grösser war die Freude und das Erstaunen als er wohlbehalten in Sydney wieder anlangte. Noch ehe Leichhardt in Sydney landete, theilte er seinem Schwager Schmalfuss über die Erfolge seiner glücklich zurückgelegten Reise folgendes Schreiben mit:

Am Bord der Heroine, eines Englischen Schiffes, welches von Java nach Sydney segelt, den 24. Januar 1846.

In meinem letzten Briefe schrieb ich, dass ich in Begriff war, den Continent von Neuholland zu kreuzen und von Sydney nach Moretonbay, von dort aber nach Port Essington auf der Nordküste von Neuholland zu gehen. Ich habe meine Reise nach sechzehn Monaten vollendet und $14^1/_2$ Monat in der Wildniss gelebt, mit dem blauen Himmel über mir und mit Neuhollands Wäldern um mich. Anfänglich begleiteten mich neun Personen (zwei schwarze Neuholländer, ein Neger, fünf junge Männer und ein Knabe von sechzehn Jahren). Der Neger und ein junger Mann kehrten in einer Entfernung von ungefähr siebenzig Engl. Meilen nach Moretonbay zurück, sodass wir in Allem nur noch Acht waren, die die Reise fortsetzten. Ich hatte sechzehn Ochsen und fünfzehn Pferde mit mir genommen; neun Ochsen hatte ich zu Lastochsen eingebrochen. Wir gingen anfänglich zu Fusse, und unsre Pferde trugen einen grossen Theil unsrer Lebensmittel. Allmälig wurden diese verzehrt, und wir ritten. Ich hatte nicht geglaubt, dass meine Reise so lange dauern würde, und folglich waren unsre Lebensmittel auch nicht hinreichend. Sieben Monate waren wir ohne Mehl, viel länger ohne Zucker, mehrere Monate ohne Salz und endlich ohne Thee, so dass uns nichts als getrocknetes Rindfleisch übrig blieb. Dieses getrocknete Rindfleisch setzte mich allein in den Stand, meine Reise zu vollenden. Die Zubereitung desselben ist ganz einfach folgende: Wir schlachteten am Abend einen Ochsen, zogen ihm die Haut ab und zertheilten ihn. Die Nacht hindurch kühlte das Fleisch hinreichend, und den nächsten Morgen schärften wir unsere Messer-

und schnitten das Fleisch entweder in dünne, 8″ — 1 und $1^1/_2$′ lange und 3—4″ breite Scheiben oder zolldicke oder dünnere 4, 8, 12′ lange Stränge. Diese Scheiben und Stränge hingen wir auf Leinen, Baumzweige und Baumstämme und wendeten sie, sowie sie unter der Einwirkung der heissen Sonne trockneten. In zwei bis drei Tagen war es hinreichend trocken, um in Säcke gepackt zu werden, ohne zu verderben. War der geschlachtete Ochse fett, so war das getrocknete Fleisch ganz gut und wurde mit jedem Tage schöner und milder, war aber das Thier mager, hatte es durch die Länge der Reise gelitten, so war das Fleisch hart und sehnig und machte unsre Zähne locker und unsern Gaumen schmerzhaft. Bis zu unsrer Ankunft am äussersten Ende des Golfs von Carpentaria waren unsre Ochsen in gutem Zustande und fett; doch von da an wurden sie schwach und mager und gaben uns nur wenig und schlechtes Fleisch. Drei Monate lebten wir nur von Wasser und trocknem Fleisch, welches wir gewöhnlich acht bis zwölf Stunden kochen mussten, um es weich zu machen. Gutes getrocknetes Fleisch war indessen am besten roh und schmeckte besser als geräuchertes Rindfleisch, obschon mich mein Urtheil täuschen mag, da mein Magen während der Reise alles, was irgend essbar war, für gut gefunden haben würde. So assen wir z. B. die Haut der Ochsen, nachdem sie zwölf Stunden (während der Nacht) gekocht hatte und zogen sie selbst dem magern Fleische vor.

Auf der Ostküste von Neuholland fanden wir wenig Wildpret, und wenn wir je solches antrafen, konnten meine Schützen es nicht erlegen. Ich hatte mir zuviel von ihnen versprochen und fand, dass sie sehr mittelmässig waren und weder Vögel noch vierfüssige Thiere trafen, wenn diese nicht sassen und nahe waren. Als ich um den Golf von Carpentaria ging, stiessen wir auf zahlreiche Emus (Neuholländische Strausse), und unser Windhund fing uns eine ganze Menge derselben. Auch meine Schwarzen bemühten sich jetzt mehr, und wir machten dort gute Beute. Die Ochsen waren bis auf einen geschlachtet, als wir in Port Essington ankamen; von den fünfzehn Pferden lebten noch neun. Das eine brach ein Bein, ein anderes hatte giftiges Kraut gefressen, und vier ertranken in einem Flusse mit steilen, morastigen Ufern. Ich ging anfänglich die Ostküste entlang und kreuzte vier Flusssysteme; einem fünften folgte ich stromaufwärts. Es leitete mich zur Mitte der Halbinsel York (zwischen dem östlichen Meere und dem Golf von Carpentaria). Darauf kreuzte ich ein ausgedehntes Plateau und fand auf seiner Westseite ein anderes System von Gewässern, welches ich zum Golf von Carpentaria stromabwärts verfolgte. Auf der Ostseite von Neuholland hatte ich wenig Wasser, keinen rinnenden Bach oder Fluss, obwohl viele trockne Bach- und Flussbetten gefunden. Ich war daher täglich gezwungen, zu recognosciren, um Wasser zu finden, zu welchem wir den folgenden Tag gelangen konnten. Fand ich solches, so traf ich es fast durchgehends in tiefen Löchern, in denen es sich länger hielt. Oft half mir ein Gewitter über trockene Landstrecken, indem es die ausgetrockneten

Löcher mit Wasser füllte. Der Fluss, welchen ich bis zu seinem oberen Laufe verfolgte, war reichlich mit Wasser versehen und empfing viele Bäche und kleinere Flüsse von dem Hochlande, welches die Wasserscheide der Halbinsel York bildet.

Den Dawson verfolgte ich von 26°—25° 30′, das System des Mackenzie von 24° 40′ — 23° 15′, den Isaaks von 22° 30′ — 21° 30′, den Suttor von 21° 30′ — 20° 35′; dieser fällt in den Burdekin, welchen ich von 20° 40′ bis zu 18° 30′ verfolgte. Der letztere kommt mehr von NO., und da ich nach W. steuerte, musste ich den schönen Fluss verlassen, der wahrscheinlich 80 — 90 Engl. Meilen höher seine Quelle hat. Auf der Westseite des Plateaus fand ich die Quellen des Lynd, zu welchen ich abwärts wanderte, von 18° — 16° 30′, wo er in einen grössern Fluss, den Mitchell, mündet, welcher wahrscheinlich unter 15° 15′ in's Meer fällt. Ich verfolgte ihn bis 15° 51′, verliess ihn hier aber, da er mich zu weit nach Norden führte. Nun wandte ich mich gegen Westen zum Meere. Hier zwischen dem Mitchell und dem Meere, wurde ich eines Abends, nachdem wir uns niedergelegt hatten, von Schwarzen überfallen. Gott beschützte mich; doch einer meiner Begleiter, Herr Gilbert, welcher Vögel sammelte, wurde getödtet, indem ihm ein Spiess in's Herz drang, zwei andere Begleiter, Herr Calvert und Roper, wurden gefährlich verwundet. Als der erste Schuss fiel, flohen die Schwarzen. Ich begrub Herrn Gilbert, und nach zwei Tagen setzte ich meine Reise fort, parallel der Ostküste des Golfs von Carpentaria gegen Süden. Im Verlauf der Reise kreuzte ich den Nassau, den Staaten, den van Diemen, einen kleinen Fluss, welchen ich den Gilbert nannte, den Caron und gelangte zu der Spitze des Golfs. Nun wendete ich mich gegen WNW. und kreuzte eine Menge unbekannter Flüsse von bedeutender Grösse. Es ist möglich, dass mehrere von ihnen eine gemeinschaftliche Mündung haben. Während die Ostküste des Golfs schön und fruchtbar war, bedeckt ein Dickicht kleiner Bäume oder Gesträuche das Land an der Westküste des Golfs. An seiner Spitze fand ich ausgedehnte Ebenen, welche oft mehrere Meilen lang und breit waren. Die Flüsse sind indessen gewöhnlich an beiden Seiten von offenem Walde mit reichlichem Graswuchse bekleidet. Sie waren tief und breit, soweit das Meereswasser in ihnen hinauftrat, seicht aber, wo das Süsswasser begann. Ich ging parallel der Küste von der Spitze des Golfs nach Lemneubight (15°) (Limmen Bight), ungefähr 15—30 Meilen von der Küste, und kam daselbst zum Ufer des Meeres. Die Reise war hier ungemein beschwerlich und wir konnten nur langsam vorwärts dringen, da die breiten, tiefen Salzwasserflüsse uns zwangen an ihnen hinaufzugehen, bis wir eine Furth fanden. Das Gras war kümmerlich, die Tagesmärsche oft sehr lang und ermüdend, und mehreremale waren wir genöthigt, Halt zu machen, ohne süsses Wasser gefunden zu haben. Bei solchen Gelegenheiten mussten wir unsere Pferde koppeln und unsre Ochsen während der Nacht bewachen. Zu anderen Zeiten standen wir an dem Ufer eines

schönen, breiten Flusses, doch das Ansehen der klaren Wellen war unser einziger Gewinn; denn das Wasser war salzig und ungeniessbar! — In Folge der langen Märsche, der schlechten Weide und des Mangels an Wasser wurden unsere Ochsen mit jedem Tage magerer und schwächer; einer nach dem andern hielt im Marsch an, legte sich nieder und erklärte damit, dass keine Macht der Erde ihn zum Vorwärtsschreiten bewegen könnte. In solchen Fällen liess ich das Thier zurück und setzte meine Reise bis zum nächsten Wasser fort. Dort blieb ich den folgenden Tag und sandte meine Schwarzen zurück, welche dann das Thier langsam zum Lager brachten, wo wir es schlachteten, da kaum ein Monat hingereicht haben würde, die zur Vollendung unserer Reise nöthigen Kräfte wieder zu sammeln.

Von Lemneubight setzte ich meine Reise in einer WNW.-Richtung fort und gelangte, nachdem ich zwei bedeutende Salzwasserflüsse, die sich mit einander vereinigen, gekreuzt hatte, zu einem Süsswasserflusse, den ich gegen W. und WNW. weit hinauf zu dem Plateau von Arnheimsland verfolgte. Die Gegend ist bisweilen sehr schön, bisweilen, und besonders am obern Laufe des Flusses, sehr gebirgig; ich nannte diesen Fluss den Roper, nach einem meiner Begleiter. Das Hochland ist eben, sandig, mit ziemlich offnem Walde bedeckt. Auf der Westseite dieses Hochlandes kam ich zu den Quellflüssen und Bächen des Süd-Alligatorflusses, zu dem ich vom Hochlande auf ungemein beschwerlichem Wege herabsteigen musste. Ich verfolgte ihn abwärts bis zum salzigen Wasser und wandte mich dann gegen N. zum Ost-Alligator. Weite Ebenen begleiteten diese Flüsse, soweit sie noch Salzgehalt besitzen; die Hügelzüge begrenzen die baumlosen Ebenen ungefähr $^{3}/_{4}$—1 Meile weit vom Flussufer ab. Auf den Ost-Alligator stiess ich nicht weit von seiner Mündung, und da er hier sehr breit und tief ist, sah ich mich gezwungen, ihn aufwärts zu verfolgen, bis ich ihn kreuzen konnte. Nachdem ich dies bewerkstelligt hatte, setzte ich meine Reise nach N. fort, fand mit Hülfe freundlicher Schwarzer die schmale Landzunge der Halbinsel Coburg und langte endlich, am 17. December 1845, in Victoria, der Englischen Niederlassung von Port Essington, an. Die Gefühle, die den Reisenden beim Anblick von Häusern, beim Willkommen von civilisirten Menschen ergreifen, kennt nur der, welcher ähnliche Erfahrungen gemacht! Ich hatte eine Reise von $14^{1}/_{2}$ Monat durch die Wildniss vollendet, die von den Meisten nicht nur für äusserst gefährlich, sondern, bei meinen Mitteln, auch für unausführbar gehalten wurde. Ungeachtet der empfindlichen Verluste, brachte ich doch noch einen Ochsen mit nach Port Essington, so dass wir immer noch weit vom Hungertode entfernt waren. Von meinen neun Pferden hatte ich in der Zwischenzeit nur noch eins verloren; keiner von uns war daher gezwungen, zu Fusse zu gehen, was bei dem heissen Klima nicht allein ungewöhnlich erschöpfend ist, sondern uns wahrscheinlich bald aufgerieben haben würde.

Während der Reise traf ich nicht nur häufig Schwarze, sondern

kam auch mehreremal mit ihnen in Berührung. Sie waren mit der einzigen Ausnahme, die Herrn Gilbert das Leben kostete, stets freundlich. So oft wir auf dem Marsche auf solche stiessen, war ihre Furcht vor den Pferden und Ochsen so gross, dass nichts sie zum Stehen bewegen konnte; sie liefen kreischend und heulend davon. Blieben wir längere Zeit an einem Orte, um unser Fleisch zu trocknen, und sahen sie uns dann auf unsern zwei Füssen und fanden, dass wir, obwohl sehr sonderbare Creaturen, ihnen doch im Allgemeinen ziemlich ähnlich waren, so gewann das Zutrauen bei ihnen die Oberhand. Sie schaarten sich dann gewöhnlich zusammen; denn auch bei ihnen gibt die Menge selbst dem Feigling Muth, sahen uns lange von ferne und von Bäumen herab zu, beobachteten erst alle unsere Bewegungen, worauf einige ihrer muthigsten Krieger näher traten und uns durch Zeichen ihre freundlichen Gesinnungen zu erkennen gaben. Zutraulich ging ich ihnen dann entgegen, nahm einige Eisenstücke, eiserne Ringe u. s. w. mit mir und machte ihnen damit Geschenke. Sie erwiederten diese gewöhnlich sogleich, indem sie mir Spiesse, Streitkolben und verschiedene andere Dinge gaben, welche sie zum Schmucke oder als Zeichen gewisser Altersvorrechte trugen.

An der Spitze des Golfs von Carpentaria und an seiner Westseite begegnete ich dreimal schwarzen Stämmen, aus deren Pantomimen deutlich hervorging, dass sie entweder bereits Europäer oder Malaien von den Moluckischen Inseln, von Timor, Celebes, Java, gesehen hatten, indem sie die Flinten und unsere Messer kannten und für letztere uns selbst ihre Weiber anboten. Am Süd-Alligator fanden wir zum erstenmal Schwarze, welche die Niederlassung Weisser gegen NW. kannten. Einer aus der Horde besass ein Stück Tuch, ein anderer ein eisernes Beil. Am Ost-Alligator kannten die Schwarzen einige Englische Worte, und wir waren ungemein überrascht und erfreut, als uns einer derselben nach unsern Namen frug. Wahrscheinlich hielten sie uns für Malaien. Als wir endlich nach unsäglicher Mühe der Halbinsel nahe kamen, zeigte uns zunächst die thönerne Tabakspfeife, dann ihre Kenntniss des Tabaks, Reises, Mehls und Brodes, dass wir nun dem Ziel unsrer Reise immer näher rückten. Die Horde zeigte sich uns hier ungemein freundlich, und als sie wahrnahmen, dass wir nichts weiter als trocknes, hartes Fleisch besassen, brachten sie uns die mehligen Wurzeln eines Grases, welche einen sehr angenehmen, süsslichen Geschmack hatten. Beim Eintritt in die Halbinsel wollte uns das Glück so wohl, dass wir einen Büffel erlegten, welcher uns wieder mit Fleisch versorgte und meinem letzten Ochsen das Leben erhielt. Es war mein Liebling, und ich hatte ihn die ganze Reise über mit eigner Hand beladen; anfänglich war er wild und unbändig, allmälig aber wurde er zahm und ruhig, obschon er mir von Zeit zu Zeit mit seinem Hinterfusse einen so freundschaftlichen Schlag gab, dass ich gewöhnlich auf mehrere Tage lahm blieb. Er verlebt jetzt seine Tage in Port Essington; ich vermachte ihn dem

Capitän Macarthur, dem Commandanten des Ortes, unter dem Versprechen, dass er für ihn Sorge trüge. Capitän Macarthur nahm mich sehr freundlich auf und that alles Mögliche, um mich die Mühsale der Reise vergessen zu machen. Während meines Aufenthaltes in Pt. Essington vollendete ich meine Karten und den Bericht meiner Reise, als zugleich glücklicher Weise ein Schiff von Singapore kam, welches, gegen die gewöhnliche Sitte, durch die Torresstrasse nach Sydney ging. Auf diesem Schiffe (the Heroine) schreibe ich diesen Brief, und obwohl ich mich auf dem Meere nie wohl befinde, hat mir der Capitän des Schiffes, Herr Mackenzie, meine Reise bis jetzt doch recht behaglich und angenehm gemacht, dass ich im Stande bin, zu denken und zu schreiben, ohne seekrank zu werden.

In der Wahl meiner Gefährten war ich leider nicht so glücklich gewesen; denn sie thaten alles Mögliche, mir ihre Nähe unangenehm zu machen. Ein Knabe von sechzehn Jahren, gegen den ich mich früher freundlich bewiesen, den ich unterrichtete, da ich glaubte, er hätte gute Anlagen, machte mir viel Sorge. Ein Convict (ein Mann, der seiner Verbrechen halber nach Australien gebracht worden war) bat mich in Sydney, ihn mit mir zu nehmen, da er glaubte, nach Vollendung der Reise Verzeihung zu erhalten. Aeusserlich betrug er sich gut genug, bis ich endlich entdeckte, dass er wahrscheinlich schon seit langer Zeit trocknes Fleisch stahl. Herr Gilbert suchte mich auf vielfache Weise zu betrügen, und wäre er am Leben geblieben, so würde ich wahrscheinlich wenig Früchte von meiner Reise geerndtet haben. Nach seinem Tode wurden mir seine Pläne erst offenbar. Er hatte mir den Knaben entfremdet und einen meiner Schwarzen gleichfalls von mir abwendig gemacht. Unglücklicher Weise hatte ich zwei Schwarze mit mir genommen; der eine verführte den andern, und es lehnten sich beide gegen mich auf. Roper war ein unerfahrner, junger, bornirter Mann, der es unter seiner Würde zu halten schien, mir zu gehorchen, und vollkommen ebensoviel Recht an meinen Sachen zu haben glaubte, als ich selbst. Der einzige, der sich nur mit wenigen Ausnahmen untadelhaft gegen mich betrug, war ein andrer junger Mann, Herr Calvert, der auf demselben Schiffe mit mir von England nach Neuholland gekommen war. Ausser an Durchfall, wenn sie ungesunde Früchte gegessen hatten, war keiner meiner Gefährten während der Reise krank. Ich selbst litt heftig an Steinen, welche unter grossen Schmerzen mit dem Urin abgingen. Mehrmals glaubte ich sterben zu müssen; doch Gott war mir gnädig. Am Ende meiner Reise quälten mich meine Gefährten so sehr, dass ich es wahrscheinlich keinen Monat länger ausgehalten haben würde. Ich war tief erschöpft; doch mehr geistig als körperlich, als ich in Port Essington ankam.

Sobald ich nach Sydney komme, werde ich meine Reise ausarbeiten und sie zum Druck zurecht machen. Habe ich diese Arbeit vollendet, so versuche ich es, mir Mittel zu einer andern Reise durch das Innere von Australien, von der Ostküste zur Westküste, nach dem

Swan-River, zu verschaffen, und ist mir dies gelungen, so werde ich an der Nordwestküste von Swan-River nach Port Essington hinaufgehen. Es gibt hier noch viel zu thun. Habe ich alles dies hinter mir, dann werden die Umstände lehren, was noch weiter zu thun. Ich sehne mich nicht nach Europa, wohl aber nach Europäischen Freunden; hätte ich diese hier, so würde ich kaum an ein Zurückkehren denken. In Sydney glaubt man, dass ich längst entweder ermordet oder verhungert bin, ja man vertraute so wenig dem glücklichen Erfolge meiner Unternehmung, dass man eine andere Expedition unter Sir Thomas Mitchell auszusenden im Begriff ist, welche wenigstens 7000 Thaler kostet, während die meinige kaum 900 Thaler gekostet hat. Was werden die Leute sagen, wenn ich plötzlich aus dem mir schon gegrabenen Grabe auferstehe, mit einer Menge von Bergen, Gebirgen, Flüssen und Bächen in der Tasche? — wir wollen sehen! — Leider verlor ich auf der Reise sechs meiner besten Pferde (zwei gehörten Gilbert), und dies zwang mich, meine schönen geologischen und botanischen Sammlungen fast gänzlich wegzuwerfen. Ich verbrannte allein an 3000 trockne Pflanzen — das Berliner Herbarium mag mit mir zugleich jammern; denn ich hatte die Absicht, einen Theil meiner Sammlung nach Berlin zu senden."

Dem glücklichen Erfolge seiner Reise nach Port Essington verdankt es Leichhardt, dass sein Name fortan in den Annalen der Wissenschaft glänzt, ein unvergesslicher bleibt.

Der Geist des Sterblichen, noch ungeprägt und roh,
Wird durch das Schicksal erst zu seinem Werth gebracht.

Der Werth seiner Entdeckungen kann dadurch nicht erhöht werden, wohl aber müssen wir zur Bewunderung seines Muthes, seiner Energie hingerissen werden, wenn wir in's Auge fassen, mit welchen Mitteln er ein Unternehmen zur Ausführung brachte, an welchem grossartige Expeditionen des Gouvernements scheiterten. „Die einzigen Instrumente, welche ich mit mir führte, waren ein Sextant, ein künstlicher Horizont, ein Chronometer, ein Katerscher Hand-Compass, ein kleines Thermometer (welches leider in der ersten Zeit der Reise zerbrach), und Arrowsmiths Karte vom Kontinent von Neuholland", so sagt Leichhardt selbst. Wenn die Reisegesellschaft von Seiten der Wilden auch nur einmal in wirklich feindseliger Weise angegriffen wurde, wobei der arme Gilbert als Opfer fiel, so hatte sie doch täglich, man möchte sagen stündlich mit dem Tode zu ringen, und jeden Falls mit einem in viel schrecklicherer Gestalt. Wie oft folgte Leichhardt dem Fluge der Tauben, um zu sehen, wo sie sich am Wasser niederlassen würden — wie oft sah er sich, nachdem er einen Bach entdeckt, getäuscht, denn derselbe enthielt ungeniessbares Meerwasser. Immer den Tod des Verschmachtens vor Augen! Um sich aber mit nur höchst vereinzelten Ausnahmen die monotonen Gummi-Wälder oder der Busch Neuhollands. Kein Ruhepunkt, keine Abwechselung für das Auge. Lassen wir Leichhardt über sein und seiner Gefährten Leben und dessen Einfluss auf sie

während der Reise selbst sprechen:*) „Während des ersten Theils unserer Reise war ich in meinen Träumen bei Begebenheiten neuerer Zeit, in der Gesellschaft der Männer, mit welchen ich kurz vor dem Antritt meiner Reise zusammen gelebt hatte. Sobald wir einen Theil unserer Reise zurückgelegt, kehrten meinem Geiste frühere Zeiten mit all den phantastischen Erscheinungen des Traumes wieder. Scenen aus England, Frankreich und Italien schwebten nach einander an mir vorüber. Dann kamen Erinnerungen aus meinen Universitätsjahren, an meine Aeltern und Verwandten und zuletzt die Tage des Knabenalters und der Kindheit — die Zeit, wo der Knabe beim Erblicken des Lehrers erschrickt — und jetzt mit dem Unabhängigkeitsgefühl des Mannes, indem ich mich offen über den Fortgang der Reise mit ihm ausspreche, den Lauf der entdeckten Flüsse, die möglichen Vortheile der gemachten Entdeckungen in Betrachtung ziehe. Beim letzten Theil meiner Reise hatte ich gleichsam den ganzen Lauf meines Lebens nochmals durchlebt, und ich befand mich in meinen Träumen unveränderlich in Sydney, indem ich meine Mittel erwog und mir einbildete, dass, obgleich ich das Lager verlassen, ich jetzt mit neuen Hilfsquellen zu demselben zurückkehren musste, um unsere Reise zu Ende zu führen. Sehr merkwürdig ist es, dass meine Gefährten fast ohne Ausnahme das Ende unserer Reise vorausempfanden, indem sie träumten, sie hätten die Küste erreicht, Schiffe getroffen, oder sie befänden sich zu Port Essington und erfreuten sich der Genüsse des civilisirten Lebens; während ich beim Erwachen meine Gesellschaft und meine Interessen an dem Orte fand, wo ich sie in meinen Träumen gelassen. Während der lezten Augenblicke des Tages oder beim Einbrechen der Nacht, wenn wir um unser Feuer sassen, schienen alle meine Gedanken auf den Fortgang und den Erfolg unserer Reise und die Gegenstände gerichtet zu sein, welchen wir während des Tages begegnet waren. Ich musste mich sammeln, um mich meiner Freunde und der verflossenen Zeiten zu erinnern, und der Gedanke, dass jene die Erfolglosigkeit meines Unternehmens oder meinen Tod voraussetzen könnten, brachte mich sofort auf meinen Lieblingsgegenstand zurück. Bei Weitem der grösste Theil meiner Zeit wurde von bedeutenden Forschungsausflügen ausgefüllt. Während derselben wurde ich in einem Zustande

*) Tagebuch S. 218. — Es ist wohl überflüssig, hier einen grössern Auszug aus Leichhardts Reise mitzutheilen. Die Leser, welche Ausführliches darüber zu wissen wünschen, verweisen wir auf sein „Tagebuch" selbst. Auszüge grössern oder geringern Umfangs finden sich in folgenden Schriften mitgetheilt:

The Journal of the Royal geographical Society of London. Vol. XVI. London 1846. S. 213 — 238.

Sir J. D. Hooker, The London Journal of botany. Vol. VI. London 1847. S. 342 — 364.

Froriep, Fortschritte der Geographie und Naturgeschichte. 2. Band. Weimar 1847. S. 289 — 302.

v. Mohl und v. Schlechtendal, Botanische Zeitung 1849. Nr. 36—38.

fortwährender Aufregung erhalten, indem ein Mal die Hoffnung meinen Augen Vorspiegelungen machte, wenn ich auf einen blauen Berg oder ein entferntes Gebirge zuritt, oder den günstig scheinenden Windungen eines Flusses folgte, ein ander Mal dagegen mich Verzweiflung erfasste, und ich alles Ungemach empfand, wenn ich mich dem Fusse von Bergen näherte, ohne Wasser zu entdecken, das wieder neue Kraft zur Weiterreise verliehen haben würde, oder wenn der Fluss eine ungünstige Richtung annahm und von seinem gewöhnlichen Laufe abwich. Der Abend naht, die Sonne ist unter den Horizont hinabgesunken; aber noch strengt man das Auge an, um durch die Dämmerung die dunkelgrüne Umgebung eines Baches zu erspähen, oder versucht, dem pfeilähnlichen Fluge einer Taube zu folgen, deren Flügelschlag plötzlich mit Hoffnung erfüllt, um sogleich in nur noch grössere Betrübniss zurückzuwerfen. Mit gesunkenem Muthe lässt man den Kopf auf die geschwundenen Vorräthe sinken, während das Pferd, durch den übermässigen Durst unwillig gemacht, an der Seite stampft und versucht, das trockene Gras zu verzehren. Wie oft habe ich mich in diesen verschiedenen wechselnden Zuständen der frohesten Hoffnung und des tiefsten Elends befunden, indem ich durstig, des Lebens überdrüssig, im Begriffe vor Mattigkeit aus dem Sattel zu sinken, dahinritt. Das arme Pferd, ebenso müde als sein Reiter, stolperte lahm über jeden Stein, lief kraftlos an den Bäumen an, wobei es meine Knie verwundete! Aber plötzlich wird der Ruf einer Grallina australis, der Schrei eines Kakadus, das Quaken eines Frosches gehört, und die Hoffnung in all ihrer Lebhaftigkeit kehrt zurück. Es ist ganz gewiss Wasser in der Nähe. Die Sporen werden dem durstigen Thiere in die Seiten gedrückt, das bereits die Vorgefühle seines Reiters theilt und einen lebhafteren Schritt annimmt — und eine Lagune, ein Bach oder gar ein Fluss liegt vor ihm. Das Pferd ist in einem Augenblicke abgeladen, gekoppelt und ordentlich gewaschen. Bald ist ein Feuer angezündet, der Theetopf darüber gesetzt, das Fleisch zubereitet — und das Wonnegefühl des armen Wanderers ist ohne Grenzen. Ein Dankgebet dringt über seine Lippen zum Allmächtigen Gotte, seinem Führer auf der Reise."

Am 29. März 1846 langte Leichhardt und seine Reisegesellschaft mit dem Schiffe Heroine wieder in Sydney an. Der Erste, welchen Leichhardt bei seiner Landung begegnete, war ein Bekannter von ihm, ein Tabakshändler Namens Aldis. Er führte unsern Reisenden zu seinem ältesten und treuesten Freunde, welchen er sich in Australien erworben, dem Lieutenant Lynd. Auf dem Wege rief Aldis jedem, dem sie auf der Strasse begegneten in überströmender Freude zu: „das ist Leichhardt, den wir längst begruben, über den wir Todtenlieder sangen; — er kommt von Port Essington und hat die Wildniss besiegt!" Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch ganz Sydney. Während Lynd einen Grabgesang auf den todt geglaubten Leichhardt gedichtet, wurde dieser jetzt bei seiner glücklichen Wiederkehr von einem jungen Mann, Namens Syl-

v e s t e r gleichfalls in Versen bewillkommt. Wir theilen hier das letztere Gedicht mit einer Deutschen Bearbeitung von A d o l f B ö t t-g e r*) mit:

On Dr. Leichhardt's Return from Port Essington to Sydney.

Thy footsteps have returned again, thou Wanderer of the Wild,
Where Nature from her lonely throne in giant beauty smiled;
Pilgrim of mighty wastes, untried by human foot before,
Triumphant o'er the wilderness, thy weary journey's o'er.

Thou hast battled with the dangers of forest and of flood,
And amid the silent Desert a conqueror hast stood:
Thou hast triumphed o'er the perils of mountain and of plain,
And won a nation's loud applause to greet thee home again.

Long had we mourned for thee as lost, and plaintive dirges sung,
For Time a wild, mysterious veil around thy fate had flung,
And Hope's declining energies with feeble effort strove
Against the boding voice of fear that haunts the heart of love.

And Rumour with her hundred tongues, her vague and blighting breath,
Has whispered tidings sad and drear — dark tales of blood and death:
Till tortured Fancy ceased to hope, and, all despairing gave
Thy name a hallowed memory — the bones a desert grave.

But, no! that proud intrepid heart clave to its purpose high,
Like Afric's martyr traveller, resolved to do or die;
Like him to find a lonely death in desert sand of flame
Or win a bright eternity of high and glorious fame!

Oft in the silent Wilderness, when brave men might have quailed,
Have thine unfailing energies to soothe and cheer prevailed;
For well thy hope-inspiring voice could speak of perils past,
And picture each approaching one less deadly than the last.

And oft e'en that stout heart of thine has saddened to despair,
When o'er some mild and lonely scene the moonlight shining fair,
Hath bid thy softened spirit feel how lonely were thy lot
To die — thy mission unfulfilled, unknown, unwept, forgot.

And when beside thy comrade's grave, thy stricken heart bowed down,
And wept o'er that glad spirit's wreck, its dream of young renown,
Oh! there was bitterness of soul in the silent prayer that rose,
Ere they left him in the Desert to his long and lone repose.

At length the hour of triumph came; the white man's track appeared;
Visions of bright and holy joy thy toil-worn spirit cheered;
A glorious pride lit up thy heart, and glowed upon thy brow,
For Leichhardt's name among the great and good is deathless now.

Thy noble work of victory by deeds of blood unstained,
For man's appointed purposes a glorious world obtained;
The step upon the Wilderness, the harbinger of peace,
Hath bid that wild and savage night of solitude to cease.

Proud man! in ages yet to come the hist'ry shall be told
Of that adventurous Traveller, the generous, true, and bold,
Who, spurning hope of selfish gain, disdaining soft repose,
First taught the howling Wilderness to blossom like the rose.

Ed. W. Sylvester.

*) **Eigens für die biographische Skizze übersetzt.**

Auf Dr. Leichhardts Rückkehr von Port Essington nach Sydney,

von Ed. K. Sylvester.

Deutsch von Adolf Böttger.

O Wanderer, Du kehrst zurück aus jener Wüstenpracht,
Wo die Natur von ihrem Thron in Riesenschönheit lacht;
Pilgrim gewalt'ger Steppen, die kein Fusstritt je betrat,
Glorreich kehrst Du im Siegesglanz, vollendet ist Dein Pfad!

Was galt in Wäldern Dir Gefahr? was Dir mit Fluthen Streit?
Du standest ein Erobrer kühn, in öder Einsamkeit!
Ob Moor, ob Klippen Dir getrotzt, Dein Muth blieb treue Wehr —
Entgegen jauchzt ein dankbar Volk heut Deiner Wiederkehr.

Wir klagten dem Verlorenen, Dir klang des Todten Lob,
Da mit geheimnissvoller Nacht Dich das Geschick umwob.
Der Hoffnung hingewelkte Kraft ward leise kaum erweckt,
Den Ruf der Furcht zu tödten, der das Herz der Liebe schreckt.

Das hundertzüngige Gerücht haucht schnell sein Gift entlang,
Manch' trübe Kunde flüstert leis von blut'gem Untergang,
Bis ach! jedwede Hoffnung starb und sie verzweifelnd gab
Ein heiliges Gedenken Dir, — der Hüll' — ein wüstes Grab.

Doch nein! Dein unerschrocknes Herz bot selbst dem Schicksal Krieg,
Afrikas Martyr-Wandrer gleich heischt' Tod es oder Sieg:
Wie er ein einsam stilles Grab im heissen Wüstensand
Zu finden, oder das helle Licht von jenem bessern Land!

Oft in der stillen Wüstenei, wo Mancher feig geklagt,
Hat Dein unwandelbar Gemüth besänftigt unverzagt.
Dein Hoffnungswort, es tröstete bei jeglicher Gefahr,
Malt minder graus die nahende, als die vergangne war.

Und oft, wenn selbst Dein eigen Herz Verzweiflung wild befiel,
Und über die stille Gegend rings das helle Mondlicht fiel, —
Da ahnte Dir wohl trüb' im Geist ein Dir verhängtes Loos, —
Zu sterben — ohn' erreichtes Ziel — mitleids- und ruhmeslos!

Und beugt an des Gefährten Grab Dein weiches Herz sich tief,
Und weinte seinem kecken Muth, der nur zu jäh entschlief,
Erklang in dem Gebete rings ein Schmerz voll Bitterkeit,
Eh' man der Wüste stillen Grund den todten Freund geweiht.

Da endlich naht der Tag des Siegs — das Dunkel liegt enthüllt, —
Der hellen Träume heilge Lust hat Deinen Geist erfüllt;
Siegreicher Stolz erhebt Dein Herz und Deine Stirne glüht —
Da Leichhardts Name rings der Welt in ew'ger Grösse blüht!

Dein ruhmgesegnet Werk ward nie von blut'ger That befleckt,
Es hat der Menschheit nur zum Wohl glanzvollsten Schätz entdeckt,
Dein Fuss, des Friedens Herold, schafft, wohin er schreiten mag,
Aus wüster Nacht der Einsamkeit der Bildung hellsten Tag.

Glorreicher Mann! von dem die Welt jahrtausendlang erzählt
Als Wandrer, der voll Edelmuth das kühnste Ziel erwählt,
Der stolz verachtend den Gewinn, fortstrebt' in ernstem Mühn
Und eine rauhe Wildniss liess als schönste Ros' erblühn!

Bei den Huldigungen, welche die Bevölkerung von Sydney Leichhardt darbrachte, blieb die Regierung nicht müssige Zuschauerin. Im Auftrage des Gouverneurs übersendete ihm der Co-

lonial-Secretair E. Deas Thomson am 25. Juni 1846 die Summe von 1000 Pf. Sterling als Ehrengeschenk, welche in folgender Weise an die Mitglieder der Reisegesellschaft zu vertheilen waren:

Dr. Leichhardt	600 Pf. St.
Calvert	125 - -
Roper	125 - -
John Murphy	70 - -
W. Philipps	30 - -
Die beiden Eingebornen Charles Fisher und Harry Brown	50 - -
	1000 Pf. St.

Philipps, der Krongefangene, wurde ausserdem völlig begnadigt. Die Colonisten veranstalteten gleichfalls eine Sammlung, welche 854 Pf. Sterling einbrachte. Dieser Betrag wurde dem Dr. Leichhardt in einer in der Schule der Künste am 21. September 1846 gehaltenen öffentlichen Versammlung von dem Präsidenten des Parlements (the Honourable the Speaker of the Legislative Council) überreicht, welcher dabei die anerkennendsten Worte an ihn richtete *).

Leichhardt ordnete jetzt vor Allem sein Tagebuch, machte es für den Druck fertig und sendete es zur Herausgabe nach London, wo es wie erwähnt, im nächsten Jahre (1847) erschien. Der Königlichen geographischen Gesellschaft in London wurde ein Auszug daraus mitgetheilt, und sie ehrte Dr. Leichhardt für sein grosses Unternehmen dadurch, dass sie ihm für dies Jahr die goldne Medaille mit seinem Portrait (Patron's medal) verlieh. Es geschah in der Sitzung vom 24. Mai 1847 **). Der Präsident der Gesellschaft, Lord Colchester überreichte sie Leichhardts Freunde, dem uns bekannten Dr. W. Nicholson mit folgenden Worten: „Die von Dr. Leichhardt von Moreton Bay nach Port Essington zurückgelegte Reise, in einer Entfernung von mehr als 1800 (Engl.) Meilen, durch eine zuvor völlig unbekannte Gegend, mit einer fast beispiellosen Beharrlichkeit ausgeführt und mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt, eröffnet dem Ansiedler Australiens ein neues und weites Feld für seine Unternehmungen und verbindet die entfernt davon liegenden Ansiedlungen von Neu-Süd-Wales mit einem sichern Hafen in der Nähe des Indischen Archipels, wodurch die mit bedeutenden Umwegen verbundene und äuserst gefährliche Schifffahrt durch die Torres-Strasse vermieden wird. Sie ist ein Unternehmen, von dem Concile der Medaille für würdig erachtet, welche von unserer allergnädigsten Beschützerin, unserer Königin, verliehen wird."

„Es ist bereits über Dr. Leichhardts Reise in dem Journale der Gesellschaft ein Bericht veröffentlicht worden. Ich will deshalb nur daran erinnern, dass er Jimba, die entlegenste Station der Darling-Dünen, am 1. October 1844 mit einer Gesellschaft von 7 Personen verliess, dem Laufe der Gebirgskette folgte, welche mit der

*) Tagebuch. S. 432 – 435.

**) Journal of the Royal Geographical Society. Vol. XVII. S. XXVI.

Ostküste Australiens parallel läuft, bis er den SOWinkel des Golfs von Carpentaria erreichte; dass er darauf der Küste gegen Westen folgend, sie verliess, wo sie sich gegen Norden wendet, und die Gegend in grader Richtung durchschreitend, Port Essington am 17. December 1845 erreichte. Als die wichtigsten Erfolge der Reise müssen wir die Entdeckung des Mackenzie-Flusses, des Isaak und des Suttor und einer leichten Verbindung zwischen der Ostküste Australiens mit dem Golf von Carpentaria an der Basis der Halbinsel York vorüber gelten lassen. Kohlen wurden am Mackenzie gefunden, die Nonda-Gegend als im höchsten Grade für Ackerbau-Unternehmungen geeignet geschildert. Dr. Leichhardt hat eine ausführliche Karte der Gegenden entworfen, welche er durchreiste. Ein Bericht über die naturwissenschaftlichen Gegenstände, welche er gesammelt, wird in Kurzem von Sir W. Hooker der Oeffentlichkeit übergeben werden*). Wichtig und bermerkenswerth bei dieser Reise bleibt, dass sie ganz und gar das Resultat eines Privatunternehmens ist. Wir erfreuen uns der Gegenwart eines von Leichhardts grössten Gönnern, des Dr. Nicholson, welcher als jenes Stellvertreter diese Medaille übernehmen wird; denn Leichhardt selbst geht auf neue Entdeckungen aus."

„Es macht mir grosse Freude, Ihnen, Herr Dr. Nicholson, die Medaille unserer allergnädigsten Beschützerin, der Königin, zu überreichen als Anerkennung für die Erweiterung unserer Kenntniss des grossen Festlandes von Australien, welche durch Dr. Leichhardts Reise gewonnen wurde. Es ist ein Ausspruch, welcher zeigt, dass weder Entfernung nach Abwesenheit, noch fremde Geburt das Concil veranlassen können, grosser Entdeckungsreisender uneingedenk zu bleiben. Wir wünschen angelegentlich, dass Dr. Leichhardt bei seinen zukünftigen Unternehmungen, welche er jetzt verfolgt, jeden Erfolg haben, dass er unsern geographischen Kenntnissen neue Erweiterungen und sich selbst neuen Ruhm erwerben möge."

Dr. Nicholson dankte, nachdem er sich erhoben, an Leichhardts Statt mit folgenden Worten: „Mein Lord. Anstatt meines Freundes Dr. Leichhardt, bitte ich Euer Herrlichkeit, meinen verbindlichsten Dank für die edelmüthige Weise entgegenzunehmen, in welcher es der Königlichen geographischen Gesellschaft gefallen hat, die Dienste anzuerkennen, welche durch seine letzte Reise nach Port Essington der Geographie erwachsen sind. Ich kann Euer Herrlichkeit versichern, während ich mir im Geiste die höchst schmeichelhaften Beweise der Anerkennung, welche Dr. Leichhardt bei seiner Rückkehr nach Sydney empfangen hat, vergegenwärtige, während ich mir ins Gedächtniss rufe, wie er von der Colonial-Regierung und durch Subscription von den edelherzigen Colonisten von Neu-Süd-Wales freigebig so ansehnliche Geldsummen erhalten hat, wie ich dennoch nicht umhin kann zu sagen, dass darin nicht eine Ehrenbezeugung für ihn, den Ge-

*) Ist leider nicht geschehen.

lehrten liegen kann; welche ihn in höherm Grade befriedigt und ermuthigt als die ihm von Euer Herrlichkeit so eben im Namen der ausgezeichneten Gesellschaft erwiesene."

In gleicher Weise wurde die goldne Medaille der geographischen Gesellschaft von Frankreich Dr. Leichhardt verliehen. Jene der Königlichen geographischen Gesellschaft in London traf erst in Sydney ein, nachdem Leichhardt seine zweite Reise bereits angetreten hatte.

Ueber das weitere Schicksal von Leichhardts Gefährten von der Port Essington-Reise — ob sie sich als Ansiedler niederliessen, oder den seitdem entdeckten Goldminen zueilten — ist nichts bekannt geworden, mit Ausnahme Ropers und Browns. Den erstern traf Fr. Gerstäcker, wie er in seinen Reisen*) mittheilt, in Albury, einem Städtchen am Murray, in der County Goulburn, 216 Englische Meilen von Sydney. Roper war bei dem Ueberfall der Wilden, welcher Gilbert das Leben kostete, an einem Auge durch einen Lanzenstich verwundet worden. Leider hatte er dadurch jenes verloren. Bei den nächsten Unternehmungen Leichhardts betheiligten sich seine Gefährten der ersten Reise nicht, ausgenommen Harry Brown, der eine Eingeborne.

Nachdem Leichhardt die Arbeiten beseitigt, welche durch seine Reise bedingt waren, und nachdem er sich von den Strapatzen, die er erlitten, wieder einigermassen erholt hatte, ging er an's Werk den oben in seinem Schreiben vom 24. Januar 1846 berührten Plan in's Werk zu setzen, nämlich den Kontinent von Australien quer zu durchschneiden, sich als Ziel die Swan-River-Colonie steckend. Wir lassen ihn wieder über seinen Plan selbst sprechen, nachdem er dies kühne, wahrhaft grossartige Unternehmen bereits begonnen.

The Woolshet or Mr. Dennes' Station Darling Downs,
6. Dec. 1846.

„— — — Wenn ich in der letzten Zeit nicht so oft schrieb, als ich es selbst wünschte, so war das Streben, meine Zeit auf das beste zu benutzen und zu schaffen, so lange ich mich noch jung fühle, dann das Gedränge von Gegenständen, die alle meine Aufmerksamkeit spannten, der Grund davon. Diese letzten sechs Monate waren eine harte Arbeitszeit. Meine Karten, das Ausarbeiten meines Tagebuchs, die Vorbereitung zu der neuen Reise, das Ordnen alter Sammlungen und das Bestimmen vieler neuen Pflanzen, welche ich während meiner Reise gesammelt, mehrere Vorlesungen, die ich in einem Institute in Sydney zu geben versprochen hatte, und dann unaufhörliche Besuche von den Bewohnern der Colonie, — alles dies erhielt mich in einer beständigen Gährung und liess mir wenig Zeit, mich dauernd mit den fernen Lieben zu beschäftigen. Alles dies ist vorüber wie ein lebhafter Traum, aus dem sich einige angenehme Eindrücke geschmeichelten Selbstgefühls nur noch mühsam erhalten. Der Zweck meiner

*) Reisen. 4. Band. Australien. Stuttgart 1854. S. 90.

neuen Reise, die Entdeckung des Innern von Australien, die Ausdehnung von Sturt's Wüste, der Charakter der West- und NWestküste von Australien, der allmählige Wechsel der Pflanzen und Thierformen von einer Küste zur andern, und dann die Bestandtheile und der Haushalt meiner Expedition, der verschiedene Charakter meiner Begleiter und die verschiedenen Thiere, die ich mit mir nehme, beschäftigen mich den ganzen Tag. Hier bin ich wiederum auf den Grenzen der bewohnten Colonie, und in drei Tagen sagen wir dem Europäischen Ansiedler Lebewohl. Es ist ein langes Lebewohl, denn ich kann nicht hoffen, ja selbst nicht wünschen, diese Reise nach dem Swan River in weniger als $2^1/_2$ Jahren zu vollenden. Die Subscriptionen der Colonie hatten mich in den Stand gesetzt, 600 L. (4,200 Thlr.) auf die neue Reise zu verwenden. Ich kaufte 12 Pferde, 13 Mautthiere, 270 Ziegen und die nöthigen Lebensvorräthe, besonders Mehl, Thee, Zucker und Salz und erhielt 3 Maulthiere, 2 Pferde und 40 Ochsen zum Geschenk. Zwei Schwarze und sechs Weisse begleiten mich; alle freiwillig, alle bereit, während der nächsten drei Jahre von getrocknetem Rindfleische zu leben und Thee zu trinken, denn mein Mehl- und Zuckervorrath ist nicht der Rede werth und wird kaum 6 — 8 Monate ausreichen. Doch das Beispiel meiner früheren Reise hat zu deutlich gezeigt, dass diese Nahrungsmittel vollkommen hinreichen, uns gesund und stark zu erhalten. Ich beginne meine Reise wiederum von einer der westlichen Stationen der Darling Downs, welche im W. von Moreton Bay liegen, verfolge meinen früheren Weg zu den Tropen bis 22° 44′ und wende mich dann gegen W., um die Ausdehnung jener interessanten Gegend zu bestimmen und zu versuchen, ob ich in dieser Breite gegen das Innere von Australien vordringen kann. Es ist indessen schwer zu bestimmen, welchen Weg ich einzuschlagen habe. Ich hänge gänzlich von der Gegenwart des Wassers ab und muss vorwärts schreiten, wie ich Wasser finde. Es ist selbst möglich, dass ich zum Golf von Carpentaria zu gehen und einen der Flüsse zu seinen Quellen zu verfolgen habe, um dem Innern von Australien nahe zu kommen. Dies wird von Hrn. Cap. Stockes empfohlen, und ich werde diese seine Bemerkung nicht aus den Augen verlieren. Sir Thomas Mitchell ist noch nicht zurückgekehrt*), und ich fürchte, das ich von seinen Entdeckungen keinen Gebrauch werde machen können. Es ist indessen immer möglich, dass ich ihm im Innern begegne, denn ich muss seine Wagenspuren kreuzen, sollte er weit genug gegen Norden vorgedrungen sein.

Ich lebte während meines Aufenthalts in Sydney wiederum mit meinem Freunde Lynd, welcher mich wie einen Bruder behandelt und in alle meine Pläne auf das eifrigste mit einging. Er war ein

---

*) Dies geschah noch, ehe Leichhardt die äussersten Ansiedlungen verlassen hatte. Sir Mitchell veröffentlichte seine Entdeckungen in dem bereits erwähnten Werke, dessen Titel: Journal of an expedition into the interior of tropical Australia, in search of a route from Sydney to the Gulf of Carpentaria. By Sir Thomas L. Mitchell. London 1848. gr. 8.

herrlicher Rathgeber, als ich mich unruhig und unsicher fühlte, die Aufmerksamkeit zu erwiedern, welche man mir von allen Seiten erwies. Während der ersten zwei Monate nach meiner Reise, litt ich an Erschöpfung und fürchtete, dass meine Kräfte gebrochen wären, und ich mich nie wieder hinreichend erholen würde, um eine andere und selbst schwierigere Reise anzutreten und erfolgreich zu vollenden. Doch als ich Sydney verliess und einige Zeit auf dem Lande lebte, gewann Körper und Geist bald wieder die alte Elasticität, und das Verlangen, das Innere von Australien zu erforschen, wuchs desto mehr, jemehr es mich verdross, dass einige thörichte Gesellen es mir zum Vorwurf machten, mich zu sehr zu der Küste gehalten zu haben. Ich hielt mich da, wo ich mich nach meinen Mitteln halten musste, oder ich würde nie nach Port Essington gekommen, nie über fast 3000 Meilen gewandert sein.

Gegenwärtig habe ich eine grössere Zahl von Thieren (Ziegen, Schafe, Ochsen) und kann folglich sorgfältiger recognosciren, ohne zu fürchten, meine Lebensmittel zu erschöpfen. Auf meiner früheren Reise hatte ich nur 16 Ochsen, welche ich überdies als Lastthiere zu sparen wünschte, gegenwärtig habe ich Maulthiere als Lastthiere. Nach allem, was ich von meinen gegenwärtigen Begleitern gesehen habe, verspreche ich mir, in dieser Beziehung, eine sehr angenehme Reise. Es sind junge Leute, einige recht wohl erzogen, deren Charakter mir entweder seit einiger Zeit bekannt war, oder die mir auf das beste empfohlen wurden. Ein junger Gerbergeselle, Böcking, ist vom Rheine und folglich ein Landsmann, Herr Mann ist Surveyor-Conducteur, Herr Bunce botanischer Sammler, Herr Hehly, Sohn einer angesehenen Familie in der Colonie, Herr Turnbull, der Aufseher des Pferde- und Maulthiergestüts der australischen Akkerbaugesellschaft und J. Pery, ein junger Sattlergeselle; — alle in ihren verschiedenen Fächern sehr nützlich für meine Reise." —

Der vorstehende Brief Leichhardts ist 200 Englische Meilen westlich von Moreton Bay geschrieben. Er traf, über Calcutta kommend, am 2. November 1847 in Bristol ein. Zu gleicher Zeit machte Leichhardts Freund Lynd nach Hamburg die Mittheilung, dass Leichhardt selbst ausserordentlich wohl und munter seine Reise angetreten habe, und dass er beabsichtige, nach glücklicher Vollendung derselben in Begleitung einer jungen Dame Deutschland und seine Verwandten zu besuchen*)

Ziemlich gleichzeitig mit obigem Schreiben traf in Deutschland die Trauerkunde ein, dass Leichhardts grosses Unternehmen in sich selbst zerfallen sei. Unglücksfälle mannigfacher Art, Krankheiten, welche unter seinen Gefährten ausgebrochen, das Davonlaufen seiner Stiere und Maulthiere zwangen ihn zur Umkehr, welche für diesmal noch bewerkstelligt werden konnte.

---

*) Man vergleiche: Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Neue Folge. 5. Bd. S. 128—131.

Die Schwierigkeiten, welche sich ihm entgegenstellten, stählten jedoch seinen Muth und seinen Unternehmungsgeist nur noch mehr. Er brach zum dritten Male auf, um seinen Plan auszuführen, das Innere Australiens bis zur Swan River Colonie zu durchdringen, ein Jahr nach der verunglückten zweiten Reise, im December 1847. Während der letztverflossenen Zeit war einer seiner Verwandten, der Schiffscapitain August Classen aus Hamburg in Sydney eingetroffen. Dieser und fünf andere Personen schlossen sich Leichhardt bei seiner Reise an. Nachdem er dreihundert Englische Meilen weit in's Innere vorgedrungen, kehrte er allein nach einer der äussersten Ansiedlungen zurück, diesmal jedoch nicht von Missgeschick und Widerwärtigkeiten gezwungen, sondern um den Colonisten Nachrichten über die Schönheit und Fruchtbarkeit der Gegend zu überbringen, durch welche er mit seinen Begleitern gekommen. Er drückte die Befürchtung aus, dass er von seiner grossen Reise nie zurückkehren würde, und es war deshalb sein Wunsch, seine bisher gemachten Entdeckungen nicht verloren gehen zu lassen, wenn er selbst dem Untergange geweiht sein sollte.

Folgendes ist Leichhardts letztes, an einen Freund in Sydney gerichtetes Schreiben*):

„Ich benutze die letzte Gelegenheit, Ihnen einen Bericht über meine Fortschritte abzustatten In elf Tagen gelangten wir von Birells Station am Condamine zu der Macphersons auf den Fitzroy-Dünen. Obgleich das Land mitunter bedeutende Schwierigkeiten darbot, so ging doch alles gut von Statten. Meine Maulthiere sind in gutem Zustande, meine Begleiter von ausgezeichnetem Geiste beseelt. Drei von meinen Stieren sind lahm; einen davon werde ich jedoch noch heute Abend schlachten, damit wir wieder Vorrath von getrocknetem Fleische erhalten.

Die Fitzroy-Dünen, über welche wir ungefähr zweiundzwanzig Meilen von Ost nach West reisten, sind in Wahrheit eine herrliche Gegend, und Sir Thomas Mitchell hat in seiner Schilderung ihrer Schönheit nicht übertrieben. Der Boden ist üppig und steinig, reich mit Gras bewachsen und dem Myal (Acacia pendula) nach zu urtheilen von fetter Beschaffenheit. Ich kam grade auf den Berg Abundance zu und ging mit meinem ganzen Zuge durch eine Schlucht an demselben. Meine Messung der geographischen Länge stimmte mit jener Mitchells genau überein. Ich fürchte, dass der Wassermangel auf den Fitzroy-Dünen im hohen Grade der Colonisation dieser schönen Gegend hinderlich sein wird. Thermometer-Beobachtungen stellte ich um 6 Uhr Morgens und um 6 Uhr Nachmittags an, die einzige mir passende Zeit. Auch machte ich Versuche mit dem Feuchtigkeits-Thermometer (Psychrometer); aber ich befürchte, meine Beobachtungen an demselben werden sehr mangelhaft sein. Ich werde

*) Im Originale mitgetheilt in: Samuel Sidney, The three colonies of Australia. 2. edition. London 1853. gr. 8. S. 271.

sie jedoch zu vervollkommnen suchen, wenn ich sie fortsetze. Der einzige ernste Unfall, welcher mir widerfuhr, war der Verlust eines Spatens; aber wir sind so glücklich, den Schaden auf dieser Station ersetzen zu können, da deren Aufseher einen von den seinigen entbehren kann.

Obgleich die Tage noch sehr heiss sind, so sind die prächtig klaren Nächte kühl und machen die Muskitos erstarren, sodass sie aufgehört haben, uns zu peinigen. Myriaden von Fliegen sind unsre einzige Plage.

Wenn ich bedenke, wie glücklich ich bei meinem Vorwärtsdringen bis hierher war, so bin ich von Hoffnung erfüllt, dass unser Allmächtiger Beschützer mir gestatten wird, meinen Lieblingsplan zu einem erfolgreichen Ende zu führen."

Mr. Macpherson's Station,
Cogoon, 3. April 1848.

Ihr
aufrichter Freund
Ludwig Leichhardt.

Voll Muth und Hoffnung, mit Gottvertrauen lenkte Leichhardt seine Schritte mit seinen wenigen Gefährten der unbekannten Wildniss zu. Im Rathschlusse der Vorsehung lag es indess nicht, dass er sein vorgestecktes Ziel erreichen sollte. Er kehrte jedoch ebenso wenig zurück. Die Art und Weise wie der Ort seines Unterganges sind uns ein unlösliches Räthsel, bleiben ein Geheimniss der Australischen Urwälder. Ja wir können nicht einmal Vermuthungen hegen, ob die kleine Gesellschaft als Opfer der Wuth eingeborner Canibalen fiel, oder ob sie jammervoll verschmachtend dem Mangel an Wasser unterlag. Gott im Himmel allein weiss das. Er wird Leichhardt und seinem mit ihm dem Untergange geweihten Gefährten Stärke verliehen haben, seinem traurigen, schmerzlichen Ende mit Geduld entgegenzusehen und dasselbe mit Ergebung zu tragen.

Von Seiten der Colonial-Regierung in Neu-Süd-Wales geschahen Schritte zur Rettung des verschollenen Reisenden. Auf den Rath des Admiral Sir Francis Beaufort wurde nach Port Essington ein Depot mit Lebensmitteln verlegt, für den Fall, dass sich Leichhardt dorthin wenden sollte; denn seitdem er dort gewesen, ist jene Colonie wieder aufgegeben. Man rieth, von der Swan-River-Colonie eine Expedition zu seiner Aufsuchung abzusenden; doch ist diese wohl nicht zu Stande gekommen. Dagegen folgte eine andere Gesellschaft im Auftrage der legislativen Versammlung im Jahre 1852 dem muthmasslich von Leichhardt eingeschlagenen Pfade, um wenigstens einigen Aufschluss über sein Schicksal zu erlangen. Man hatte auf Aussagen von Wilden hin behauptet, Leichhardt sei mit seinen Begleitern in geringer Ferne von den äussersten Ansiedlungen von Wilden erschlagen worden. Man wollte sogar Gebeine und hauptsächlich einen ihm gehörigen Uhrschlüssel gefunden haben. Alle diese Gerüchte erwiesen sich jedoch als falsche. Jene Gesellschaft bestand aus zwölf Personen unter Leitung eines Begleiters Leichhardts auf seiner zweiten Reise, Hovenden Hely. Wie sich hätte er-

warten lassen, blieb dieser schwache Versuch ohne jedes Resultat; denn die Gesellschaft drang noch nicht einmal bis zum Victoria Mitchells vor. Wer sollte auch Leichhardt folgen? Müsste bei Jedem, der dies Wagniss unternehmen wollte, nicht noch mehr Charakterstärke, noch grösserer Muth, noch kühnere Aufopferungsfähigkeit vorausgesetzt werden, als Leichhardt selbst an den Tag gelegt? Wo fänden wir einen solchen Mann, und wer würde sich ihm als Begleiter anschliessen?

Hely stattete an Sir Thomas Mitchell in folgendem Schreiben einen Bericht über seine Reise ab.*)

Wyoming, Brisbane Water.

Mein theurer Sir!

Als ich Sydney verliess, hatte ich wenig oder gar keine Hoffnung, jemals etwas über den Gegenstand unsers Suchens zu hören. In der Absicht, über das Peak Range zu gehen, darauf gegen Westen die Gegend unsrer letzten Entdeckungsreise zu kreuzen und vielleicht einiges zur geographischen Kenntniss des Landes beizutragen, übernahm ich die Leitung der Expedition. Ich hielt es nicht für unmöglich, dass ich einige seiner Lagerstätten berühren sollte, und so glücklich sein möchte, einigen Aufschluss über sein Geschick zu erlangen, wenn ich auch wirklich nicht überzeugt war, dass dazu Aussicht vorhanden, ebenso wie irgend Jemand in der Colonie. Wäre ich meiner ersten Eingebung gefolgt, so würde ich, wie es seitdem offenbar und klar geworden, ebenso klug zurückgekehrt sein, als ich ausgegangen war; jedoch sollte mir wenigstens die Genugthuung werden, ein neues Land durchreist zu haben. Die Nachrichten der Eingebornen trugen zu sehr den Stempel der Wahrscheinlichkeit, als dass man sie vernachlässigen durfte, und deshalb lenkte ich meine Schritte nach jener Richtung — mit welchem Resultate wissen Sie bereits.

Als ich Anfangs März die Darling-Dünen verliess, hatte ich meine Vorräthe für neun Mann auf neun Monate berechnet, auf den Mann für die Woche 5 Pfund Mehl und $1\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch. Am Balonne nahm ich noch einen Weissen und zwei Eingeborne mit mir, sodass unsre Gesellschaft aus zwölf Personen bestand. Ich musste alle Eingebornen, welche wir trafen, füttern, und bei mehr als einer Gelegenheit hatte ich ausser meiner Gesellschaft zehn Menschen und mehr, Weiber und Kinder, im Lager. Kein Wunder, dass meine Rationen nicht zureichten, um so weniger, wenn wir den Mangel an Wasser und in Folge davon auch den Mangel an Wild in Betracht ziehen, und dass unsre kleinen Rationen Fleisch nothwendiger Weise eine grössere Ration Mehl bedingten, welche jedoch niemals 1 Pfund für den Tag überstieg und im Durchschnitt selten 6 Pfund auf die Woche betrug. Unsere einzige Hoffnung, die Ueberreste zu finden, von wel-

*) Im Originale abgedruckt in: A. Heising, Das Australische Festland. Legensburg 1855. gr. 8. S. 81. einer in vieler Hinsicht interessanten Schrift. Reider ist die Quelle nicht angegeben, welcher Helys Schreiben entnommen; vermuthlich ist sie der Sydney Herald.

chen die Eingebornen gesprochen hatten — wenn solche nach Verlauf von mehr als vier Jahren überhaupt noch vorhanden sein sollten — konnte nur durch deren Beistand in Erfüllung gehen. Da beraubte uns der unerwartete Verlust unsers Dolmetschers auch der entferntesten Aussicht, mit denselben verkehren zu können. Konnte ich jetzt etwas besseres thun als umkehren? Würde es nicht die grösste Thorheit gewesen sein, wenn ich in einem so karg bewässerten Lande geblieben wäre, da ich sah, dass nicht die geringste Aussicht für mich vorhanden war, zu finden was ich suchte, umgeben von wilden Stämmen, welche unsre Sorgen so gut kannten als wir selbst, und die ihre eigne Sicherheit von unserm Tode abhängig glaubten? Ich wusste nicht, wohin ich blicken sollte. Sie hatten uns so völlig verwirrt, indem sie einmal sagten, wir befänden uns nur zwei Tagereisen von dem Schauplatze des Mordes, ein ander Mal, dass wir vier, dann drei davon, sogar dass wir an der Stelle selbst, gleich darauf wieder, dass wir acht und zehn Tagereisen davon entfernt wären. Hätte ich bei meiner Rückkehr nach dem Balonne neue Vorräthe und einen andern Dolmetscher erlangen können, so würde ich meine Forschungen erneuert haben. Da dies jedoch nicht im Bereiche der Möglichkeit lag, so blieb mir keine andre Wahl, als nach Sydney zurückzukehren, was ich — Gott weiss es — nur mit schwerem Herzen that.

Sie werden sich erinnern, dass ich in meinem Berichte erwähnte, der erste Führer, welcher uns zu Ihrem alten Vorraths-Lager am Maranoa brachte, hätte uns wollen glauben machen, dies sei der Schauplatz von der Ermordung der Weissen. Einige von meiner Gesellschaft waren sehr geneigt, ihm zu glauben. Die Uebrigen, welche davon nichts wussten, würden nicht im Geringsten klüger geworden sein, wenn ich es für gewiss angenommen hätte, dass es so sei, und wenn ich dann mit der Nachricht nach Sydney zurückgekehrt wäre, dass uns der Führer an einen grossen Fluss, ungefähr 150 Meilen unterhalb des Balonne geleitet und uns dort Gebeine, Ueberreste aus Leichhardts Lager, gezeigt hätte. Ich sage, ich hätte dies thun können — man hätte es ohne Zweifel geglaubt, und ich würde mit vielem Eclat empfangen worden sein, als der Mann, welcher endlich das so lange Leichhardts Geschick verhüllende Geheimniss gelichtet. Wahrscheinlich würden viele Jahre verronnen sein, ehe der Betrug, (denn Betrug wäre es gewesen), aufgedeckt worden. Jedoch ich zog es vor nicht zu glauben und bestand darauf vorwärtszugehen und zwar Angesichts der grössten Gefahren. Bei alle dem schmähte man mich, dass ich nicht weiter vorgedrungen sei, obgleich keine Aussicht vorhanden war, etwas Gutes zu leisten.

Ich sage, dass ich den grössten Gefahren entgegen vorwärtsging, und zwar aus folgendem Grunde. Einer meiner Schwarzen war ein Bruder eines von Leichhardts Gesellschaft. Als der von unserm Führer hörte, dies sei der Schauplatz des Mordes, beschloss

er seines Bruders Tod zu rächen. Sein Amt bestand darin, die Pferde und Maulthiere zu hüten und zusammenzutreiben, wenn sie sich zerstreut hatten, weshalb ich ihm gestattete, dass er stets gut beritten und wohl bewaffnet war. Er benutzte mithin die Gelegenheit und erschoss ein altes, eingebornes Weib. Selbst noch nicht über einen halb wilden Zustand hinweg, kam er zu mir und erzählte mir die Unthat, als wenn er ein höchst verdienstliches Werk vollbracht. Ich ging mit ihm und sah selbst den Leichnam. Ich konnte mit meinem Schwarzen nichts weiter thun, als seine That bei meiner Rückkehr zur Anzeige bringen. Mein Hauptaugenmerk ging dahin, zu verhüten, dass unser Dolmetscher etwas davon erführe. Ebenso wurde auf unsern entlaufenen Führer von der Wache geschossen und derselbe verwundet. Dies geschah ohne mein Wissen, da ich zu jener Zeit grade schlief. Ich gab darauf Befehl, dass künftig kein Schuss mehr auf einen Eingebornen abgefeuert werden sollte, ausgenommen wir würden angegriffen. Ich bin sicher, Sie werden mir zugeben, dass wir durch den Mord des alten Weibes ein Nest Hornissen um uns aufgestört hatten. Wenn ich nur meine eigene Sicherheit im Auge gehabt hätte, würde ich sofort von hier aus zurückgekehrt sein, anstatt mein mühevolles und beschwerliches Suchen noch mehr als 200 Meilen weit fortzusetzen. Ich erwähnte dies in meinem Schreiben nicht, wohl aber berichtete ich es dem Gouvernement privatim bei meiner Rückkehr. Natürlicher Weise lässt sich hier in der Angelegenheit nichts thun; wenn jedoch das Publikum von dem Sachverhalt in Kenntniss gesetzt ist, wird es wohl ein wenig mehr geneigt sein, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Ich fürchte, ich werde Sie durch dies lange Schreiben ermüden; wollten Sie jedoch so gütig sein, die Angelegenheit im rechten Lichte dem Englischen Volke darzustellen, welches Zeitungen aus Sydney liest, so würden Sie mir eine unberechenbare Gunst erzeigen. Genehmigen Sie etc. Hovenden Hely.

Die Anstrengungen, Leichhardt zu retten oder über sein Schicksal auch nur das Geringste in Erfahrung zu bringen, im Falle er mit seiner Gesellschaft untergegangen, fruchteten nichts, hatten keinen, nicht den schwächsten Erfolg. Widmen wir ihm daher ein ehrendes Angedenken. Leider wird die Erinnerung an ihn stets die schmerzlichsten Gefühle in unserm Innern für den Märtyrer der Wissenschaft, dessen Streben einzig und allein dahin gerichtet war, seinen Mitmenschen zu nützen, wach rufen.

In der Wissenschaft wurde Leichhardts Name von Clarke, Gould und Dr. Ferdinand Müller verewigt. Clarke benannte nach ihm eine von ihm am Burdekin entdeckte Koralle: Cyathophyllum Leichhardti, (Tagebuch, Seite 177.), John Gould ein Känguruh: Lagorchestes Leichhardti, (in The Mammals of Australia. Part. V. London 1853. Fol.), und Dr. Ferd. Müller, Gouvernements-Botaniker in Melbourne, erwähnt in Hooker's Journal of botany die von Leichhardt entdeckte Datura (Tagebuch, S. 151.) nach ihm als

Facsimile von Ludwig Leichhardt.

Der Lage der Schichten nach zu urtheilen bildete sich der ganze östliche Küstensaum von Neu Holland – und wahrscheinlich ein grosser Theil des Continents zu gleicher Zeit

Ludwig Leichhardt

D. Leichhardti. Von grösserem Gewichte würde es sein, wenn es in allgemeinen Gebrauch käme, die von Leichhardt bereiste Nord-Ost-Küste Australiens „Leichhardts Land“ zu nennen, wie es in neuern in Neuholland gedruckten Schriften und Zeitungen geschehen, ebenso wie wir ein Edels Land, Leewin Land, Nuyts Land, de Witts Land, Tasmans Land, Arnhems Land, Flinders Land u. s. w. in die Geographie Australiens eingeführt finden.

Neben den Monumenten, welche dem Botaniker Allan Cunningham und dem Gouverneur Sir Richard Bourke in Sydney errichtet wurden, ziert jetzt ein neues mit einer lebensgrossen Büste Leichhardts die Stadt. Ein Gypsabguss der letztern befand sich auf der vorjährigen, grossen Industrie-Ausstellung in Paris; ein andrer wurde von den Gebrüdern Jules und Edouard Verreaux, den Besitzern eines grossen commerziel-naturwissenschaftlichen Instituts in Paris, an Seine Excellenz Herrn Minister von Raumer in Berlin übersendet.

Schliessen wir mit Goethes Worten, von Leichhardt gleichsam im Vorgefühl des Schicksals, welches ihn ereilen sollte, seinem Tagebuche als Motto vorgesetzt:

Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.

Zweiter Abschnitt.

Dr. Ludwig Leichhardts zweite Reise im Innern Australiens.

Tagebuch eines Naturforschers

von

Daniel Bunce.

Erstes Capitel.

Abreise von Sydney. — Jimba. — Zwist zwischen Leichhardt und Mann. — Orangen. — Stephens Station. — Charleys Creek. — Botanische Excursionen. — Schlangen. — Sir Thomas Mitchells Rückkehr wird Dr. Leichhardt angezeigt. — Ein schwarzer Barde. — Fliegen. — Kents Lagune. — Weihnachtsfeier. — Aufsuchung der Maulthiere. — Mannigfaltige Grasarten.

Die Rückkehr des Dr. Leichhardt von Port Essington im Jahre 1846 nach einem Kampfe, welchen derselbe mit vielfachen und grossen Gefahren zu bestehen hatte, bildet einen wichtigen Abschnitt in der Entdeckungsgeschichte Australiens, der ewig denkwürdig bleiben wird. Das Unternehmen war in der That so kühn und bedeutend, von so grossartigen Erfolgen gekrönt, dass der Name des unermüdlichen Reisenden jedem Bewohner von Australiens Colonien ein bekannter ist, dass sein Lob in den entlegensten Districten, an den fernsten Grenzen, bis zu welchen die Kultur vorgeschritten, wiederhallt. Es ist am wenigsten hervorzuheben, dass bei dem kühnen Unternehmen an irgend welche Bequemlichkeiten des Lebens nicht zu denken war; denn das Gegentheil lässt sich von den von Seiten des Gouvernements ausgerüsteten Unternehmungen auch nicht sagen. Man muss aber berücksichtigen, dass man allgemein glaubte, der kühne Reisende seizur Zahl der Todten zu rechnen. Dieser Glaube war unter den Colonisten ein so allgemeiner, dass eine Gesellschaft ausgerüstet und in's Innere abgeschickt wurde, um ihn aufzusuchen, unter Leitung und Führung des Herrn Pemberton Hodgson, von den Darling-Dünen. Dieser folgte mit seinen Gefährten den Spuren Leichhardts bis zu einem Flusse, welchen der Entdecker Robinson genannt hatte. An diesem Flusse verschwand jede Spur des Reisenden, und Hodgson kehrte zurück, seine Aufgabe als ein unlösliches Räthsel aufgebend.

Es ist jedoch nicht meine Absicht weitläufiger und ausführlicher auf diese Expedition einzugehen. Es möge hier nur erwähnt werden, dass Leichhardt nach Abwesenheit von mehr als einem Jahre nach Sydney zurückkehrte, mit Lorbeern gekrönt, jedoch in seiner Körperconstitution im höchsten Grade angegriffen, ebenso in seinem Aeussern völlig verändert; denn er hatte seinem Barte gestattet, unbehindert zu wachsen. Er war so völlig unkenntlich geworden, dass selbst sein ältester und werthester Freund, Lieutenant Lynch seinen Augen nicht trauen wollte, als er ihn erblickte, derselbe, welcher ein Trauergedicht seinem Andenken gewidmet.

Kurz nach seiner Rückkehr veröffentlichte Leichhardt einen Bericht über seine Reise, welcher den Lesern jedenfalls bekannt sein wird, sodass ich zu meiner Mittheilung übergehen kann.

Nachdem Leichhardt seinen Kräften wieder die nöthige Erholung gestattet und sich einige Monate ausschliesslich in Sydney aufgehalten hatte, dachte er darüber nach und traf auch sofort die nöthigen Anstalten, eine Forschungsreise in die Länderstriche zu unternehmen, welche bisher eine völlige Terra incognita geblieben sind. Mit einem Worte, dieser ausserordentliche Mann beabsichtigte Nichts weniger, als durch das Innere des ganzen Australkontinentes, von Sydney in westlicher grader Richtung nach dem Swan-River oder Schwanenflusse in Westaustralien vorzudringen. Da aber im Innern eine weite Wüste sich ausdehnt, deren Grenze vor einiger Zeit von Capitän Sturt bestimmt worden war, erachtete es Leichhardt für rathsam, dieselbe zu umgehen, wenn dies, wie er hoffte, zu bewerkstelligen wäre. Desshalb schlug er seinen Weg durch Neu-England und über die Darling-Dünen ein und verliess in diesem Distrikte die Grenzen der Civilisation bei Jimba, einer Ansiedlung, einem höchst achtungswerthen Herrn, Namens Dennis gehörig, der seitdem leider beim Versinken des Dampfschiffes „Sovereign" auf der Fahrt von Moreton-Bay nach Sydney mit verunglückt ist. Ueber diese Expedition ist bisher noch kein Bericht veröffentlicht worden. Der Ausgang derselben bestätigt allerdings, dass es nicht in der Macht armer Sterblicher liegt, Erfolge zu bestimmen oder von des Geschickes Mächten zu erzwingen. Die kläglichen Resultate dieses Unternehmens wurden nicht allein durch lange und anhaltende Dürre herbeigeführt; häufig waren von den neun Personen, aus welchen die Gesellschaft bestand, nur zwei im Stande vorwärts zu schleichen und die Bedürfnisse der übrigen sieben zu besorgen. Dabei waren alle einmal den sengenden Strahlen der tropischen Sonne, ein ander Mal aber Regengüssen gleich Wolkenbrüchen ausgesetzt. Unter solchen trübseligen Verhältnissen, von Medizin fast ganz entblösst, mit Ausnahme weniger Dosen, welche bald verbraucht waren, und einer kleinen von Dr. Leichhardt mitgenommenen Flasche Chinin, blieb bei dem trostlosen Zustande, in welchem sich mit Ausnahme von zwei alle befanden, nichts übrig als nach einer Abwesenheit von wenigen Monaten Umkehr in kultivirte Gegenden, damit sich alle wieder erholen konnten.

Im September 1846 trat ich mit Dr. Leichhardt in Korrespondenz, welche dazu führte, dass ich mich dem Unternehmen in der Eigenschaft als Naturforscher anschloss. Ich verliess Melbourne und segelte mit dem tüchtigen Londoner Schiffe „Himalaya" unter Capitän Burn nach Sidney. Eine Woche nach unserer Abfahrt liefen wir in den Hafen von Port Jackson ein. Die schönen Linien seiner Ufer bilden kleine halbrunde Bayen. Ein so interessanter und malerischer Anblick wie hier wird dem Besucher der Küsten Australiens nirgend wieder zu Theil. Bei meiner Ankunft in Sydney wurde ich bei Dr. Leichhardt eingeführt, der mich bereits seit einigen Tagen erwartet hatte. Das Geschick des Herrn, der mich zu Dr. Leichhardt begleitete, gibt denen eine bittere Lehre, welche häufig dem Genusse berauschender Getränke fröhnen. In der Blühte des Mannesalters, mit allen Vortheilen der Natur und weltlichen Glückes ausgestattet, welche vermögen das Leben angenehm zu machen, beschloss er England zu besuchen. Am Bord des „Royal George" überliess er sich jedoch seinem unseligen Laster in dem Grade, dass er wahnsinnig wurde. Er wurde nemlich vom Delirium tremens oder Säuferwahnsinn befallen. In diesem unglücklichen und entsetzlichen Zustande versuchte er sich selbst das Leben zu nehmen, indem er zwei Bleistifte verschluckte. Durch die geschickte Behandlung des Schiffsarztes wurde er jedoch gerettet. Man stellte ihn unter Aufsicht eines Wächters. Gleichwohl wusste er sich einige Stücke Zinn oder Kupfer zu verschaffen. Da er diese nicht zu verschlucken vermochte, presste er sie gewaltsam in die Kehle hinab und ging in die Kajüte zurück, indem er sagte: Ich habe es nicht gethan. Natürlich musste er bald darauf unter den grässlichsten Schmerzen den Geist aufgeben. Dies ein Beispiel von den fürchterlichen Folgen der Trunksucht!

Alles musste in grösster Geschwindigkeit zusammengepackt werden. Mir blieben für meinen Aufenthalt in Sydney nur drei Tage. Wir brachen am 10ten October auf. Dr. Leichhardt, Hely und ich selbst fuhren um zehn Uhr mit dem Fluss-Dampfboot „Thistle" ab, die Uebrigen von der Gesellschaft folgten in der „Cornubia" mit den Pferden, Maulthieren und dem Gepäck. Am nächsten Morgen kamen wir bei Newcastle vorüber und landeten des Vormittags frühzeitig bei Raymond Terrasse, hoffend dort mit denen zusammenzutreffen, welche mit der Cornubia gefahren waren. Da dies Fahrzeug jedoch auf einer Lehmsandbank sitzen geblieben war, ein gar nicht ungewöhnlicher Vorfall, wie man uns hier sagte, so erreichte es den Hafendamm von Raymond Terrasse erst spät in der Nacht. Am andern Morgen wechselte unsere Wasser- mit der Land-Reise. Jedem wurde gestattet, sich ein Pferd zu nehmen, welches ihm eben am besten schien. Bei Einigen war es der erste Versuch im Reiten; deshalb hielt man sich bei der Wahl nicht lange Zeit auf. Kurz nach dem Aufbruche sagte uns eines der Maulthiere, von uns Paramatta-Jenny genannt, Lebewohl. Es lief, nachdem es sich seiner Last ent-

ledigt, mit der Eile und Gewandtheit eines Hirsches dem Busche zu. Zwei oder drei andere machten gleiche Versuche, kehrten aber nach einem Spazierlaufe von zwei oder drei Meilen zurück. Dies war ein Zug im Charakter dieser Thiere, welcher für uns eben keinen sonderlichen Reiz hatte; denn wenn sie sich alle uns eben nur zeigen wollten, gleichsam wenn es ihnen selbst beliebte, während wir die von Weissen bewohnten Distrikte verliessen, so musste uns ihr Verhalten für die Zukunft allerdings einiges Bedenken einflössen. Zu Port Stewens, einem ausgedehnten Etablissement der Australischen Agricultur-Compagnie, blieben wir beinahe vierzehn Tage, um zweihundert und neunzig Kaschmir-Ziegen in Empfang zu nehmen, welche Dr. Leichhardt von Herrn Wentworth gekauft hatte, sowie auch um den Versuch zu machen, die Maulthiere etwas zu zähmen; denn einige derselben waren von jener Gesellschaft. Die Maulthiere waren aber so wilde Bestien, dass es wohl leichter gewesen sein würde, mit einem Hammer einen Gummibaum niederzuschlagen als sie zu bändigen. Es blieb sich ganz gleich, wie und von welcher Seite man sich ihnen näherte, sei es nach dem Kopfe oder dem Hintertheile zu, ein Fussschlag stand jedes Mal für die Kühnheit bei ihnen zu erwarten.

Von Stroud reisten wir über den Hungry-Hill (der hungrige Berg), und hier bot denn die Gegend einen ungemein magern und dürftigen Anblick dar. Der Gipfel des Berges bildet den Anfang des Hochlandes von Neu England. Auf Rusdens Station brachten wir drei Tage zu, um es Herrn Hely zu ermöglichen, dass er uns mit den Ziegen einholen könnte. Bei seiner Ankunft klagte er, dass es eine schwierige Aufgabe sei, diese netten aber muthwilligen Geschöpfe zu treiben, man müsste denn jede eines Auges berauben. Die langsame Art und Weise, auf welche diese Thiere marschirten, musste der Meinung des Dr. Leichhardt zufolge Ursache grosser Unannehmlichkeiten werden. Wollten wir sie jedoch zurücklassen, so ging damit dem Unternehmen eines seiner hauptsächlichsten Hilfsmittel verloren. Bevor wir Rusden verliessen, unternahm ich es, die Ziegen zu treiben, von Wommai dabei unterstützt. Nach einiger Mühe erreichten wir glücklich in wenigen Tagen Rosenthal. Nichts konnte den Dr. Leichhardt mehr Genugthuung und Freude gewähren als die freundliche und herzliche Aufnahme, welche ihm und seiner Reisegesellschaft auf dem Wege überall zu Theil wurde. Man erzeigte uns nicht nur die Dienste, deren sich jeder Reisende in Australien zu erfreuen hat, sondern man stellte uns auch noch Vorräthe zu Gebote, in der Hoffnung, dass uns etwas davon auf der Reise von Nutzen sein würde. Einer der liberalsten unter diesen Ehrenmännern war Herr Friedrich Becker, der Besitzer der Colonie Rosenthal, in welcher wir einige Zeit blieben. Herr Becker ist ein Freund und Landsmann Leichhardts. Er unterstützte diesen schon bei seiner ersten Reise und förderte jenes Unternehmen wesentlich; unter Anderm gab er ihm bei jener Gelegenheit ein Pferd,

Ich gehe nun sogleich auf unsere Ankunft in Jimba über, da in der Zwischenzeit sich Nichts ereignete, was den Lesern von Interesse sein dürfte. Jimba ist Herrn Dennis und den Herren Bell gehörig. Dieser Ort ist insofern merkwürdig, als er sowohl für die erste wie auch für die gegenwärtige Reise des Dr. Leichhardt den Ausgangspunkt bildete. Nachdem hier Herr Mann, der Geometer, von Sydney über Moreton-Bay mit dem grösseren Theile der Reisevorräthe zu uns gestossen und auch ein Herr Turnbull uns von Port Stevens gefolgt war, zeigte sich die Reisegesellschaft vereint und zählte nun folgende Personen: Dr. Ludwig Leichhardt als Führer, ich selbst Naturforscher, Herr Mann als Geometer oder Geodät, Herr Hovenden Hely, Herr Perry Sattler, Herr Böcking Koch, Herr Turnbull, Henry Brown ein schwarzer Eingeborner und noch ein solcher Wommai oder Jemmy genannt.

An Viehbestand hatten wir 40 Ochsen, 180 Schafe, 270 Ziegen. Zwanzig der letztern waren verloren gegangen. Die Schafherde bestand ganz und gar aus Geschenken der Ansiedler.

1846. 7. December. — Wir verliessen die Ansiedlung des Herrn Dennis und folgten dem Laufe des Condamine-Flusses einige Meilen weit. Glücklicher Weise wurden wir zeitig genug von einem Holzaufseher des Herrn Dennis eingeholt, welcher uns Auskunft über den Fluss ertheilte und uns darauf aufmerksam machte, dass, wie er sich ausdrückte, seine Ufer bald so steil herabstürzten wie eine Hauswand, und dass wir denselben bald überschreiten müssten. Plötzliches Wachsen der Flüsse kommt in diesen Gegenden auch sehr häufig vor, wie es in einem von Sir Thomas Mitchells Werken beschrieben ist. Ich glaubte der von ihm erwähnte Fluss war der Castlereagh. Nachdem wir funfzehn Meilen weit hin und her gezogen, erreichten wir Herrn Goggs Station, eine Schafzüchterei, in welcher wir unser Lager aufschlugen. Da wir des Nachmittags ziemlich früh hier anlangten, so unterhielten wir uns mit dem Froschhüpfen genannten Spiele. Es zeigte, dass unter uns ein fröhlicher Muth herrschte, welcher uns meiner Hoffnung nach bis zum Ende unsrer Reise nicht verlassen sollte; wie weit jedoch meine Wünsche und Erwartungen in dieser Hinsicht sich erfüllten, wird die Folge lehren. Da wir wussten, dass dies die letzte Station sei und dass, sobald wir sie verlassen, wir gänzlich auf unsre Buschkost angewiesen blieben, so sprachen wir dem Damper*) und Hammelfleisch stark zu, womit wir von Herrn Gogg bewirthet wurden.

8. December. Kurz darauf, nachdem wir diesen Morgen Goggs Station verlassen, erhob sich zwischen Herrn John Mann und Dr. Leichhardt ein sehr lebhafter Streit folgenden Umstands wegen. Ehe wir die Darling-Dünen verliessen, hatte Herr Henry Stuart

---

*) Ein bei den Ansiedlern durch ganz Australien gebräuchliches Gericht. Es wird einfach in der Weise bereitet, dass man Weizenmehl ohne Hefe dick in Wasser anrührt, und den Teig mit Fett oder Talg in einer Pfanne backt.

Russel der Gesellschaft einen Stier geschenkt. Dieser zeigte bald, dass er ein sehr unruhiger Bursche sei. Es duldete es nicht, dass man die Peitsche gegen ihn gebrauchte und konnte daher nur mit äusserster Mühe getrieben werden. Zwei Tage zuvor war er auf Herrn Hely, der ihn trieb, losgegangen und hatte mit den Hörnern das Pferd in der Seite verletzt, welches dieser ritt, das beste Packferd im Besitze Leichhardts.

Dieses unglückliche Ereigniss glaubte man, müsse unsern Führer veranlassen anzuordnen, dass das Thier unverzüglich getödtet würde; denn abgesehen von der Gefahr, welcher man beim Treiben desselben ausgesetzt war, brachte es fortwährend die sonst zahme und lenksame Herde in Unordnung. An diesem Tage war Herr Mann an der Reihe, Herrn Hely bei dem höchst angenehmen Geschäfte zu unterstützen, dies wilde und widerspänstige Thier sowohl als auch das übrige Vieh zu treiben. Der Stier wurde jedoch so wüthend, dass Dr. Leichhardt selbst gänzliche Unmöglichkeit einsah, weitere Versuche zu machen, die Launen des liebenswürdigen Thierchens länger in der Gesellschaft zu dulden, und Wommai erhielt Auftrag, ihn niederzuschiessen, ein Auftrag, der von uns allen mit grosser Freude begrüsst wurde und allerdings schon einige Tage früher hätte gegeben werden sollen. Es war kaum eine Viertelstunde nach der Execution verflossen, als Dr. Leichhardt ein anderes Thier, eine Kuh bemerkte, demselben Herrn gehörig, welcher ihm den Stier gegeben, und die mit Goggs Vieh ging. Er hatte sie nicht alsobald erblickt, als er Herrn Mann Auftrag gab, sie von Goggs Thieren weg und unserer Herde zuzutreiben. Dagegen machte Herr Mann und meiner Meinung nach ganz mit Recht Einwendungen, da er glaubte erst von Herrn Russel, dem Eigenthümer, Auftrag dazu erhalten zu müssen. Dr. Leichhardt beharrte jedoch auf seiner Bestimmung, und ich bedaure sagen zu müssen, dass dabei sehr harte Worte fielen. Der letztere behauptete, da er einen ihm von Herrn Russel gelieferten Stier habe erschiessen müssen, dass er ein gleiches Eigenthumsrecht an dem ersten besten jenem Herrn zugehörigen Thiere hätte, welches er erblickte. Dies war eine Schlussfolgerung, welche Herrn Mann nicht einleuchten wollte, und unsern Anführer ausgenommen ging es der ganzen Gesellschaft ebenso. Die Kuh lief indess von uns weg, und damit war anscheinend die Angelegenheit auf einmal erledigt.

Leichhardt und ich übernahmen es für heute die Schafe nnd Ziegen zu treiben. Der Menge Biegungen des Flusses und der Sümpfe in seiner Nachbarschaft wegen hatten wir einen sehr ungraden Weg. Höchst schwierig war es gleichfalls die Thiere durch einige dichte Stellen Brigaloe-Busch zu bringen. Die schwierige Art fortzukommen verhinderte uns die Gesellschaft mit den Rindern vor uns einzuholen, und wir lagerten bei Einbruch der Dämmerung am Ufer des Condamine, wo wir „mit Duke Humphrey zu Abend assen", das heisst mit andern Worten, gar nichts bekamen. Wir waren indess

nicht die einzigen, die dies zu erdulden hatten; denn Mann, der nach Goggs Station zurückgekehrt war, um einige dort vergessene Instrumente zu holen, theilte das gleiche Schicksal mit uns. Die unter dem Namen Brigaloe (oder Brigalowe) bekannte Pflanze ist eine Akazie mit dichtem, rauh aussehendem Laube. Es gibt zwei Arten davon. Eine hat weisse, wollige, wie Silber glänzende Blätter, während die Blätter der andern von dunkler Farbe sind. Sie werden nur unter den nördlichen Breitegraden gefunden und bilden dort Büsche von unbekannter Ausdehnung und von solcher Undurchdringlichkeit, dass sie den Eintritt völlig unmöglich machen. Die Stämme stehen dicht zusammen und erreichen in der Dicke selten die Stärke eines Mannsschenkels, ausgenommen wo sie einzeln stehen, allerdings ein sehr seltener Fall. Sie scheinen sich mittelst zahlreicher Wurzelschösslinge über den Erdboden fortzupflanzen und auszubreiten. Das Holz ist sehr hart und verursacht, dass sich daran die Schneide einer Axt oder eines Tomahawk umlegt. Dadurch wurde es stets eine Aufgabe mit harter Arbeit verknüpft, mussten wir uns unsern Weg durch einen wenn auch noch so schmalen Gürtel dieser Art Busch hauen. Soviel bekannt haben diese Bäume niemals weder Blühten noch Früchte getragen. Die Eingebornen nennen den Brigaloe Chin Chin.

9. December. Mit Tagesanbruch trafen wir diesen Morgen Hely und Turnbull, welche die Nacht in Stephens' Station zugebracht hatten. Indem wir dem Ufer des Condamine zwei oder drei Meilen weit folgten, erreichten wir eine erst neuerlich angelegte Station, welche später wegen der beunruhigenden Haltung der Schwarzen wieder verlassen worden ist. Die Wilden hatten ein oder zweimal das Blockhaus belagert, waren aber beide Male durch die hochherzige und tapfere Vertheidigung eines einzigen jungen Mannes zurückgeschlagen worden. Er war die einzige Stütze des Herrn Stephens zu jener Zeit, der seinerseits krank an sein Bett gefesselt war, und auch jetzt, als wir diese Station besuchten, sich noch nicht im Stande sah, von demselben aufzustehen. Nachdem wir vierundzwanzig Stunden mit unfreiwilligem Fasten zugebracht, verloren wir keine Zeit dies nachzuholen und legten uns leewärts vor Stephens' Damper und Rindfleisch, dem wir volle Gerechtigkeit widerfahren liessen. Turnbull, welcher jenem als Arzt vorgestellt worden war, verordnete ihm Eisenrost und Auflegen heisser Sandsäckchen. Später bei unsrer Rückkehr in die Civilisation erfuhr ich, dass das letztere Mittel am Körper des Kranken an verschiedenen Theilen eiternde Geschwüre erzeugt hatte, welche zu jener Zeit noch nicht gänzlich geheilt waren. Da wir den Tag über hier blieben, machten wir einen Versuch mit dem Waschen. Dr. Leichhardt vollzog die Arbeit in einer sehr uranfänglichen Weise, indem er bis zur Mitte seines Körpers in den Fluss ging, ein Kleidungsstück tüchtig mit Seife einrieb und dann dasselbe mit den Elnbogen bearbeitete. Hier in dem Brigaloe-Busch sah ich zum ersten Male die einheimische Limone

oder Orange, von welcher Dr. Leichhardt in seiner Port Essington Reise gesprochen hat*). Es ist ein buschiger, stacheliger Strauch, welcher in Gruppen wächst. Seine Blätter sind sehr klein und haben gerieben den Geruch der Limonen, wovon die Pflanze eine wahre Art ist. Eine Ziege, durch einen Fall lahm geworden, wurde geschlachtet. Wir bereiteten gedämpftes Fleisch daraus, welches wir Soup de chevre nannten, und vertheilten es unter uns nach dem Masse. Es hatte so ziemlich das Aussehen einer Abkochung von Kabelgarn, schmeckte mir aber bei Weitem besser als es aussah.

Am Abend rief Dr. Leichhardt die Mitglieder seiner Gesellschaft, um einem Jeden seine besondern und gegenseitigen Pflichten und Obliegenheiten zu übertragen. Wir wurden alle in Paare getheilt und zwar in folgender Weise: Dr. Leichhardt und Wommai — Mann und Turnbull — Böcking und Perry; und, sagte der Doctor in seinem gebrochenen Englich: „zere is Mr. Bunce, and zere is Mr. Hely“ (hier ist Herr Bunce und hier Herr Hely). Indem er diese Wahlen traf, sah er uns sehr listig an und beim Sprechen der letztern Worte flog ein ganz leichtes Lächeln über seine Züge. Jedem Paare von uns wurden die Maulthiere zuertheilt, welche täglich beladen und abgeladen werden mussten. Eines jeden Maulthieres Ladung, im Gewichte von einhundert Pfund, bestand aus drei Abtheilungen, zwei auf beiden Seiten des Thieres und einer auf dem Rücken des Sattels. Da einige von den Maulthieren so hoch wie ausgewachsene Pferde, überdies sehr stätig waren und, wie ich schon gesagt habe, bei jeder Gelegenheit ausschlugen, so war das Auf- und Abladen gar keine beneidenswerthe Aufgabe.

Ehe wir Herrn Stephens Station verliessen, machte uns der Besitzer ein Geschenk an Vieh.

10. December. An diesem Tage reisten wir ungefähr vier Stunden in nordwestlicher Richtung, indem wir dem Laufe des Condamine folgten, gelegentlich schmale Streifen Brigaloe-Busch durchschnitten, auch kleine Lichtungen oder Ebenen überschritten, welche von Salsolaceen in grosser Mannigfaltigkeit bewachsen waren. Die Pflanzen waren mit Früchten oder Beeren von grosser Farbenverschiedenheit bedeckt, welche eine Lieblingsnahrung der Emus**) zu sein schienen. Die Luft war während des ganzen Tages von Musquitos und Sandfliegen erfüllt. Jeder verletzliche, nicht mit Kleidern bedeckte Theil unsres Körpers war entzündet und geschwollen. Denen, welche von dem Buschleben bisher nur wenig gesehen, wurde dadurch eine kleine Idee von dem beigebracht, was man ein irdisches Fegefeuer nennt. Es war dies jedoch nur ein leichter Vorge-

*) Tagebuch S. 16 u. 44. — Sir Thomas Mitchell fand die Orange auch. In seinem Jornal (1848 S. 353) findet sich folgende Diagnose derselben: Triphasia glauca, Lindl.; spinosa, foliis coriaceis integerrimis crenatisque linearibus glaucis obtusis retusisque, floribus trimeris dodecandris 2—3-nis brevi-pedicellatis.

**) Casuarius Novae Hollandiae.

schmack von allem, was wir noch zu erdulden hatten. Gegen Abend schlugen wir unter dem Schatten einer prächtigen Gruppe Thränen-Myals (Acacia pendula) unser Lager auf. Diese höchst eleganten und reizenden Bäume, den Thränen-Weiden ähnlich, erschienen zuerst, als wir den Condamine-Fluss bei Jimba erreichten. Gleichzeitig mit diesen Bäumen begrüsste unsre Blicke die grosse weisse Lilie (Crinum). Ich sah zum ersten Male diese köstliche Blume im natürlichen Zustande, wildwachsend. Sie gleicht im Geruche der Narcisse und im Aussehen den Amaryllideen. In jener Gegend wuchs sie in so bedeutender Zahl und von solcher Grösse, dass der Wache haltende Mann unserer Gesellschaft bei mehr als einer Gelegenheit sie irrthümlich für eine Herde Ziegen gehalten, welche sich vom Lager entfernt hätten. Ich spreche hier, wie sich von selbst versteht, von Mondenschein-Nächten. Im Laufe der Tagereise, während ich von Wommai begleitet den Ziegen folgte, entdeckte ich den Schädel und Gebeine eines Pferdes. Ohne Zweifel gehörten sie einem an von jenen beiden, welche Herr Pemberton Hodgson, wie man sagte, verloren hatte, als er Dr. Leichhardt suchte, wie ich oben mitgetheilt habe. Es wird allgemein erzählt, jener Herr habe die Pferde mit den Packsätteln beladen im Stich gelassen. Es würde das eine Grausamkeit sein, die ihm zu einem grossen Vorwurf gereichen müsste. Es freut mich daher, dass er eine solche That keineswegs begangen hat. Unsere Ziegen schienen für die Eingebornen ein Gegenstand grosser Bewunderung zu sein, da sie auch in den colonisirten Gegenden diese Thiere noch nicht gesehen hatten. Sie nannten sie Schafe, mochten jedoch die Hörner und die meckernde Stimme auffallend finden. Erst auf den Darling-Dünen kamen Wommai und ich unsrer Meinung nach an einen tiefen Bach, welcher jedoch im Dunkel der Nacht ganz wasserleer zu sein schien. Wir hatten deshalb unsern Weg ein oder zwei Meilen fortgesetzt, als zwei Schwarze mit brennenden Holzstücken erschienen und uns an Wasser führten, für welchen Dienst ich ihnen einen Kuchen und einen Topf Thee versprach. Sie waren jedoch kaum mit unsern Kesseln voll Wasser zurückgekehrt, als sie durch das Gemecker der alten Ziegen erschreckt wurden, welche wir einige Tage zuvor erhalten hatten. Das Gemecker glich allerdings etwas einer menschlichen Stimme und klang, als wenn Jemand schnell hinter einander kurze Worte ausgesprochen hätte, denen ein unterdrücktes Schnauben und Niesen gefolgt wäre. Als die Schwarzen dies hörten, nahmen sie ihre Feuerstöcke und eilten hinweg. Obgleich ich ihnen in kurzer Entfernung folgte, um sie über jenes Geschrei aufzuklären, gelang es mir doch nicht, sie zur Rückkehr zu bewegen. Als ich wieder zum Lager zurückkam, fand ich Meister Wommai auf dem Rücken liegen, indem er dermassen über die Furcht der „Myal (wilden) Schwarzen" lachte, dass er kaum im Stande war zu sprechen. Dieser Vorfall blieb für ihn eine der angenehmsten Erinnerungen auf der Reise, er kam wiederholt darauf zurück, und sollten Dr. Leichhardt und er selbst noch am Le-

ben sein, so zweifle ich nicht, dass er heut noch lebhaft desselben gedenkt.

Die weisse Lilie hat eine schuppige (coated) Zwiebel, ähnlich der gemeinen. Ihr Samen ist schwammig und ähnelt den männlichen Hoden, woher die Pflanze auch ihren Namen „Byarrong" hat; denn dies Wort bezeichnet jenen Theil des menschlichen Körpers. Die Wilden gaben uns zu verstehen, dass die Zwiebeln tödtliches Gift wären. Zum Mittagsmahl wurde ein Fettkuchen von zwei Pfund Mehl bereitet, und in neun Portionen getheilt Um bei der Vertheilung auch nur den Schein von Parteilichkeit zu vermeiden, wendete einer von der Gesellschaft dieser den Rücken zu und ein andrer, Mann, fragte nach einander, wer das jedes Mal von ihm berührte Stück erhalten sollte. Dies war ein vortreffliches Verfahren und wurde während der ganzen Dauer der Reise beibehalten. Ein Kuchen von zwei Pfund in dieser Weise vertheilt gab für jede Person nur eine kleine Portion. Dies gab einen Herrn in Neu-England, welcher durch seinen Hang zu Spötteleien und Wortspielen bekannt war, Veranlassung zu folgender Witzelei; er sagte nämlich, wenn er eine recht schwache und magere Person sah: „Der sieht so dick und fett aus wie Dr. Leichhardts Damper." Unsere Nachtwachen wurden unter uns acht in der Weise eingetheilt, dass je zwei Personen, zwei und eine halbe Stunde Dienst hatten. Unsere geographische Breite war 26 Grad 46 Minuten 23 Secunden.*).

11. December. Während der ersten vier oder fünf Meilen war heut die Richtung unserer Reise gegen NW bei N. Nachdem wir jene zurückgelegt hatten, kamen wir plötzlich an eine umfangreiche Stelle morastigen Bodens, auf welchem die Maulthiere, ihrer als störrisch bekannten Natur getreu, durchaus vorwärts gehen wollten, sodass bald einige derselben bis zu den Packgurten im Kothe steckten. Als sie sich in dieser Lage befanden, war es uns möglich ihnen nahe zu kommen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von ihnen geschlagen zu werden. Der Spaten, welchen wir zu dem zweifelhaften Zwecke mit uns genommen, erforderlichen Falles Gräben zu machen oder Wälle aufwerfen zu müssen, wurde jetzt in Bewegung gesetzt, und nachdem wir die Maulthiere an den Füssen und Schenkeln vom Kothe befreit und ihnen die Ladung abgenommen hatten, womit wir nicht so schnell zu Stande kamen, fand eine allgemeine Balgerei statt, um den schurkischen Geschöpfen einen weiten Spielraum zu lassen. Nachdem wir dieselben wieder eingefangen und beladen hatten, brachen wir von Neuem auf, unsere Richtung diesmal gegen W. bei N. einschlagend. Diese Gegend bestand aus rothem, losem und sehr feuchtem Sande, welcher den Pferden und Maulthieren das Gehen höchst beschwerlich machte, zumal den letztern; denn diese sanken ihrer schmalen Hufe und schweren Ladungen we-

*) Im Originale steht 46 Secunden 23 Minuten, ein augenscheinlicher Druckfehler.

gen manchmal bei jedem Schritte bis zu den Knien ein. Nachmittags drei Uhr schlugen wir an dem von Dr. Leichhardt „Charleys Creek“ genannten Bache unser Lager auf. Wir hatten kaum das Abladen der Maulthiere bewerkstelligt, als wir von einem Gewitter mit Regen, Blitz und Donner überrascht wurden. Nachdem sich der Himmel wieder aufgehellt, schlugen wir unsre beiden Zelte von dünnem Kattun auf und schlachteten ein Schaf, welches wir deshalb einer Ziege vorgezogen, weil die letztern besser marschirten. Beim Auspacken unserer Küchengeräthschaften fanden wir zu unserer Betrübniss, dass von unserer einzigen Bratpfanne der Griff unglücklicher Weise weggebrochen war, ein grosser Uebelstand für Böcking, unsern Koch. Der Zahl nach, welche wir von Fussspuren der Wilden im Sande bemerkten, hatten wir alle Ursache die grösste Vorsicht wegen der Nähe diese Sand-Herren zu beobachten, und es wurde bestimmt, dass während der Nacht die Wache mit besonderer Aufmerksamkeit gehalten würde; denn ein plötzlicher Besuch von ihnen, mochten ihre Absichten immerhin friedliche sein, würde das Vieh beunruhigt oder wohl gar aufgescheucht haben. Es wird allgemein angenommen, dass die Wilden von den Thieren in weiter Entfernung gewittert werden.

Um zehn Uhr zeigte sich grosse Bewegung im Lager; denn einige von uns meinten, dass sie in der Ferne Feuer sähen, was natürlich von einem Lager der Schwarzen herrühren musste. Um 11 Uhr Nachts, während der Wache des Dr. Leichhardt, gallopirte all unser Vieh, Schafe und Ziegen, mit Ausnahme von drei Pferden, gleichzeitig in grosser Eile nach dem Creek. Wir konnten uns diese ungewöhnliche Bewegung nicht anders erklären, als dass wir annahmen, die Thiere hätten Schwarze entweder gesehen oder gerochen. Während der übrigen Nacht blieben wir von ihnen unbehelligt.

12. December. — Noch vor Tagesanbruch bemerkten wir, dass wir die drei Pferde verloren hatten, von denen Hely und Brown zwei benutzt hatten, um das vermisste Vieh wieder aufzusuchen. Des Abends erschienen eine Anzahl Schwarzer bei uns, denen wir vielleicht mit Unrecht den Verlust unseres Viehs u. s. w. zur Last legten. Es wurde ihnen deshalb ein sehr kühler Empfang von unsrer Seite zu Theil, ja Dr. Leichhardt winkte ihnen mehrmals mit der Hand abwehrend. Wollten sie nun aber diesen Wink nicht verstehen, oder verstanden sie ihn wirklich nicht, sie setzten ihren Weg auf uns los fort. Zuletzt wendeten sie sich einem Busche zu, an welchem sie Feuer machten und sich lagerten. Bald darauf ging Dr. Leichhardt zu ihnen, indem er den Griff der Bratpfanne mit sich nahm, welchen er ihnen schenkte. Sie schienen den Werth der Gabe jedoch nicht hoch anzuschlagen. Denn nachdem sie den Griff betrachtet, warfen sie ihn auf den Boden. Mann und ich selbst folgten dem Dr. Leichhardt, der durch den Busch vor unsern Blicken verdeckt war. Als wir das Lager erreicht hatten, nahm ein kleiner, netter Knabe meine Hand, in welcher ich ein Stück Tabak

hielt. „Bacco by“ rief der kleine Bube. Wir sahen daraus, dass sie nicht allein bereits mit Weissen zusammengetroffen waren, sondern auch wie gewöhnlich einige Worte unserer Sprache aufgefangen hatten. Was das Merkwürdigste war, sie versuchten ihre Kenntniss des Englischen zu zeigen, als wir strebten einige Auskunft über unser verlaufenes Vieh von ihnen zu erlangen. Wir vermochten jedoch nicht, uns ihnen verständlich zu machen. Einige der Eingebornen schienen die Gewohnheit zu haben, ein Auge geschlossen zu halten, oder dieses fehlte ihnen gänzlich. Sie schienen sehr an Ophthalmie zu leiden. Einzelne führten einen kleinen Zweig bei sich, um die Fliegen abzuwehren, die ebenso massenhaft als lästig waren und sich ihnen zahlreich um die Augen setzen. Ihre Körper waren grässlich von grossen Narben zerfetzt, welche augenscheinlich von scharfen Waffen herrührten. Wir erfuhren später, dass sie die Gewohnheit haben, Mann gegen Mann zu fechten, und dass sie sich einander dabei mit Stücken Stein, Holz, Knochen und andern Gegenständen, welche sie schärfen und zu Fechtwaffen verwenden können, tiefe und gefährliche Wunden beibringen. Ich war sehr über die Aehnlichkeit vieler ihrer Worte mit denen der Eingebornen von Melbourne überrascht. Die folgenden z. B. sind bei beiden Stämmen genau dieselben.

Kopf, cowong	Schnurrbart, yarra-gondock
Fuss, geenong	Zahn, leeang
Augen, myrring	Feuer, weenth
Nase, cong	Wasser, baanth
Schenkel, thirrong	Rinde, willam
Mund, worong	Sonne, nowing
Haar, yarragong	Mond, menia.

Das letzte Wort ist etwas abweichend; denn die Eingebornen bei Melbourne nennen den Mond Meeniyang. Ebenso zeigt sich eine unbedeutende Verschiedenheit in Benennung von: Sterne; nämlich tutbiern, während es bei Melbourne toothyroong heist. Turnbull und Wommai, welche um das Vieh anfzusuchen Ausflüge gemacht hatten, kehrten am Abend ohne Erfolg zurück. Sie folgten den Thieren bis zu einem dichten Brigaloe-Busch. In diesem sahen sie, dass den Spuren zwei Schwarze nachgingen, welche wahrscheinlich die Ursache der Fusstritte an der Lagerstelle der vorigen Nacht kennen gelernt hatten. Weder Hely noch Brown kehrten in dieser Nacht zurück. Das Thermometer zeigte um zwei Uhr Nachmittags, im Schatten eines grossen Gummibaums hängend, 104 Grad.

13. December. Sonntag. Turnbull und Wommai brachen des Morgens sehr frühzeitig auf, um das Vieh u. s. w. zu suchen, mit der Weisung, der gestern verlassenen Fährte zu folgen. Wir entdeckten, dass ausser unsern Schafen auch die Ziegen von der Klauenfäule befallen waren, und ihre Hufe wurden daher natürlicher Weise beschnitten und gereinigt. Einige Mitglieder unserer Gesellschaft waren von der Manie ergriffen, ihre Namen an grossen Bäumen einzuschneiden. Wir versuchten unser Glück mit Fischen, je-

doch ohne Erfolg, wahrheinlich weil der Creek jetzt fliessend war, während diese Gewässer sonst nur aus Lachen von bedeutenderem Umfange bestehen.

Das Wetter war drückend heiss. Mann und ich selbst gingen in den Creek oder Bach, um uns zu baden. Unser Wasservergnügen war jedoch nur von sehr kurzer Dauer; denn wir erblickten ganz in unserer Nähe mehrere Schlangen. Ihre Köpfe waren der einzige Theil, den wir von ihnen zuerst bemerkten, und wir glaubten, sie wären weiter nichts als Wasser-Insecten, bis eine an dem entgegengesetzten Ufer an's Land kroch und ihre ganze Länge zeigte, sodass wir nicht länger in Zweifel über ihren Charakter blieben. Wir verloren durchaus keine Zeit auf's Trockne zu steigen und überliessen den Reptilien die unumschränkte Herrschaft und den Besitz des Creek. Es gab hier Scharen von Muskitos, und wir waren deshalb recht bald mit unserer Toilette fertig.

Ich machte einen Spaziergang längs des Ufers am Creek, dessen Richtung von ONO. gegen WSW. läuft. Er hat Ueberfluss an kleinen Schildkröten. Ich fand folgende Pflanzen: Zamia, eine kleine, auf der Erde liegende Species mit orangefarbigen Blühten und rauhen, gegliederten Samengefässen, Sterculia heterophylla, der Currijong der nördlichen Distrikte. Aus dieser Pflanze verfertigen die Eingebornen Netze, ebenso verstehen sie Schnüre, oder drei- und vierfache sehr niedliche Flechten daraus herzustellen. Zwei Exemplare Solanum oder Känguruh-Apfel. Stenochilus — zwei Arten, eine ein zwergiger Strauch, die andere bis zur Grösse eines kleinen Baumes. Eine äusserst wohlriechende Cassia, zwei Species Grewia. Diese Pflanzen haben Blätter, welche ganz denen der Haselnuss ähnlich sind. Ihre Frucht besteht aus einer dreizelligen Kapsel, deren Geruch dem der Rosinen gleicht, wie sie im Handel vorkommen. Denselben angenehmen Geschmack erlangt man jedoch nur dann aus ihnen, wenn man die Frucht zwischen den Zähnen oder auf andere Weise zermalmt oder zerquetscht. Später nachdem wir über den Wendekreis gekommen waren, sammelten wir sie beständig, zerdrückten sie zwischen Steinen und bereiteten uns daraus, indem wir sie in Wasser kochten, ein ebenso angenehmes als wohlschmeckendes Getränk — wohl zu verstehen nicht für einen Jeden, wohl aber für uns, die wir uns in einer Lage befanden, dass wir wohl oder übel enthaltsam sein mussten; denn Zucker war, sehr bald nachdem wir der Civilisation Lebewohl gesagt, für alle ausser unserm Führer ein verbotener Artikel. Thee hatten wir jedoch genug, ich kann indess nicht sagen, dass ich ihn ohne Zucker gern trinke. Was mich betrifft, so zog ich das reine Element — kalt Wasser vor. Am Abend kehrten Turnbull und Wommai mit einigen Maulthieren und Pferden zurück. In dieser Nacht beobachteten wir gegen Norden und Westen zahlreiche Sternschnuppen. Ebenso sahen wir gegen Westen äusserst lebhaftes Wetterleuchten. Thermometer des Mittags 98, um drei und einhalb Uhr 110 Grad. Ich begann hier syste-

matisch ein Verfahren, welches ich in der Folge bei jeder sich darbietenden günstigen Gelegenheit in Ausführung brachte. Nämlich ehe ich Melbourne verliess, hatte ich mir vorsichtig und überlegt die nützlichsten Früchte und Pflanzensamen gesammelt, in der Absicht sie zu stecken, wo ich glaubte, dass der Boden ihrem Wachsthum günstig sein würde. Ich begann damit an Charleys Creek auf einem Stück reichen Alluvialbodens und setzte das Verfahren bis zum Ende unserer Reise regelmässig fort. — Schlangen fanden sich hier ebenso gross als zahlreich. Sie sind ihrer Grösse nach auch dreist und furchtlos. Turnbull und Wommai waren im Laufe dieses Tages, während sie den Spuren des Vieh's durch einen dichten Brigaloe-Busch folgten, von einem dieser Ungeheuer der braunen Art angegriffen worden.

14. December. — Während der Nacht liefen wieder einige Pferde und Maulesel davon. Wommai wurde abgeschickt sie zu suchen. Er kehrte am Mittag nicht allein mit den Thieren zurück, nach welchen er abgeschickt war, sondern mit noch einigen, welche sich früher von uns zerstreut hatten. Dr. Leichhardt, Turnbull und Böcking gingen um 4 Uhr auch aus, um die Maulthiere zu suchen. Hely und Brown kehrten mit allem Vieh zurück. Sie waren den Spuren desselben durch dichten Busch bis zu Mr. Goggs Station gefolgt. Um 7 Uhr stellten sich Dr. Leichhardt und seine beiden Begleiter nach vergeblichem Suchen auch wieder ein. Jener hatte Samen einer neuen Glycine gesammelt und eine andere Pflanze derselben Gattung mit scharlachrothen Blühten gesehen, deren Samen jedoch noch nicht reif gewesen waren. Längs der Ufer des Creek fand ich in sehr grosser Menge eine neue Art Bohnen mit langen, runden, schwertähnlichen Schoten und grossen, köstlich riechenden Blumen, ferner ein zwergiges Hypericum (St. John's Wort oder St. Johannis-Kraut) eine hohe Anthisteria (Känguruh-Gras) mit vielen andern Grasarten, welche bisher, so glaube ich, noch nicht beschrieben sind. Sehr gemein unter den übrigen Pflanzen war die kleine Australische Sensitive (Acacia terminalis). Diese Pflanze besitzt die Eigenschaft sich zusammenzuziehen und das Vermögen thierische Empfindung zu zeigen oder nachzuahmen in ebenso hohem Grade als die Mimosa pudica Südamerikas. Ferner sammelte ich Samen einer sehr schönen Swainsonia. Die Eingebornen sammeln und essen hier die knollige Wurzel eines hübschen Atrodium. Bis 4 Uhr Nachmittags war der Himmel trübe. Das Thermometer zeigte 81 Grad.

15. December. — Wir vermissten 11 Pferde und Maulthiere, zu deren Aufsuchung Hely und Wommai nach der einen und Turnbull nach der andern Richtung abgeschickt wurden. Die zwei ersten kehrten um 4 Uhr nach vergeblichem Suchen zurück. Wir machten während der Nacht eine Art Fenz für das Vieh, Gabel- oder Riegelzaun genannt. Einer hatte davon nicht stehen wollen, und dadurch war das Vieh unbehindert fortgegangen. Um mir die lange Weile zu vertreiben und die Einförmigkeit unseres so langen

Aufenthaltes in diesem Lager zu mildern, machte ich einen neuen Ausflug am Creek abwärts und fand eine Art Jasmin mit weissen, wachsähnlichen höchst wohlriechenden Blühten sowie eine andere höchst interessante Pflanze zu Jussieu's Gattung Hedysare gehörig. Dr. Leichhardt hatte gleichfalls eine Wanderung am Creek aufwärts unternommen und kehrte mit Exemplaren einer sehr interessanten, baumartigen, hängenden Hakea Lowria und der einheimischen Narcisse oder Callostemma, einem Zwiebelgewächs, zu den Amaryllideen gehörig, zurück. Charleys Creek vereinigt sich ungefähr neun Meilen von unserm Lager abwärts mit dem Condamine. Um 6 Uhr Nachmittags kamen ein Paar reitende Boten an mit einem Briefe von Dr. Leichhardt, worin ihm die Rückkehr von Sir Thomas Mitchell angezeigt wurde. Da eine Kenntnissnahme und Prüfung von Sir Thomas Mitchells Entdeckungen von grosser Wichtigkeit auf den Gang und die Richtung unserer Reise sein musste, so traf Dr. Leichhardt Anstalten, morgen zu jenem Zwecke nach den Darling-Dünen zurückzukehren. Thermometer um 4 Uhr Nachmittags 98 Grad im Schatten.

16. December. — Dr. Leichhardt ändert seinen Vorsatz und schickt, anstatt die Reise selbst zu machen, Herrn Hely nach den Darling-Dünen zurück. Ich benutze diese Gelegenheit, einen Brief an die Redaction des Melbourne Argus abzufertigen. Turnbull und Brown kehren nach erfolglosem Suchen zurück. Nach dem Mittagsessen geht Dr. Leichhardt selbst, von zwei nackten Schwarzen begleitet, aus, die vermissten Thiere zu suchen. Die Schwarzen, welche noch nie zuvor zu Pferde gesessen, steigen mit ängstlicher Vorsicht auf. Sie kehren mit 4 Stück zurück. Wommai schiesst einige Enten. Einige andere Vögel von einer Ibis-Art mit prächtigem bronzefarbigem Gefieder lassen sich sehen. Das Wetter ist drückend heiss. Unser Sattler (Perry) ist fleissig damit beschäftigt, die Packsättel zu ändern. Die Gesellschaft versammelt sich, nachdem die Herde zusammengetrieben worden. An dieser Stelle fand sich an den Ufern des Creek in grosser Menge eine Pflanze, welche gekocht und als Gemüse gegessen wurde. Es war eine Portulacca.

17. December. — Nachdem Dr. Leichhardt am gestrigen Tage mit seinen beiden nackten Begleitern einigen Erfolg erzielt, setzt er heute seine Versuche die Pferde wiederzufinden fort, kehrt jedoch mit weniger Glück als beim vorigen Mal zurück. Er brachte einige Exemplare Capparis Mitchellii mit. Sie hat eine grosse Frucht gleich einem Apfel, mit langen Stiel und Blätter wie die Orange. Die Frucht hat einen scharfen, beissenden Geschmack. Ferner eine Pflanze mit Blättern und Dornen wie die Bursaria, jedoch eine Frucht von der Grösse einer Pflaume tragend. Auf den kleinen Ebenen am Creek fand er Brunonia, Mimulus, Lotus, Pimelea, Thracia und eine gestreckte oder auf der Erde liegende Art Myaporum oder Mangrove mit Früchten von ansehnlicher Grösse und angenehmen Geschmack. Des Nachmittags wurden wir von einem schweren Gewitter heimge-

sucht, für uns etwas sehr Angenehmes, da das Wetter zuvor äusserst drückend und schwül war.

18. December. — Mann, ich selbst und Wommai gingen den Creek hinauf, um eine Furth oder Uebergangsstelle zu suchen, welche wir auch trafen. Wir fanden ein reizendes Symphetum und eine Cassia. Unsere alten Freunde, die Schwarzen, welche wir gesehen, als wir zuerst an den Fluss gelangten, kehrten zurück und brachten ihre Weiber wie auch unsre jungen Freunde mit, die einen sehr grossen „Penchant" für Tabak hatten. Sie schlugen ihr Lager dicht bei dem unsrigen auf, obgleich das ganz und gar gegen den ausdrücklichen Wunsch des Dr. Leichhardt geschah. Des Abends bekamen wir ein starkes Gewitter mit heftigen Blitzen und strömendem Regen, welcher bis Mitternacht anhielt. Da musste ich ihm noch Trotz bieten; denn für die Nachtwache war ich zu dieser Zeit an der Reihe.

19. December. — Des Morgens frühstückten zwei von den Schwarzen mit uns, nachdem sie sich dazu verstanden hatten, Herrn Turnbull und Brown zu begleiten, um die Maulthiere aufzusuchen. Ich sage, dass sie sich dazu verstanden, soweit die Sache uns selbst anging. Das Ende war einfach, dass sie sich ordentlich und gut satt assen. Sie verstanden auch nicht ein Wort Englisch und begriffen daher natürlicher Weise weder unsre Worte noch unsre Gedanken. Trotz dem kehrten sie, nachdem sie uns verlassen, nach einiger Zeit zurück und brachten uns ein Pferd und ein Maulthier mit, welche sie gefunden hatten. Ich sammelte Phillanthus, Cassia, Fimbristylus, Justitia, Sida und eine kleine Bohne mit gelben Blühten. Des Abends wieder ein Gewitter von Regen begleitet. Thermometer 6 Uhr Morgens 66 Grad, 3 Uhr Nachmittags 90 Grad, bei Sonnenuntergang 71 Grad. SWWind.

20. December. — Sonntag. — Dr. Leichhardt, Brown und unsre beiden Schwarzen gehen wieder aus, die Maulthiere zu suchen. Um 1 Uhr kehren sie zurück. Dr. Leichhardt leidet heftig an Diarrhoe.

Ich theile wieder einige Worte der Eingebornen mit*):

---

*) Es ist merkwürdig, dass sich Verwandtschaften zwischen den Sprachen der Eingebornen um Melbourne und der so entfernt davon lebenden in der von Dr. Leichhardt bereisten Gegend nachweisen lassen, während andre Forscher fanden, dass sich Schwarze von am Murrumbidgi und Murray nicht fern von einander lebenden Stämmen gegenseitig nicht verstanden. Jeden Falls spricht die erste Thatsache für die Annahme, dass die sämmtlichen Dialekte Neuhollands einem Sprachstamme zugehören.

Zum Vergleich folgen hier einige der oben und bereits zuvor (unter dem 12. December) mitgetheilten Worte in der Sprache der Eingebornen um Adelaide, welche denen um Melbourne doch ziemlich nahe wohnen, nach: C. G. Teichelmann and C. W. Schürmann, Outlines of a grammar, vocabulary, and phraseology, of the aboriginal language of South Australia, spoken by the natives in and for some distance around Adelaide. Adelaide: 1840. 8. (X u. 76 S.)

Charleys Creek, Bockara boy.
Condamine Fuss, Yandukal.
Holz, a' a' da.
Weib, thono.
Nicht gut, thanth.
Stinkend, boathanth.
Hund, boging.
Wolke, gothong.
Topf, n'yan n'yan.
Gras, pard'n.
Rohr, koranga.
Faeces, knownong.
Opossum, powang.

Thermometer bei Sonnenaufgang 66 Grad, 2 Uhr Nachmittags 88 Grad, $5^1/_2$ Uhr im Schatten 82 Grad. Die Kürbiskerne und andre Samen, welche am 13. gesteckt worden waren, trieben ihre Keime aus dem Erdboden hervor.

21. December. — Herr Turnbull und Brown wurden wieder nach den Maulthieren ausgeschickt. Unter den Schwarzen, welche gestern zurückgekehrt waren, befand sich einer intelligenter als wir je solchen Burschen gesehen. Er machte sein Debut in unserm Lager in der Rolle eines wandernden Barden; denn er mochte kommen oder gehen, so sang er die alte Englische Ballade:

„He promised to buy me a bunch of blue ribbands,
He promised to buy me a bunch of blue ribbands,
He promised to buy me a bunch of blue ribbands,
To tie up my tiddelle lol de dol de da"*).

Weiter reichte jedoch sein Gedächtniss nicht. Die letzten Sylben schienen von ihm gesungen oder hinzugesetzt zu werden, weil er entweder den Englischen Vers vergessen oder überhaupt nicht gekannt hatte. Wir verstanden den Gesang erst, nachdem er ihn zwei oder drei Mal wiederholt hatte, und dies gelang uns noch leichter durch die Melodie, welche er ganz richtig aufgefasst hatte, als durch die Worte. Seine schwarzen Genossen ergötzten sich zu unsrer Freude sehr an dem Gesange des Herrn Dennis. Sie sagten, dieser Herr besässe eine sehr genaue Kenntniss von der Geographie seines eignen Landes wie auch der angrenzenden Gegenden. Er zeichnete eine rohe Skizze in den Sand, welche die Zahl und den Lauf der verschiedenen Wasser-Course, wie sich später herausstellte, auf eine Ent-

---

Auge, Mena.
Faeces, Kudna.
Feuer, Gadla.
Fuss, Tidna.
Gras, Tutta.
Haar, Padlo.
Hoden, Kadlomutha.
Holz, Gadla.
Kopf, Makarta.
Nase, Mudla.
Opossum, Pilta.
Schenkel, Yerko.
Sonne, Tindo.
Stinkend, Wadlimarra.
Wasser, Kauwe.
Weib, Karta, Yangarra.
Wolke, Makko.
Zahn, Tia.

Ein Paar andere Schriften über die Sprachen der Eingebornen Neuhollands: Grey, Vocabulary of the dialects spoken by the aboriginal races of South-western Australia. Perth 1839. und: J. Brady, A. descriptive vocabulary of the native language of W. Australia. Roma, Tipografia di Propaganda fide. 1845. 8. konnten leider nicht verglichen werden.

*) Er versprach, mir zu kaufen ein Päckchen blau Band,
Um zu knüpfen mein zärtlich Lol de dol etc.

fernung von 150 Meilen darstellte. Den Condamine gab er in der Weise an, dass derselbe bedeutend weiter herab eine Menge Creeks in sich aufnimmt, indem er zugleich von da ab eine breite Wasserfläche bildet. Wir fanden später, bei unserer Expedition nach den Fitzroy-Dünen, dass dies der Fall sei; denn der Fluss, weiter hinab der Balonne genannt, überschwemmt in der Regenzeit die benachbarte Gegend mehrere Meilen breit. Wir sahen in bedeutender Entfernung vom Flusse an grossen Bäumen Wassermarken, mindestens 6 Fuss über dem Erdboden.

Thermometer bei Sonnenaufgang 65 Grad, des Mittags 85 Grad, bei Sonnenuntergang 72 Grad.

22. December. — Der Creek war während der letzten 24 Stunden bedeutend angewachsen. Unser Freund, der musikalische Dennis nahm Abschied von uns. Ich gab ihm ein altes Penny-Stück, auf welches ich, so sauber ich es konnte, seinen Namen gravirt hatte. Es schien, als sei dies das erste Stück Englischen Geldes, welches er besessen. Der Kopf der Königin mochte ihm gefallen. Da er vollständig nackt, mithin nicht im Besitze von Taschen war, steckte ich ihm die Münze in einen kleinen Beutel, wonach er davonging. Zuvor gab er uns, wenn wir seine Zeichen richtig auffassten, dringend den Rath, wir möchten dem Laufe des Condamine folgen, bis wir eines der von ihm in den Sand gezeichneten Gewässer erreichten, wie sich später zeigte, der Flaschen-Baum-Creek (Bottle Tree-Creek). Es schien, als wollte er uns bedeuten, dass, wenn wir eine nördliche oder nordöstliche Richtung einschlügen, wir entweder in umfangreichen Brigaloebusch oder unter wilde Eingeborne gerathen würden. Ich machte heute einen etwas weiten Ausflug über die rothsandigen Ebenen und fand Exemplare von drei unbekannten Leguminosen, einer mir neuen Stackhousia und einer gelbblühenden Senecio. Das Ziegenfleisch scheint, mich und Dr. Leichhardt ausgenommen, keinem von der Gesellschaft zu bekommen, indem es Schlaffheit der Eingeweide verursacht. Da sich von den verlaufenen Maulthieren weder etwas sehen noch hören lässt, so fängt Dr. Leichhardt an zu zweifeln, ob wir sie überhaupt wiederfinden werden. Deshalb und da wir doch warten müssen, bis Herr Hely mit den Nachrichten von Sir Thomas Mitchell zurückgekehrt ist, beschliesst Dr. Leichhardt, einen ansehnlichen Theil des Mehles und Zuckers sobald als möglich zu verbrauchen, damit der wichtigere und nothwendigere Bestand unserer Vorräthe übrig bliebe, um mit den jetzt noch im Lager befindlichen Maulthieren fortgebracht werden zu können.

Durch Hitze und Unmassen von Fliegen wird gewöhnlich der grösste Theil des Hammelfleisches verdorben, ehe wir es essen, obgleich wir beides versuchten, nämlich es beim Feuer räucherten oder in die Erde gruben. Thermometer bei Sonnenaufgang 65 Grad, des Mittags 89 Grad und bei Sonnenuntergang 80 Grad.

23. December. — Ausser von den gewöhnlichen werden wir heute von den kleinen Sandfliegen grässlich geplagt, welche so heftig

wie die Muskitos stechen. Die Gesellschaft langweilt sich wegen unsers langen Aufenthalts in diesem Lager. Um etwas Abwechselung in die Eintönigkeit unsers Lebens zu bringen, machen Herr Mann und ich selbst einen weiten Ausflug und sammeln eine Menge neuer Samen. Sechzehn unsrer Schafe können wegen der Klauenseuche der Herde nicht folgen. Thermometer bei Sonnenaufgang 60 Grad, des Mittags 88 Grad.

24. December. — Dr. Leichhardt und Mann reiten nach Kents Lagune. Als sie durch einen Brigaloe-Busch kamen, fanden sie eine seltene Art Hibiscus, welche sie mir brachten. Ebenso fanden sie ein Entennest mit neun Eiern, eine merkwürdige Zahl, genau für jeden unsrer Gesellschaft eins. Sie werden für morgen, als dem Weihnachtsfeste aufgehoben, zu welchem uns ein Tapioca-Pudding versprochen ist. Des Abends kehrte Perry, der Sattler, welcher das Vieh hütete, nicht zum Lager zurück, als es schon anfing dunkel zu werden. Dr. Leichhardt, befürchtend, dass er sich verirrt habe oder dass ihm irgend ein Unfall zugestossen sei, ging mit Wommai zu seiner Aufsuchung aus. Unser Führer nahm ein Horn mit, auf welchem er mit aller Anstrengung blies, und Wommai schoss fortwährend ein Gewehr ab. In der Entfernung von einer Meile vom Lager hörten sie Perry als Antwort auf das Horn und das Gewehr „Cui"*) rufen. Dieser hatte das Vieh am Creek aufwärts anstatt abwärts getrieben und, wie wir vorausgesetzt, seinen Weg verloren. Die Gesellschaft war frohen Muths, was augenscheinlich auf die Gefühle Dr. Leichhardts einen guten Eindruck machte. Thermometer bei Tagesanbruch 60 Grad, des Mittags 82 Grad, bei Sonnenuntergang 79 Grad.

25. December, — Der erste Weihnachtsfesttag und ein glühend heisser. Tapioca-Pudding, von welchem ein Jeder soviel essen kann, als ihm beliebt, so dass Niemand wie Oliver Twist im Bozschen Romane nöthig hat noch mehr zu verlangen. Thermometer bei Tagesanbruch 69 Grad, des Mittags 89 Grad, um 4 Uhr Nachm. 86 Grad.

26. December. — Sehr früh des Morgens statten uns wieder zwei Schwarze einen Besuch ab. Sie waren noch völlig Kinder der Natur. Ihrer gänzlichen Unkenntniss der Englischen Sprache und der furchtsamen Art und Weise, wie sie sich unserm Lager näherten, nach zu urtheilen, hatten sie bisher nur wenige, vielleicht noch nie Weisse gesehen. Sie waren von denen zu uns gebracht worden, welche bereits in unserer Nähe gelagert hatten. Soweit wir ihre uns gemachten Zeichen recht zu verstehen glaubten, hatten sie zwei der von uns vermissten Maulthiere gesehen; denn sie ahmten das Gallopiren dieser Thiere nach und hoben zwei Finger in die Höhe, jeden Falls damit die Zahl bezeichnend.

Dr. Leichhardt beabsichtigt morgen Jemand mit ihnen auszuschicken oder selbst in ihrer Begleitung zu gehen.

*) Ein weitschallender Anruf, welchen die Ansiedler von den Eingebornen Australiens angenommen haben.

Dr. Leichhardt war diesen Morgen mit Wommai, um die Maulthiere aufzusuchen, ausgegangen und kehrte des Mittags zurück, nachdem er einige derselben auf einer kleinen, schöne Weide darbietenden Lichtung getroffen, welche vom Brigaloe-Busch umgeben war. Er hatte das Horn mit sich genommen, auf welchem er bei seiner Rückkehr laut und anhaltend blies, um uns seine erfolgreiche Ankunft anzuzeigen. Einige von uns gingen ihm entgegen, während ihnen die ganze Gesellschaft der Schwarzen folgte. Als wir unserm Führer drei Lebehochs brachten, vereinigten sie sich mit uns wie ein Mann, so dass es einen betäubenden Lärm gab. Thermometer des Morgens 65 Grad, des Mittags 92 Grad, um 5 Uhr Nachmittags 88 Grad.

27. December. — Sonntag. Dr. Leichhardt und Wommai gehen mit den beiden Wilden fort, um die Maulthiere aufzusuchen, welche den Zeichen jener nach von ihnen auf ihrem Wege zu uns gesehen worden sein mussten. Sie kehrten indess des Abends nach einem langen und erfolglosen Ritt zurück. Es war klar, entweder dass uns die Wilden getäuscht hatten, indem sie die Maulthiere gesehen zu haben vorgaben, in der Hoffnung, Damper oder Fleisch von uns zu erhalten, oder aber dass wir sie falsch verstanden hatten. Eins war grade so wahrscheinlich als das andre. Der Ritt war jedoch nicht ganz ohne allen Nutzen; denn Dr. Leichhardt hatte einige sehr schöne Exemplare der Logania, die Grösse eines kleinen Baumes erreichend, mit halbgefiederten Blättern gefunden, welche er mir mitbrachte. Unser Hund Spring fing ein schönes Känguruh. Thermometer bei Sonnenaufgang 62 Grad, des Mittags 89 Grad. Zu bemerken ist, dass das Instrument stets im Schatten aufgehängt ist.

28. December. — Dr. Leichhardt fertigt die beiden Schwarzen mit einem Briefe ab, welchen er in einen zu diesem Zwecke etwas aufgespaltenen Stock klemmt, und der von ihnen an Herrn Dennis oder Herrn Bell in Jimba befördert werden soll. Der Zweck des Schreibens ist einen dieser Herren zu bitten, dass er durch einen seiner civilisirten Eingebornen versuchen möge, von den Ueberbringern des Briefes etwas über unsre vermissten Thiere in Erfahrung zu bringen, da es uns gänzlich missglückt ist sie zu verstehen. Es wurde eine andre erkrankte Ziege geschlachtet, deren Fleisch bei uns allen einen sehr heftigen Anfall von Erbrechen und Dysentherie verursachte. Ausserdem litten alle, nur ich selbst ausgenommen, an Augenentzündung, durch die Fliegen verursacht, welche sich unaufhörlich um die Augen setzten, an denen sie so hartnäckig blieben, dass man stets ein Dutzend derselben auf einmal tödten konnte. Nachdem man diese Insekten zerdrückt, blieb ein höchst widerlicher Geruch an der Hand zurück. Diese Fliegen waren so massenhaft, dass es mir unmöglich war, die Augen mehr als halb zu öffnen. Eine Auflösung von Silber-Nitrat wurde zur Heilung der entzündeten Augen angewendet. Thermometer des Mittags 92 Grad, um 4 Uhr Nachmittags 93 Grad, bei Sonnenuntergang 82½ Grad.

29. December. — Dr. Leichhardt und Wommai kehren des Abends von einem Ausfluge in das Lager zurück, welchen sie gemacht haben, um sich die Gewissheit zu verschaffen, dass es möglich sei, beim Verlassen dieses Lagers in grader Richtung weiter zu reisen, ohne vom Brigaloe-Busch aufgehalten zu werden. Das Wetter ist ausserordentlich heiss. Wir errichteten deshalb eine Art Bogengang mit Zweigen bedeckt, der uns einigermassen vor den sengenden Strahlen der Sonne schützte. Wommai schoss zwei Enten, welche wir zum Thee genossen. Sie boten für das kranke Ziegenfleisch einen sehr angenehmen Ersatz. Ich sah zum ersten Male einige Pfeifenten*), welche hier sehr häufig vorkommen. Sie sind kleiner als die gemeine schwarze Ente**), und ihr Gefieder ähnelt dem des Finkenfalken. Thermometer bei Sonnenaufgang 64 Grad, des Mittags 8 Grad, um 5 Uhr Nachmittags 90 Grad, bei Sonnenuntergang 82 Grad.

Der Merkwürdigkeit halber sammelte ich heute in einem Umkreise von 3 Meilen von unserm Lager ausgerechnet mehr als 30 verschiedene Grasarten, alle höchst nahrhaft und von unsern Thieren gierig gefressen.

30. December. — Da trotz des angestrengtesten Suchens und Forschens keins der vermissten Maulthiere zurückzubringen war und einige der andern wunde Rücken bekommen hatten, so beschloss Dr. Leichhardt, um die Ladungen zu verringern und um mit den Thieren, welche sich noch in unserm Besitz befanden, die Reise fortzusetzen, dass 150 Pfund Mehl sobald als möglich aufgegessen würden. Wenn man berücksichtigt, dass wir seit unserm Abschiede von den äussersten Ansiedlungen auf den neunten Theil eines Dampers von acht Pfund herabgesetzt waren, so wird es nicht Wunder nehmen oder in Erstaunen setzen, dass wir bei der Aussicht übermüthig wurden, zu unsrer täglichen Ration diesen Zuschuss zu erhalten, obgleich wir einsahen, dass unsre Freude eine unzeitige war und wir schliesslich die Folgen des Verfahrens doch empfinden mussten. Die Fliegen, entzündete Augen, Muskitos und unsre unthätige Lage machten, dass die Gesellschaft sehnlichst der Rückkehr des Herrn Hely mit den Nachrichten entgegensah, damit wir wieder aufbrechen und unsre lange und mysteriöse Reise fortsetzen könnten.

Thermometer bei Sonnenaufgang 60 Grad, des Mittags 89 Grad, bei Sonnenuntergang 82 Grad.

31. December. — Heute wurde ein schönes fettes Schaf geschlachtet, um mit dem Ziegenfleisch abzuwechseln, welches der Gesellschaft nicht zu bekommen schien. Wir sollten es daher morgen, als am Neujahrstage erhalten, zu welchem uns unser Führer einen Fettpudding versprach mit der besondern Vergünstigung, dass Zucker dazu genommen werden sollte. Thermometer bei Sonnenaufgang 60 Grad, des Mittags 89 Grad, bei Sonnenuntergang 82 Grad.

---

*) Anas superciliosa, Gmel.
**) Anas punctata, Cuv.

Zweites Kapitel.

Neujahr. — Besuch von Schwarzen. — Abergläubische Gebräuche derselben. — Notizen über die Sprache der Eingebornen. — Ropers Pik. — Der Todte-Manns-Creek. — Der Flaschenbaum oder die Delabechia. — Der Dawson. — Lynds und Gilberts Berge. — Der Palm-Creek. —

1847. 1. Januar. — Neujahrstag und gleich dem ersten Weihnachts-Feiertage ausserordentlich heiss. Zum Mittagbrod hatten wir den versprochenen Fettpudding mit Zucker. Nach dem Essen machte ich mit Wommai einen Ausflug, kreuzte den Creek und wendete mich gegen Kents Lagune, um Pflanzen und Enteneier zu suchen, fand auch einige der erstern, jedoch nichts von den letztern. Thermometer bei Sonnenaufgang 64 Grad, um 9 Uhr Vormittags 89 Grad, des Mittags 98 Grad, bei Sonnenuntergang 80 Grad.

2. Januar. — Eine Anzahl Schwarzer besuchte uns wieder, darunter unser alter intelligenter und musikalischer Freund Dennis. Sie meldeten uns die Besorgung des durch zwei wilde Schwarze an die Herren Dennis und Bell abgeschickten Briefes und sagten uns ebenso, dass wir die Rückkehr des Herrn Turnbull, Browns und eines andern Weissen (Hely) baldigst erwarten könnten, von denen sie behaupteten, sie brächten eine Menge Schafe und die vermissten Maulthiere. Wir mussten bald erfahren, dass sie in Bezug auf die Schafe und Maulthiere im Irrthum waren; denn des Abends kehrte Herr Turnbull mit Brown zurück, ohne ein einziges Schaf mitzubringen oder von den Maulthieren etwas gehört zu haben. Er sagte, auf den Darling-Dünen liefe das Gerücht um, dass wir von den Wilden überfallen worden seien, wobei sie einen von der Gesellschaft gemordet hätten. Herr Mann schoss zwei grosse Leguane, jeder von fünf Fuss Länge. Wir schenkten sie unsern Besuchern; denn die Zeit war noch nicht da, dass wir uns selbst dieses luxuriöse Gericht gestattet hätten. Thermometer um Mitternacht 70 Grad, bei Sonnenaufgang 64 Grad, um 10 Uhr Vormittags in der Sonne 90 Grad, von Mittag bis 4½ Uhr Nachmittags im Schatten 92 Grad.

3. Januar. — Sonntag. Unser Lager war heute ununterbrochen der Schauplatz von Thätigkeit und Frohsinn: das völlige Gegentheil von unserm einförmigen Leben, wie wir es so lange geführt, verursacht durch die Ankunft einer grossen Menge Schwarzer beiderlei Geschlechts und jeden Alters, vom Kinde auf dem Arme der Mutter bis zu dem

Manne von mindestens sechs Fuss Höhe und der verhältnissmässigen Stärke. Unter ihnen befanden sich einige der schönsten Leute, welche ich unter den Schwarzen jemals in der Kolonie gesehen hatte. Da die Männer im Vergleich zu denen anderer Stämme gross zu nennen waren, so erschienen die Frauen verhältnissmässig klein. Was ihr abgelebtes und elendes Ansehen noch erhöhte, war der sonderbare Gebrauch zu verhüten, dass auch nur ein einziges Haar an irgend einem Theile ihres Körpers wüchse. Ueber ihren Kopf fahren sie häufig mit einem brennenden Stück Holz, um das Haar in dem Momente zu versengen, wo es erscheint. Ich habe gesehen, wie sie ein Mann der Frau unter der Achselgrube und an andern Orten ausrupfte. Gelegentlich nahm er mehrere auf einmal zwischen die Finger, was dem armen Opfer Schmerzen verursachte. Sie rief dabei in einem Tone, so kläglich als nur möglich: „Yucca, yucca, eeburra!" Soweit ich es beobachten konnte, haben alle Eingebornen Australiens eigenthümliche, abergläubische Gebräuche in Bezug auf das Haar.

Auf meiner letzten Reise nach Adelaide bewahrte mein schwarzer Begleiter Jemmy jedes einzelne Haar bis zur Rückkehr nach Melbourne auf, wo er sie an einem besondern Orte zu verbrennen beabsichtigte. Die höchst merkwürdige Gewohnheit steht bei den Schwarzen in Beziehung zu dem noch irrigeren Glauben, dass Keiner ihres Volkes eines natürlichen Todes sterbe. Sobald einer von ihnen krank wird, ziehen sie den Cooloolook Doctor oder Beschwörer zu Rathe, welcher ihnen sagt, dass ein Schwarzer des benachbarten Stammes das Lager des Leidenden besucht und ihm ein Haar gestohlen habe. Stirbt später der Kranke, so wird gesagt, der Dieb habe das Haar verbrannt, welches er früher gestohlen, und er sei dadurch die Ursache des Todesfalls. — Kommen wir jedoch von dieser langen und den Lesern vielleicht uninteressanten Abschweifung zurück.

Unter den uns besuchenden Schwarzen befand sich eine ganz junge Frau, welche einige weisse Stellen auf ihrer Haut hatte, und dieses Umstandes wegen von uns die Schecke genannt wurde. Es war dies eine nicht schwer zu erklärende physiologische Erscheinung; es fehlte nämlich an den weissen Stellen unter der Haut das Pigment oder die farbige Substanz. Fehlt diese einem Europäer, so erscheinen die Flecken dunkel und werden Male genannt. Die ganze Gesellschaft der Schwarzen befand sich auf dem Wege nach der Bunya-Bunya-Gegend, um dort die merkwürdige Frucht der Araucaria Bidwellii zu sammeln. Vielleicht werde ich besser verstanden, wenn ich sie als eine Art Norfolk-Insel-Fichte (Araucaria excelsa) schildere. Die obengenannte Art ist jedoch viel grösser als die letztere und hat umfangreiche, federförmige Aeste. Ob sie zugleich ein prächtigerer Baum ist lässt sich schwer entscheiden.

Ihre Frucht ist so gross wie eine gewöhnliche Kokosnuss und gleicht geröstet im Geschmacke einer mehligen Kartoffel, wenn sie derselben nicht gradezu vorzuziehen ist. In grösserer Menge tragen die Bäume nur jedes dritte Jahr Früchte. Dann versammeln sich die verschiedenen

Stämme der Wilden aus einem Umkreise von vielen Meilen, um die Früchte zu sammeln und zu verzehren. Ich befinde mich zwar keineswegs in der Lage, für die Wahrheit einzustehen oder es zu verbürgen, doch sagt man, dass der Genuss der Frucht ein unwiderstehliches Verlangen nach Menschenfleisch verursache, und dass schon Mancher gemordet wurde, um zu dienen, jenen widernatürlichen, grässlichen Appetit zu stillen.

Der Bunya-Bunya-Baum ist auf einen schmalen Streifen Hochlandes am Küsten-Gebirge beschränkt, welcher durchschnittlich eine Breite von zwölf und einer halben und eine Länge von fünfundzwanzig Englischen Meilen hat. Sonst findet man die Pflanze in keinem Theile Australiens. Thermometer um 2 Uhr Morgens (?) 65°, des Mittags 92°, um 5 Uhr Nachmittags 88°.

4. Januar. — Nachdem wir alle Maulthiere wieder gefunden hatten, beschloss Dr. Leichhardt, nicht länger auf Sir Thomas Mitchells Nachrichten warten zu wollen, und sendet deshalb Hrn. Turnbull mit Brown an Herrn Hely ab mit Instruktionen für diesen, unverzüglich zur Reisegesellschaft zurückzukehren. Ich glaube, Dr. Leichhardt wurde zu dieser Handlungsweise dadurch veranlasst, dass eine andre und grössere Gruppe Wilder anlangten, sämmtlich auf dem Wege, Bunya-Früchte zu sammeln. Die Zahl derselben in und bei unserm Lager konnte zu dieser Zeit nicht weniger als zwei bis drei Hundert sein. Ihre Gegenwart verursachte uns viel Unruhe wegen unsers Viehs, welches in dichter Nachbarschaft mit ihnen nicht bleiben konnte. Thermometer des Mittags 92°, um 5 Uhr Nachmittags 88°.

5. Januar. — Um 11 Uhr Vormittags waren alle Maulthiere beladen, und Alles war zu einem neuen Aufbruch bereit. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr nahmen wir Abschied von unsern schwarzen Freunden, welche, soweit wir aus ihren Mienen und Geberden beurtheilen konnten, etwas erstaunt darüber waren, dass wir unsere Schritte weiter und weiter von dem civilisirten Leben ablenkten. Unsre Tagereise ging meist über niedrige und sumpfige Ebenen, welche von schmalen, höher gelegenen, buschbewachsenen Streifen durchschnitten waren. Cypress-Fichten-Bäume (Collaetris) fanden sich vorzugsweise hier, mit Unterholz von Dodonaea, Ozothamnus, Logania, Prostanthera und einem sehr hübschen, pyramidenförmig wachsenden Baum, welchen wir weisse Vitex nannten. Die Blätter desselben sind lebhaft grün und verbreiten gerieben einen stark bittern Geruch. Des Abends schlugen wir unser Lager an einem kleinen Bach auf, dem Zuflusse jenes, welchen die Schwarzen Koimbaboy-Creek nannten. Das Bett bestand aus verwittertem Gestein und Pfeifenthon. In dem Bett des Baches fanden sich Spuren von Emus und Känguruhs, welche in demselben nach Wasser gegangen waren.

6. Januar. — Wir verliessen um 10 Uhr Morgens das Lager und setzten die Reise in einer Richtung gegen NW. bei W. fort. Die Gegend besteht aus lockerm, verwittertem Sandstein und ist sehr

wellig. Hier zeigte sich eine neue Eucalyptus mit grossen, hellgrünen Blättern, welche der Landschaft viel Abwechselung verlieh; denn sie bildete einen grellen Gegensatz zu den dunkeln, traurigen, melankolisch aussehenden Cypress-Fichten. Nachdem wir ungefähr 6 Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir wieder an eine Krümmung des Baches, in dessen Bett wir unser Lager aufgeschlagen hatten und der sich als ein Zufluss von Charleys Creek oder der nördliche Arm des Koimbaboy herausstellte. Um 4 Uhr lagerten wir an einer schönen Reihe Wasserlachen, von Dr. Leichhardt Thermometer-Creek genannt. Auf der ersten Reise hatte Herr Roper an diesem Orte eins jener Instrumente zerbrochen. Thermometer, als wir das Lager aufschlugen, 109 Grad im Schatten.

7. Januar. — Wir brachen an diesem Morgen sehr früh, um $8^1/_2$ Uhr auf, richteten uns gegen NW. bei W., überschritten eine schön mit Gras bewachsene Gegend, kreuzten zweimal den Acacia-Creek und schlugen um 2 Uhr Nachmittags unser Lager am Hundeholz-Creek auf, ungefähr 2 Meilen weiter oben als Dr. Leichhardts altes Lager, auf leichten, welligen Boden, unter 26 Grad 24 Min. 32 Sec. Breite. In dem rothen, lockern Erdreiche fand ich eine interessante Crassula mit grossen, prächtigen, blauen Blumen. Die Ufer des Bachs sind an vielen Stellen mit einheimischem Hundeholz (Jacksonia) eingefasst, daher sein Name.

8. Januar. — Unsre Richtung war an diesem Tage gegen N. bei W. Die Gegend war sehr gleichförmig, jedoch wohlbewässert. Wir überschritten zwei gegen Osten fliessende Bäche und schlugen an einem dritten um 3 Uhr Nachmittags das Lager auf. Die Mitglieder unsrer Gesellschaft waren eifrig beschäftigt, Schaffleisch in der Sonne zu trocknen. Ich sammelte von zwei Arten Swainsonia die Samen, Achonemonic, Cassia und eine Amaranthacee. Herr Böking gibt leise seine Abneigung gegen die Obliegenheiten eines Theiles seines Amts als Koch zu verstehen, wird jedoch unverzüglich von Dr. Leichhardt zum Schweigen gebracht, dessen Wahlspruch gleich dem des unsterblichen Nelson ist: Jedermann thue beständig seine Pflicht!

9. Januar. — Wir blieben an dem Tage in demselben Lager, um unser Fleisch zu trocknen. Dr. Leichhardt nahm Wommai mit sich und machte einen Ausflug um zu recognosciren. Er traf auf die Spuren von Herrn Pemberton Hodgsons Gesellschaft. Wir hatten ausserordentlich heisses Wetter; dabei waren die Fliegen höchst lästig. Des Abends fing Wommai einige Fische, welche dem Englischen Barsch sehr ähnlich waren. Längs des Baches an den Ufern zeigt sich ein andrer merkwürdiger Gummibaum, mit grossen Blättern, gleich denen des Lorbeerbaums, und länglich-ovaler Calyptra. Der Stamm war dunkelbraun und warf in schmalen Streifen die Rinde ab, welche sich in grossen Mengen auf den Wurzeln angehäuft hatte. Auf den ersten Anblick machte das Ganze einen höchst eigenthümlichen Eindruck. Breite 26 Grad 16 Min.

10. Januar. — Sonntag. Wir setzten die Reise in einer Richtung gegen N. 29° W. durch eine sehr schöne Gegend fort, die in jeder Richtung von tiefen und gefüllten, sämmtlich dem Hundeholz-Creek zufliessenden Gewässern durchschnitten ist. Um 4½ Uhr wurde das Lager aufgeschlagen. An den Ufern des Baches standen einige prächtige Melaleuca oder Theebäume.

11. Januar. — Wir erwarten hier die Rückkehr der Herren Hely und Turnbull mit Brown. Sehr heisses Wetter. Einige Holzenten wurden gesehen. 26 Grad 11 Min. 12 Sec. Breite, 151 Grad 30 Min. Länge. Wir fanden hier zwei neue Arten Gummibäume. Einer derselben hat die merkwürdige Eigenschaft die Rinde in kleinen, muschelähnlichen Stücken vom Stamme abzuwerfen, welche in Haufen unten liegen. Den Stämmen wird dadurch das Ansehen verliehen, als wäre die Rinde von den Wilden abgeschält worden. Die andre Art ist sehr hübsch, ihre Blühten sind gross und zahlreich, die Blätter glänzend und denen des Lorbeerbaums ähnlich. Die Zweige stehen unter einander (scaly), jedoch dicht an einander am Stamme. Hier und da zeigten sich Bäume, ähnlich dem Quittenbaume, jedoch kleiner, mit Früchten gleich einer kleinen Pfirsiche, indess von hell-oranger Farbe. Ihr Geschmack war sehr beissend, und sie mussten dem Anschein nach eine Lieblingsnahrung der Emus sein, wie es alle bittern oder scharf schmeckenden Früchte sind. Wir nannten die Frucht deshalb später gewöhnlich die Emu-Pfirsiche.

13. Januar. — Die Hrn. Turnbull und Hely mit Brown kehren zurück ohne Briefe oder Weisungen irgend einer Art über Sir Thomas Mitchells Expedition. Es wurde ein Schaf und als Futter für die Hunde eine sehr elende Ziege geschlachtet. Des Nachmittags näherten sich unserm Lager einige Schwarze, welche in den Händen Gummibaum-Zweige einer ganzblättrigen Akazienart als Zeichen des Friedens oder ihrer friedlichen Gesinnung trugen. Sie kamen indess nicht näher als bis auf etwa hundert Schritt. Die folgenden Worte zeichnete ich auf, indem ich auf die verschiedenen Theile meines Körpers zeigte oder mich durch Zeichen verständlich machte:

Bobboyarra, Hundeholz-Creek*).
Somborong, Mund.
Greenong, Fuss.
Keering, Arme.
Maang, Hand.
Maong, Haar.
Deang, Zähne.
Peenong, Ohren.
Ma-a, Kopf.
Moo, Magen.
Bannanoobrim, Brust.

Vergleicht man diese Worte mit jenen, welche ich früher mitgetheilt habe und die ich der Sprache der Eingebornen an Charleys Creek entnahm, so sieht man, wie sehr viele ihrer Worte denen äh-

*) Yarrai nannten die meisten Wilden, mit welchen Dr. Leichhardt auf seiner ersten Reise zusammentraf, das Wasser.

neln, welche die Eingebornen von Melbourne für dieselben Dinge gebrauchen. — Ich liess mir auch die Namen folgender Pflanzen mittheilen, indem ich diese in der Hand hielt:

Tharrum, Capparis oder Kapernstrauch.

N'yangan, Cymbidium. Diese Pflanze ist eine Epiphyte oder ein Schmarotzer und wächst gewöhnlich in den Gabeln abgestorbener oder kranker Gummibäume. Ihre Blühten sind prächtig wachs- oder pfirsichgelb, sehr wohlriechend und hängend. Ihnen folgen Trauben fleischiger, länglicher, achtkantiger Samenschoten, welche von den Eingebornen gesammelt und gegessen werden.

N'yerroomburra, eine Asclepiadee, welche an grossen Bäumen hinaufklettert. Sie erzeugt grosse Samenkapseln ähnlich wie die Baumwollenstaude.

Parree, Nessel.

Coodjarra, Casuarina paludosa, Swamp oak (Sumpf-Eiche) der Colonisten.

Meen meerijarra, Erythrina oder Feuerbaum, wie sie zuweilen genannt wird.

N'gneera, eine zu den Laurineen gehörige Pflanze. Die Wilden bedeuteten mich, dass, wenn man einen Einschnitt in den Stamm mache, ein höchst giftiger Saft daraus hervordringe, den mit der Zunge zu berühren schon gefährlich sei.

Bookoroo, Cassytha, ein sehr lästiger Parasit. Diese Pflanze hielt uns nur zu oft auf, wenn wir Dodonaea-Busch zu durchdringen hatten. Sie trägt viele grosse, schädliche, klebrig aussehende Beeren.

Booboira, eine andere Art Capparis, mit langen, dornartigen Sprossen, welche sich an den Bäumen anklammert. Ihre Frucht ist gross und essbar.

Booyilling, ein hübscher, zu den Corymboseae gehöriger Strauch.

Geeinjee geeinjee, ein mehr oder weniger häufig für alle parasitischen Moose und Flechten gebrauchter Name.

14. Januar. — Wir machten einen neuen und, wie wir glauben, letzten Marsch, indem wir während des ersten Theils des Tages in einer NNO. Richtung steuerten, und kamen durch eine leidlich schöne Gegend, welche jedoch kurz zuvor, ehe wir unser Lager aufschlugen, mit einem ziemlich dichten, niedrigen Busch abwechselte. Dieser ist hauptsächlich aus weisser Vitex, Ozothamnus, Dodonaea, Metrosideros bestehend. Hier und da erheben sich Gruppen von Melaleuca oder Theebäumen grade an den höchsten, trockensten und ärmsten Stellen, was um so auffallender ist, als diese Bäume gewöhnlich feuchte, sumpfige Orte lieben. Ich fing eine sehr grosse und schön gezeichnete Mantis, das sogenannte lebende Stroh (eine Heuschreckenart), welche Herrn Perry auf dem Hemde kroch. Ihre Länge betrug vom Kopf bis zum After zehn Zoll. Unser Känguruh-Hund Swift fing ein schönes Känguruh, welches gekocht und den Hunden gefüttert wurde. Ein und eine halbe Meile von unsrer Lagerstelle kamen wir an einem merkwürdigen, conisch gebildeten Berge,

zur Sandsteinformation gehörig, vorüber, von Dr. Leichhardt auf seiner ersten Reise „Ropers Pik“ zu Ehren des Herrn Roper benannt, der bei jener Gelegenheit zu seinen kühnen Begleitern gehörte. Des Abends schlugen wir unser Lager an einem kleinen Bach in der Nähe des Grabes eines Schwarzen auf, weshalb jener den Namen der „Todte-Manns-Creek“ (Dead Man's Creek) erhielt.

15. Januar. — Unser Marsch ging in einer Richtung gegen West 66° Nord über prächtige, vulkanische, wellige Ebenen, gleich den Darling-Dünen. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags schlugen wir am Ursprunge des Dawson unser Lager auf. Ich sah hier zum ersten Male einen schönen Flaschenbaum*), eine Sterculiacee, welche von Sir

---

*) Diese merkwürdige Pflanze bildet eine neue und seltsame Gattung der Sterculiaceen. Sie stimmt mit Sterculia rücksichtlich der Lage der Würzelchen in Beziehung zu dem Hilum überein; in andrer Hinsicht gleicht sie aber einem Brachychiton, welchem sie in der sonderbaren Beschaffenheit der Samen gleicht. Diese sind je zu sechs im Innern von Follikeln oder Balgkapseln enthalten, welche langgestielt, eiförmig, gespitzt, glatt, dunkelbraun, von fester papierner Textur und mit einem Ueberzug sternförmiger Haare innen bedeckt sind. Die Samen selbst sind gleichfalls mit Stern-Haaren bedeckt, so verworren, dass sie jene ganz fest halten. Die Haare fehlen jedoch auf der obern Hälfte des Samens, dessen äussere dünne, zerbrechliche Gefässschicht (vascular primine) glänzend, glatt und mit einer braunen Warze, dem Ueberbleibsel des Foramen versehen ist. Unter der Primairschicht liegt die beinerne, krustenartige zweite Schicht, welche fast lose ist und von der ersten Schicht unabhängig zu sein scheint. Wenn man das Ende der dünnen, zerbrechlichen, ersten Schicht gleich einer Eierschale zerdrückt, fällt die zweite heraus. Die Samen selbst, welche an einander und an der Kapsel hängen, ähneln 6 tiefen Zellen oder können auch mit einem halben Dutzend brauner auf das breite Ende gestellter Eierschalen verglichen werden, aus welchen die Jungen durch die Spitze ausgekrochen sind.

Sir Thomas Mitchell hat diese Gattung nach Sir Henry T. De la Beche (gestorben den 13. April 1855) benannt, dem Präsidenten einer Gesellschaft, welche ihn bei seinen Forschungen in Australien ansehnlich unterstützte. Es folgt hier deren Beschreibung:

Delabechia.

Char. gen. Calyx 5-fidus, valvatus. Antherae congestae. Styli .... Stigmata .... Folliculi coriaceo-papyrei, 6-spermi, longe stipitati, intus stellato-pubescentes. Semina albuminosa, albumine bipartibili cotyledonibus foliaceis parum adhaerente, pube stellari basi vestita, inter se et fundo folliculi cohaerentia; primina laxa, tenui, fragili, apice foramine incrassato notata, secundina crustacea, demum libera chalaza magna circulari notata. Embryonis radicula hilo contraria.

Delabechia rupestris.

Arbor grandis, trunco in dolii speciem tumescente. Lignum album, laxum, mucilagine repletum, vasis porosis (bothrenchymate) maximis faciem internam cujusque zonae occupantibus, radiis medullaribus tenuibus equidistantibus. Folia lineari-oblonga, acuminata, integerrima, in petiolum filiformem ipsis duplo breviorem insidentia, subtus pallida et quasi vernice quadam cinerea obducta. Inflorescentia axillaris, trichotoma, tomentosa, foliis brevior. Calyx valvatus, utrinque tomentosus.

Das Holz des Baumes hat eine merkwürdig lose Textur. Es ist weich und zerbrechlich, in Folge einer ausserordentlichen Menge sehr grosser Canäle

Thomas Mitchell als neue Gattung aufgestellt und zu Ehren eines Freundes nach diesem Delabechia genannt wurde. Dieser Baum



Flaschenbaum oder Delabechia.

erreicht eine Höhe von 40 — 60 Fuss. Sein Stamm hat genau die Form einer Sodawasser-Flasche. Es scheint, als durchschnitten die

---

von punktirten Zellen, von welchen einige ein und eine halbe Linie messen; sie bilden die ganze innere Seite jedes Holzringes. Wenn man kochendes Wasser über Späne von diesem Holze giesst, so bildet sich eine helle Gallerte, dem Traganth ähnlich und wird zu einer dicken, klebrigen Masse. Jodine färbt sie braun; doch lässt sich keine Spur von Stärke darin entdecken. Ohne Zweifel besteht die nährende Eigenschaft des Baumes in dem Safte, welcher seiner Natur nach dem des nahe verwandten Traganth-Baumes der Sierra Leone (Sterculia tragacantha) ähnlich ist.

Nicht wenig merkwürdig ist es, dass die tonnen-ähnliche Form des Stammes fast ganz dem einer andern Sterculiacee gleicht, der Chorisia ventricosa, Nees, von den Brasilianern Pao Barrigudo genannt. Es scheint, als ob dieser Ordnung ein Streben, in einer kurzen, umfangreichen und schwerfälligen Art zu wachsen gemein sei, wie es der Baobab vom Senegal (Adansonia digitata), der ebenso dick als hoch, und die umfangreichen Baumwollen-Bäume Süd-Amerikas zeigen. — John Lindley. (Sir Th. Mitchell, Journal. 1848. S. 154—156.)

Sir Thomas Livingstone Mitchell starb, nebenbei bemerkt, nach vor Kurzem eingegangenen Nachrichten am 5. October 1855 zu Sydney.

Schwarzen seine Rinde, um das markige oder fleischige Innere herauszuholen und zu essen, welches fast so weich ist wie eine Kohlrübe. Aus der Rinde verfertigen sie sich Bindfaden und Netze.

Dr. Leichhardt erhielt von der Paramatta-Jenny, einem der Maulthiere einen Schlag gegen den Magen. Gestern Abend bald darauf, als wir das Lager aufgeschlagen, fing es an heftig zu regnen und hellte sich heut vor zwölf Uhr nicht auf. An den Ufern sammelte ich Exemplare einer mir neuen dornlosen Bursaria, Commelina, Convolculaceen, eine neue Bohne, eine Mimosa mit hängenden, dicht gefiederten Blättern, Glycine, auf den reichen, offenen Ebenen Sida, Anthericum oder Bulbine mit sehr grossen Blühten, Ruellia, Phytolacca, Cassia, Symphytum, Phyllanthus, Justitia und eine höchst reizende Sida von 5—6 Fuss Höhe, mit Blühten beladen.

16. Januar. — Die gleiche, reiche und offene Gegend bleibt. Unsre Richtung war W. bei N. Es wird wieder ein Känguruh erlegt. Die Hunde machten Jagd auf zwei Emus; jedoch wenden diese sich dem Busche zu und damit hatte die Verfolgung ein Ende.

17. Januar. — Heute fanden wir reiche umgrenzte Ebenen, mit Brigaloe- und Dodonaea - Busch abwechselnd. Unser Marsch ging in nordwestlicher Richtung. Ich fand eine sehr schöne Pleroma (?) mit grossen, kugeligen Blühtenköpfchen. In dem Busche sah ich zum ersten Male einige prächtige Bauhinia-Bäume. Sie waren mit langen Samenschoten bedeckt. Diese hingen aus dem dunkeln, etwas düster gefärbten, zwillingsblättrigen Laube herab, was einen herrlichen Effekt hervorbrachte. Gegen zwei Uhr Nachmittags schlugen wir unser Lager an einem Nebenfluss des Dawson, in einem kleinen Walde von Silber-Buxbaum auf.

18. Januar. — Die Gegend bleibt fast dieselbe wie gestern. Wir setzten gegen Norden den Weg fort. Zwei Stunden nachdem wir das Lager verlassen, gelangten wir auf eine weite, sumpfige Ebene, welche von Silber-Buxbaum, Brigaloe, Dodonaea, Bauhinia und weissen Vitex-Bäumen eingefasst war. Gegen drei und ein halb Uhr Nachmittags kamen wir wieder an den Dawson und schlugen an seinem Ufer unser Lager auf. Der Fluss hatte Hochwasser, und so hatten wir trübe Aussicht, ob wir ihn wohl weiter hinab würden überschreiten können. Breite 25° 54′. Des Abends Gewitter, jedoch ohne Regen.

19. Januar. — Wir durchreisten heut eine schöne, offne Gegend, wellige Ebenen, in der Ferne Bäume. Gegen Abend erstiegen wir eine leichte Anhöhe, von welcher sich uns in die Ferne eine Aussicht auf Lynds und Gilberts Gebirge, das erste gegen NW., das letztere gegen N. bei W. darbot. Auf unsrer Anhöhe stand eine Gruppe von sieben merkwürdig aussehenden Flaschenbäumen, den grössten, welche wir bisher erblickt hatten. Des Abends bekamen wir wieder ein heftiges Gewitter. Dr. Leichhardt bestimmte, um einen Wechsel in unserer Kost eintreten zu lassen, dass jeder anstatt des Dampers seine drei Unzen Mehl mit einer Portion Fleisch

erhalten sollte, um uns gerecht zu werden. Nachdem ein Jeder sein Gericht Suppe erhalten, war es die grösste Schwierigkeit zu vermeiden, dass man nicht beim Essen mit jedem Löffel voll einige zwanzig Fliegen mitverschluckte; doch blieb uns dabei nichts andres übrig, und es war hier nicht am Platze, ekel oder wählerisch zu sein. Nachdem unsre Mahlzeit beendet war, mussten wir dem Dr. Leichhardt bekennen, dass wir mit derselben Menge Damper oder Fettkuchen zufrieden gewesen sein würden. Ich zweifle jedoch nicht, dass dies Geständniss meist nur darum gethan wurde, weil wir eben eine so grosse Zahl Fliegen wohl oder übel hatten verschlucken müssen. Dr. Leichhardt klagte über rheumatische Schmerzen und Herzklopfen. Wir sammelten ein Gericht Portulak, kochten und assen es. Dasselbe brachte auf die ganze Gesellschaft die Wirkung hervor, wie es ein Gericht Jalappe gethan haben würde. Wir litten sämmtlich an durch die Fliegen verursachter Augenentzündung. Thermometer um 3 Uhr Nachmittags 104 Grad im Schatten. Unsere Richtung ging während des Tages gegen Nord-West.

20. Januar. — Heut war die Hitze wieder unerträglich. Das Thermometer zeigte des Mittags im Schatten 108 Grad. Wir fühlten ihre Wirkung um so mehr, da wir den ganzen Tag im Lager bleiben mussten. Fliegen gab es in grösserer Menge als bei irgend einer frühern Gelegenheit sowohl auf unserer jetzigen als auf Dr. Leichhardts Port Essington-Reise. Die Gesellschaft drängte den Dr. Leichhardt wegen eines Fettkuchens; doch wollte er nichts davon wissen. Unser Führer und Wommai machten einen Ausflug am Flusse hinab und folgten ihm einige Meilen weit in der Hoffnung eine Stelle zu finden, an welcher wir ihn ohne Schwierigkeit kreuzen konnten. Die Ufer des Flusses sind mit einem Streifen kleiner Silberbuxbäume von ein Viertel bis eine halbe Meile Breite eingefasst. Ich machte einen Spaziergang am Flusse aufwärts durch das Wäldchen und fand in den geschütztesten und schattigsten Theilen grosse Haufen doppelschaliger Muscheln, die Ueberbleibsel von den Mahlzeiten Eingeborner. Einige der Schalen waren so gross wie ein Teller. An dem Aste eines grossen Baumes sah ich eine Bastschnur mit sieben oder acht Brustknochen von Emus. Als ich es bei unsrer Rückkehr Wommai erzählte, zeigte er sich sehr erfreut, dass ich dieselben in keiner Weise berührt oder das Ganze gar zerstört hatte. Er sagte, dass es mit einer strengen Beobachtung religiöser Gebräuche oder Ceremonien der Eingebornen zusammenhänge. Derselbe oder doch ein sehr ähnlicher Gebrauch wird von seinen eignen Stämmen an Port Stephens beobachtet, wo Wommai einheimisch war. Des Abends entfernten sich Wommai und Brown, der andre Schwarze, aus dem Lager und begaben sich nach dem Busch. Wir sahen, dass Wommai wieder in eine neue Altersstufe getreten war, bei welcher Veranlassung Brown als Doctor oder Zauberer figurirte. Brown hatte jenem mit einem scharfen Messer sechzig bis siebzig Wunden auf der Brust beigebracht, welche noch heftig bluteten. Beim Heilen

hinterliessen die Wunden geschwollene Narben auf der Haut, welche von den Schwarzen als eine grosse Verschönerung ihrer Person betrachtet wurden.

22. Januar. — Wir setzten unsere Wanderung ungefähr fünf Meilen weit am Flusse hinab fort, als wir an eine Stelle kamen, wo wir fanden, dass ein Baum gestürzt war und über die ganze Breite des Flusses reichte. Dies war eine zu günstige Gelegenheit, welche wir nicht unbenutzt vorüber gehen lassen durften, und wir verloren auch keine Zeit, auf diese unverhoffte Weise unsre Vorräthe trocken hinüberzubringen. Hier fing unsre Reise durch die wahre Wildniss allen Ernstes an, was ich versichern kann. Um unser Gepäck mit einiger Sicherheit hinüberschaffen zu können, war es nöthig, dass wir es barfuss thaten. Da aber die Rinde des Baumes sowie andre Unebenheiten eine Oberfläche darboten, welche nichts weniger als einem Türkischen Teppich glich, ferner da wir, ehe wir zu dem Baumstamme, unserer natürlichen Brücke gelangten, eine Strecke gehen mussten, was uns ebenso nur übrig blieb, wenn wir über jene gelangt waren, so stand uns keine angenehme Aufgabe in Aussicht. Noth kennt kein Gebot und wenn der T . . . . l treibt, muss es gehen, sagt man, und so blieb uns nichts weiter übrig, als mit einem „wie's Gott will" an's Werk zu gehen. Zuerst sollten zwei hinüber mit dem dritten Theile der Ladung auf dem Kopfe, welche sie überhaupt hinüber zu schaffen hatten. Beim Erreichen des Baumstammes erforderte es eine ziemliche Stärke, dass man das nöthige Gleichgewicht gewann, ehe man den Gang selbst antrat, während der Fluss gleich einem Gebirgsstrom darunter hinwegtobte und brauste. Nachdem wir damit ordentlich in Gang gekommen, war es spasshaft anzusehen, wie vorsichtig ein Jeder seinen Fuss an den schmalsten Stellen des Baumstammes setzte. Mir fiel dabei unwillkührlich eine Katze ein, wenn sie über einen mit Glasstücken besetzten Dachgiebel hinwegläuft. Nachdem wir den Transport unsers Gepäcks vollbracht, sollte die Reihe an die Ziegen und Schafe kommen; doch keins derselben wollte mit dem Gesicht voran dem Baumstamme zu nahe kommen. In diesem kritischen Falle zeigte Wommai sein Talent als Baukünstler, indem er aus Stangen, Aeste und Erde auf höchst sinnreiche Weise einen Damm grade durch den Fluss baute. Auf diese Weise gingen einige von unsern Thieren über das Wasser, während wir schwimmend hinübergelangten, als unglücklicher Weise der für sicher gehaltene Damm dem Wasser nachgab. Wir hatten dann die grösste Mühe, die zurückgebliebenen Thiere hinüberzubringen. „Perseveranda et prospera" sagte Dr. Leichhardt während dieser Arbeit, und der Vorschrift dieses Sprichworts folgend, hatten wir beim Einbrechen der Dunkelheit alles vollendet, da die Ochsen, Maulthiere und Pferde uns nur wenig Mühe verursachten. Die einzigen Todesfälle, welche zu erwähnen mir die traurige Pflicht bleibt, waren bei dieser Gelegenheit die von fünf Ziegen und zwei Schafen. Ich bedaure jedoch sagen zu müssen, dass dieses Tagewerk ohne Zweifel

die Ursache war oder doch wenigstens den Keim dazu legte, dass wir wenige Tage später, zuerst ich und dann nach einander alle Mitglieder der Reisegesellschaft vom kalten Fieber ergriffen wurden — doch davon bald mehr. In Rücksicht auf unsere Anstrengungen wurden wir von Dr. Leichhardt zur Nacht mit einer echten Buschmanns-Pastete, einem Fettkuchen belohnt, zu welchen wir extra einen Topf Thee mit Zucker erhielten.

23. Januar. — Wir verliessen um 10 Uhr Morgens das Lager, schlugen eine nordöstliche Richtung ein und kamen durch eine mittelmässige, buschige Gegend, bis wir den Palmcreek erreichten. Grade als wir bei demselben anlangten, wurden wir durch ein heftiges Gewitter überrascht, ehe wir Zeit fanden unsre zwei elenden Calico-Zelte aufzuschlagen. Der Creek hat seinen Namen von den Corypha-Palmen, welche seine Ufer zieren*). Es kann nichts Prächtigeres geben als diese Bäume mit ihrem hohen, graden, fast cylindrischen Stamme und ihren weit ausgebreiteten, schattenreichen, fächerartigen Blättern. Die unentwickelten, noch nicht ausgebreiteten Blätter liessen sich recht gut geniessen und hatten den Geschmack von Spanischen Kastanien.

Durch die Hitze während des Tages und die Anstrengungen beim Treiben der Schafe und Ziegen in dem Busch war der arme Norval, unser Schäferhund, so sehr ermattet, dass Dr. Leichhardt den Herrn Turnbull beauftragte, mich und Wommai am nächsten Tage bei unserm Geschäfte zu unterstützen.

Des Abends nach dem Regen versuchte ich mein Glück im Aale angeln; doch biss nicht mehr als einer an.

24. Januar. — Die Gegend wird heut etwas besser; doch bleibt es immer noch Buschland. Unsre Richtung ging gegen WNW. Während des grössten Theils des Tages hatten wir Gilberts Berge vor uns, die sich gegen NO. erhoben. Zwei Meilen von deren Fusse an dem Ursprunge des Palmcreek schlugen wir unter 25°33′ südlicher Breite unser Lager auf. Auf unserm heutigen Marsche, während wir, Wommai und ich, mit den Schafen und Ziegen unsern Reisebegleitern folgten (es mag hier erwähnt werden, dass wir hinter der übrigen Gesellschaft mit den Maulthieren und Ochsen stets einige Meilen zurück waren), kamen wir an einen schönen Wasserspiegel, halb See halb Lagune, vorüber, auf dessen entgegengesetzter Seite ich ein schönes, braunes Pferd zu sehen glaubte. Um mir Gewissheit darüber zu verschaffen, schickte ich Wommai nach jener Stelle. Er kehrte bald zurück, hatte indess das Pferd nicht gefunden; jedoch sagte er, er habe eine Menge Huftritte und viel Pferdedünger gesehen, von welch' letzterem er etwas mitbrachte.

Da heute wieder Sonntag war, so wurde Dr. Leichhardt aufgefordert, den Gottesdienst der Englischen Kirche zu halten. Auf dies Ersuchen antwortete er jedoch, es wäre besser, wenn ein Jeder

*) Vergl. Leichhardts Tagebuch. S. 41.

seiner Pflicht für sich nachkomme und den Tag dadurch heilige. Da er ein Ausländer war, so glaubte ich daraus abnehmen zu können, er meinte, ein Jeder sollte seine Privatandacht verrichten.

25. Januar. — Wir machten einen starken Marsch von fünfzehn Meilen. Der grösste Theil der heut von uns zurückgelegten Gegend bestand aus einem niedrigen, ebenen, sehr reichen Diluvium, bedeckt mit dichtem Rasen von Polygonaceen, Riedgras und Binsen, also einer feuchten Wiese ähnlich. Wir hatten dadurch nicht mehr durch die gemeinen und Sandfliegen sowie die Muskitos zu leiden; doch begann für uns dafür der Kampf mit einem neuen Feinde, entschlossener als jene, welche uns zuvor angegriffen, in Gestalt einer sehr grossen Hornisse. Sie biss oder stach zuweilen heftiger als eine Schlange, was eine zwei bis drei Tage anhaltende, äusserst schmerzhafte Geschwulst des verletzten Theiles nach sich zog. Diese Hornissen sind ebenso hinterlistig und verrätherisch als ihr Stich heftig. Sie bauen ihre Nester in Baumhöhlen, vom Erdboden grade in der Höhe wie der Kopf eines Mannes zu Pferde, wodurch sich buchstäblich die Nester um unsre Ohren befanden. Am heutigen Tage waren ebensowohl einige von unsrer Gesellschaft als auch Pferde gestochen worden*). Sobald ein Pferd den schmerzhaften Stich fühlt, schlägt es heftig aus. Ein oder zwei Reiter waren dadurch abgeworfen worden. Auch meine alte Nummer Acht, die ich jetzt im Besitz habe, versuchte diesen Spass, was mich wegen des ruhigen Temperaments und des stets stillen Verhaltens dieses Thieres um so mehr überraschte. Ich hatte so etwas nicht vermuthet; doch sagte mir Herr Hely, es thäte dies öfter. Unsre Richtung ging gegen West und Süd-West.

*) Sir Thomas Mitchell hatte auf seinen Reisen gleichfalls durch diese Hornissen zu leiden. Er sagt darüber in seiner Expedition into Eastern Australia (Vol. I. p. 104. London 1840): „Auf siebzehn Meilen Entfernung kamen wir in eine Ebene, auf welcher Akazienbäume (Acacia pendula) standen. Wir durchschnitten dieselbe in ihrer grössten Länge, gegen SW. Als wir in den Wald gelangt waren, zwang mich ein plötzlicher, ausserordentlich heftiger Schmerz an meinem Schenkel laut aufzuschreien, ehe ich die Ursache desselben kannte. Ein grosses Insekt hatte sich auf mich gesetzt. Zurückblickend bemerkte ich Dr. Souter sich gegen mehrere Insekten derselben Art vertheidigend. Er sagte mir, ich sei nahe an einem Baume vorübergekommen, auf welchem ihre Nester hängen, und es scheint, dass dies hinreichend war, um diese unverschämten Thiere zum Angriff herauszufordern. Sie hatten Stacheln so gross, wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte. Der mir verursachte Schmerz war sehr heftig und die Wirkung desselben so anhaltend, dass als ich des Abends vom Pferde stieg und ohne daran zu denken, die verletzte Stelle des Schenkels unsanft berührte, ich sogleich auf den Erdboden stürzte, so sehr waren die Muskeln angegriffen. Die Verwundung zeichnete sich noch während einiger Monate durch einen blauen Fleck von der Grösse eines Sixpence (also beinahe so gross als ein Silbergroschen) aus.

F. Smith in seinem Notes on the habits of Australian Hymenoptera in the Transactions of the Entomological Society of London. New series. Vol. I. (London 1850—51. p. 179.) hält das fragliche Insect für Abispa ephippium, die er in dem gleichen Werke auf Tafel 16. abbildet.

Auch Dr. Leichhardt erwähnt der Angriffe dieser Hornissen während seiner ersten Reise, Tagebuch, S. 39 und 48, als er sich also ungefähr in derselben Gegend befand wie hier.

26. Januar. — An diesem Morgen begannen wir die Ersteigung der Gebirgskette am Robinson-Creek. Dieselbe war im höchsten Grade zerklüftet, eine Wirkung grosser und schrecklicher Kraftanstrengungen und Zuckungen der Natur, welche einst hier stattgefunden haben mussten und tiefe gefährliche Schluchten und Klüfte gebildet hatten. Die Ränder waren steil und jäh abfallend. Um die Schluchten zu umgehen, mussten wir ihnen bis zu ihrem Anfange folgen. Diese Art vorwärts zu kommen, verbunden mit der äussersten Sonnenhitze machte unsre heutige Tagereise zu einer der längsten und langweiligsten. Auf einer solchen Felsmasse sahen wir eine Gruppe sehr grosser Flaschenbäume, welche sämmtlich ihrer Rinde entblösst waren. Ein bedeutender Theil des Stammes war von den Wilden wahrscheinlich zur Nahrung herausgenommen worden. Selbst einige von unserer Gesellschaft hatten sich daran gewöhnt, das Holz dieses Baumes zu essen. Es glich im Geschmacke ausserordentlich den Futterrüben. Der Baum, wie oben erwähnt, von Sir Thomas Mitchell zu Ehren eines Freundes Delabechia genannt, gehört zu Jussieus natürlicher Ordnung der Sterculiaceen. Sir Mitchell war es, der zuerst ein Exemplar dieser seltsamen Pflanze nach England schickte, und ich glaube, ich darf das Verdienst in Anspruch nehmen, zuerst Samen dorthin befördert zu haben, die ich in dem Lager fand, aus welchem der Wilde durch unser Erscheinen verjagt wurde. Wir erhielten bei jener Gelegenheit nur zwölf Samen, wovon natürlicher Weise sechs Stück Dr. Leichhardt zukamen, da ein Jeder von uns gleiches Interesse an den während der Reise gemachten Sammlungen hatte. Im Laufe der heutigen Tagereise, während wir durch ein kleines Gebüsch kamen, sah und sammelte ich Samen einer prachtvollen, carmosinrothen Passiflora. Die Samenkapseln waren so gross wie ein Taubenei und von angenehmen Geschmack. Da wir jedoch nur wenige fanden, waren sie für uns zu werthvoll, als dass wir sie als Nahrungsmittel verwendet hätten. Des Nachmittags schlugen wir unser Lager an einem kleinen, jedoch sehr wohl bewässerten Creek, einem Zufluss des Robinson, auf, in der Nähe eines schönen Wäldchens wohlriechender Myrthenbäume oder genauer zweier Arten derselben. Einige Tristanea hatten die Grösse des gewöhnlichen silberblättrigen Buxgummibaums. An diesen Bäumen kletterte eine Clematis hinan, deren Blätter von denen aller von mir zuvor gesehenen Arten gänzlich verschieden waren. Sie stand nicht in Blühte. — Wir entdeckten bald, dass wir in der Wahl unseres Laplatzes nicht sehr glücklich gewesen waren; denn wir wurden durch zwei oder drei Arten Ameisen geplagt, deren Biss sehr schmerzhaft war, und die während der ganzen Nacht die Gesellschaft in Bewegung erhielten. Sie liessen uns so wenig schlafen, als es eine gleiche Zahl Katzen auf heissen Ziegelsteinen gethan haben würde. Der zerklüfteten und gebirgigen Gegend wegen ging unser heutiger Marsch höchst ungrade, hin und her.

27. Januar. — Es war für uns ein nicht sehr erfreuli-

cher Anblick, welchen die vor uns aufsteigende Bergkette darbot; denn eine Reihe erhob sich hinter der andern genau in unserer Marschlinie, und wir sahen ein, dass uns nichts andres übrig blieb, als sie zu übersteigen. Wir verliessen unser Lager um 10 Uhr Morgens und machten den ersten Anlauf. Grosse Felsblöcke umgehend, Klüfte und Schluchten ab- und aufsteigend und kletternd erreichten wir glücklich den Gipfel des höchsten Theils der Gebirgsgruppe. Hier genossen wir eine herrliche Fernsicht auf die Expeditionsberge. Es ist eine zerrissene Gebirgskette, welche wir gleichfalls zu überschreiten hatten. Auf dem Gipfel des heut von uns erstiegenen Gebirges sahen wir einige schöne Fusanus-Bäume und eine neue baumartige Hakea mit grossen, gezähnten Blättern gleich denen der Banksia australis. Bald nachdem wir von der Bergkette herabgekommen waren, breitete sich die Gegend in schöne Ebenen, von nicht bedeutendem Umfange aus, welche von jetzt meist ausgetrockneten Gräben durchschnitten waren. An Bäumen gab es hier Rostgummi, Tristanea, Sterculia (Corrijong) und Emu-Beere. Der grösste Theil des Vormittags war regnerig. Dadurch wurde das Reisen an den Seiten der Gräben sehr beschwerlich, ebenso wie auf den Bergen. Wir schlugen schliesslich des Nachmittags unser Lager wieder am Robinson auf, der hier einen höchst eigenthümlichen Character annimmt, indem er ausserordentlich breit wird, mit einem tiefen Bett aus weissem Sande, in welchem sich eine Reihe Wasserlöcher hinziehen. Auf den Ebenen sahen wir im Grase viele und verschiedenartige Heuschrecken (Mantis) ebenso sehr grosse, prächtig gezeichnete Schmetterlinge. Wir verfolgten, soweit es die Beschaffenheit der Gegend gestattete, eine westliche Richtung. Breite unsres Lagers 25°25′, Höhe desselben über dem Meere 1028 Englische Fuss. — Ich versäumte die Höhe vom Ursprunge des Flusses Dawson anzugeben. Sie beträgt 1461 Fuss.

Von hier bis zum 9. Februar, mit dem wir in dem nächsten Capitel beginnen, fehlt uns leider das Original des Tagebuchs.

Drittes Kapitel.

Expeditions-Berge. — Expeditions-Creek. — Die Reisenden, besonders Bunce und Wommai leiden am Fieber. — Brigaloe-Busch. — Comet-Creek. — Eingeborne. — Regenwetter. — Die Kuh der Reisenden kalbt.

9. Februar. — Heut begannen wir die Expeditionsberge zu ersteigen. Die Gegend war sehr schlecht, an manchen Stellen sumpfig. Wir kamen durch Buschland und dicht bewaldete Strecken, auf welchen ich viele interessante Pflanzen sah. Unsre Richtung war NW. Ungefähr um 4 Uhr Nachmittags schlugen wir unser Lager am Ufer eines kleinen Creek auf, wo eine Menge zwergiger Zamias, meist ihre fichtenzapfenähnlichen Früchte tragend, standen.

10. Februar. — Wir setzten die Reise auf demselben Gebirge wie gestern fort. Um fünf Uhr Nachmittags erreichten wir einen steilen Abhang und schlugen unser Lager an einem reich mit Wasser gefüllten Creek auf, dessen Ufer auf beiden Seiten mit Gebüsch von grosser Mannigfaltigkeit eingefasst waren. Auf dem Gipfel des Gebirges hatte ich Akazien der verschiedensten Arten gesehen. Hier fand ich an (wenigstens mir) neuen Arten zwei Hovea, eine Glycine, zwei Hakea, drei Boronia, zwei Eriostemon, mehrere aus der Gattung Acacia, von welchen eine mit einem eigenthümlich zusammengedrückten Stamme, ähnlich der um Sydney häufig vorkommenden Acacia anceps. Die Richtung unseres Marsches war westlich.

Dr. Leichhardt nannte den hübschen Creek, an welchem wir gelagert hatten, Expeditions-Creek nach dem Gebirge, auf welchem er entspringt.

11. Februar. — Unsere Richtung geht gegen WNW. Im Laufe des heutigen Marsches kreuzten wir nicht weniger als vier Creeks, welche sämmtlich auf den Expeditionsbergen entspringen und mit einander parallel fliessen. Die dazwischen liegende Gegend war sehr schlecht. Die Maulthiere versanken eins wie das andere bis an die Gurte in den Koth, und wir sahen uns gezwungen, sie ihrer Ladung zu entledigen und ihnen völlig die Freiheit zu geben.

Am heutigen Morgen war ich kaum im Stande mein Pferd zu besteigen, einen so heftigen Fieberanfall hatte ich. In einigen Tagen befiel dieselbe Krankheit alle Reisegefährten einen nach dem andern

mehr oder weniger. Da das Wetter drohend aussah und die Nacht Regen befürchten liess, so schlugen wir unsre zwei dünnen und beinahe unbrauchbaren Kattunzelte auf. Es geschah dies hauptsächlich meines stets wachsenden Uebels wegen. Mein Fieber nahm wirklich immer mehr zu, und um das Mass meiner elenden Lage voll zu machen, begann es kurz nach dem Dunkelwerden in Strömen zu regnen, wodurch wir aus unsern Zelten förmlich hinausgeschwemmt wurden.

Herr Hery, der mir mit der Erlaubniss Dr. Leichhardts als Begleiter beigegeben war, hatte die Güte meiner Leiden wegen für diese Nacht meine Wache zur Hütung des Viehs zu übernehmen.

12. Februar. — Der Regen hatte die ganze Nacht angehalten und den an und für sich lockern Erdboden so morastig und schlecht gemacht, dass es für die Maulthiere mit ihren kleinen Hufen und schweren Ladungen völlig unmöglich war fortzukommen, und so sahen wir uns gezwungen alle während dieses Tages in demselben Lager zu bleiben. Drei oder vier von der Gesellschaft ausser mir klagten über heftiges Unwohlsein. Wommai, der eine Schwarze war ernstlich krank.

13. Februar. — An diesem Tage durchdrangen wir einen dichten Brigaloebusch, mitten durch welchen der Comet-Creek fliesst, von Dr. Leichhardt so genannt, weil ihm auf seiner ersten Reise an den Ufern des Flusses ein Comet zum ersten Mal sichtbar geworden war. Wir wanderten während des Verlaufs mehrerer Tage am Comet-Creek hin. In dieser ganzen Zeit hatten wir unaufhörliches Regenwetter. Dadurch wurde der Erdboden aufgeweicht, morastig und erschwerte das Reisen im höchsten Grade. Zuweilen mussten wir auf Strecken von einer Viertelmeile durch Flächen schmutzigen Wassers. Dazu kam dann, dass wir häufig an solchen Stellen aus dem Sattel steigen mussten, um den Pferden zu helfen, welche im Kothe stecken blieben. Zuweilen umgab das Wasser unsre Lagerstelle ringsherum, und wir hatten gewöhnlich Mühe genug, für dieselbe einen Platz zu finden, welcher sich über die weithin überschwemmte Gegend ein wenig erhob. In diesem Moraste mussten wir jede Nacht unser Lager aufschlagen, welches häufig nur aus einigen von den nächsten Brigaloe-Bäumen gebrochenen Zweigen bestand. Während mehrerer auf einander folgender Nächte blieb uns zum Zudecken dazu nur die Hälfte eines nassen Blankets (einer wollenen Decke.)

---

16. Februar. — Wir, nämlich ich und Wommai, hatten die grössten Schwierigkeiten mit den Schafen und Ziegen durch ein verworrenes Gebüsch unserer stets vor uns befindlichen Reisegesellschaft zu folgen, da wir uns eine ansehnliche Strecke hinter jener befanden. Unser einziger Führer waren die kleinen Wellen, welche auf dem zuvor aufgeregten Wasser spielten. Gegen Mittag wäre ich am heutigen Tage beim Kreuzen einer Wasserlache beinahe ertrun-

ken. Mein Pferd, die alte Nummer Acht, war im Moraste stecken geblieben. Durch mein letztes Fieber angegriffen und matt war ich nicht im Stande, meine Füsse aus den Steigbügeln ziehen zu können, bis mich Wommai dabei unterstützte, welcher sich in einem ebenso traurigen Zustande befand als ich selbst. Unter vielen Schwierigkeiten gelang es uns, aus dem Wasser zu kommen; wir waren aber beide so vollständig erschöpft, dass wir wohl oder übel liegen bleiben und den Schafen und Ziegen gestatten mussten, nach ihren Gefallen in dem Busche umherzulaufen Da sich nun bis gegen fünf Uhr Nachmittags von uns nichts im Lager blicken liess, wurde Dr. Leichhardt besorgt, dass uns ein Unfall zugestossen möchte sein, weshalb er Böcking mit Brown, den andern Schwarzen, als Führer aussendete uns zu suchen. Sie fanden uns in der erwähnten hilflosen Lage. Als wir unser Lager — ein Bett von Morast, über welches einige Brigaloe-Zweige ausgebreitet waren — erreichten, wurde Dr. Leichhardt überzeugt, dass ich ernstlich und heftig erkrankt sei, und gab seinem Mitleid durch die That Ausdruck, indem er für mich und den armen Wommai aus Gelatine ein wenig Suppe kochen liess. Ich allein vermochte einige Löffel voll davon einzuschlürfen. So wenig es austrug, war es doch die erste Nahrung, welche ich seit mehreren Tagen zu mir hatte nehmen können. Da Dr. Leichhardt von meinem Leiden überzeugt war, so gestattete er, dass Herr Hely für mich die Nachtwache übernähme. Im Laufe der Nacht regnete es anhaltend und heftig. Ich lag während der ganzen Zeit durchnässt da, was ich leider erst am Morgen bemerkte. Da in meiner Krankheit während der Nacht eine Krisis eintrat, so war ich von allem unbewusst, was mit mir und um mich vorging. Mir wurde gesagt, dass mir Dr. Leichhardt und Perry während der Nacht die grösste Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Später sagte der Erstere, ich hätte das alte Sprichwort wahr gemacht: Unsere Leidenschaften überwinden den Tod. Herr Perry hatte die Sorge für meine Sammlungen übernommen. — Erhebung über dem Meere 1048 Fuss.

17. Februar. — Bald nachdem wir diesen Morgen das Lager verlassen hatten, begann die Gegend etwas offener zu werden, wenngleich sie immerhin noch stark mit Gebüsch bestanden war. Ich fand eine sehr schöne Art Datura oder Stramomium mit grossen, weissen, trompetenförmigen Blüthen. Da Dr. Leichhardt heut eine starke Tagereise machte, so trieben wir unsere Herde, welche wir ganz beisammen hatten, bis es beinahe dunkel war, und wir standen grade im Begriff, uns selbst ein Lager aufzuschlagen, als Wommai den Rauch im Lager der Hauptgesellschaft erblickte. Wir setzten deshalb unsern Weg dorthin fort. Dr. Leichhardt hatte uns Turnbull und Brown entgegengeschickt, die Herde zu treiben. Richtung unseres heutigen Marsches WNW.

18. Februar. — Ehe der Tag bis zur Mitte vorüber war, sahen wir uns zu unserer Freude vom Busche frei und kamen über offene

Ebenen von bedeutender Ausdehnung, deren Erdreich locker war und deshalb das Marschiren für die schwer beladenen Maulthiere sehr ermüdend machte. Unser Lager schlugen wir an dem von Dr. Leichhardt Deception-Creek genannten Bache auf. Die Sandfliegen und Muskitos waren hier sehr zahlreich und belästigten uns ausserordentlich. Während des heutigen Marsches sammelten wir Exemplare sowie Samen von Trichodesma, Lasiopetalon, einem neuen Stenochilus mit prächtigen, hängenden Blühten denen der Fuchsia ähnlich. Unter den silberblättrigen Gummibuxbäumen, welche die Ufer des Creek schmücken, fand ich einen sehr schönen Hibiscus mit grossen, rosarothen Blumen, sowie einige Leguminosen mit blassrothen Blühten. Breite 24° 27′. Richtung unsers Marsches WNW.

19. Februar. — Wegen des Mangels an Gras und der Anstrengungen halber, welchen wir ausgesetzt waren, als wir während der letzten Tage das Vieh durch den Brigaloe-Busch trieben, beschloss Dr. Leichhardt bis morgen an dieser Stelle zu bleiben. Ich habe mich von den bösen Folgen des Fiebers schell erholt und lasse mir zum ersten Male das Mittagessen wieder ordentlich gut schmecken, seitdem ich erkrankt war.

20. Februar. — Wir erreichten heut den Comet-Fluss, oder sollte ich genauer sagen, wir sahen uns zum ersten Mal im Stande, ihm ganz nahe zu kommen und unser Lager dicht an seinem Ufer aufzuschlagen, da wir ihn in dem Busche, dem wir so eben unter so grossen Schwierigkeiten entgangen waren, nur ein oder zwei Mal wirklich gesehen hatten. Die Muskitos belästigen uns fortwährend so sehr, dass dadurch einige von unsrer Gesellschaft behindert sind, sich der Paar Stunden Schlaf hinzugeben, welche ihnen dazu verstattet sind.

21. Februar. (Sonntag.) — Heut waren die Sandfliegen in solch ausserordentlichem Grade lästig, dass wir Gesicht und Hände mit unsern Taschentüchern verbinden mussten. Sie beunruhigten gegen Mittag die Maulthiere dermassen, dass diese ausschlugen und ihre Ladung abwarfen. Unglücklicher Weise erreichte ich die Gesellschaft bei diesem Unfall und wurde herbeigerufen die Andern dabei zu unterstützen, die Maulthiere einzufangen und wieder zu beladen. Es war jedoch unmöglich, letzteres zu bewerkstelligen, ehe eine Anzahl kleiner Feuer angezündet wurden, in deren Mitte wir die Maulthiere führten um beladen zu werden, da der vom Feuer verursachte Rauch die Insekten abhielt und jene sich deshalb beruhigten.

Jene Aufgabe stellte die Geduld aller Mitglieder unserer Gesellschaft sehr hart auf die Probe, und selbst Herr Perry, der religiöseste junge Mann unter uns Allen, war einige Male nahe daran, einen Fluch auszustossen; doch unterdrückte er ihn stets beim ersten Worte und bat wegen seines halbbegangenen Vergehens um Verzeihung. Er wollte seinen Gefühlen freien Ausbruch gestatten und doch nicht gegen seine Ueberzeugung handeln. Ehe wir unser Lager aufschlugen, kreuzten wir den Comet-Fluss, mussten jedoch wieder über ihn hinweg auf das jenseitige Ufer zurück. Die Gegend war

mit Gebüsch bewachsen, bis wir gegen Abend einige shöne, freie Ebenen erreichten, welche wir der durch die Sandfliegen gemachten trüben Erfahrungen wegen die „Sandfliegen-Dünen" nannten. In dem Wäldchen in der Nähe des Flusses sahen wir zum ersten Male einige Gunyas Eingeborner. Der Wald auf den Ebenen besteht vorzugsweise aus Gummi-Buxbaum. Richtung unsres Marsches nordwestlich und westlich.

22. Februar. — Brown kehrte des Vormittags sehr spät mit wenigen Pferden und Maulthieren zurück. Die andern hatten sich zerstreut, und wir sahen uns genöthigt während des ganzen Tages auf derselben Lagerstelle zu bleiben. Ich sah zum ersten Male während dieser Reihe an den Ufern des Flusses einige schöne Exemplare des Cassia-Baumes; jedoch unglückseliger Weise standen sie weder in Blühte, noch trugen sie Samen. Erhebung über dem Meere 920 Fuss.

25. Februar. — Heut war für uns ein Unglückstag. Zwei unserer Maulthiere wären beinahe ertrunken. Das Wenige, was wir noch an Zucker und Mehl besassen, wurde durchnässt. Wir verloren sowohl einen Spaten wie auch ein Portfolio mit einigen der schönsten und interessantesten Insekten, welche wir auf dieser Reise gesammelt hatten. Unser Marsch ging in nordöstlicher Richtung an dem Ufer des Flusses entlang. Bei unserer Ankunft im Lager wurden Böcking und Brown abgeschickt, den verloren gegangenen Spaten zu suchen, unter dem Versprechen, dass sie zwei Pfund Fettkuchen als Belohnung erhalten sollten, wenn sie so glücklich wären, denselben zu finden. Sie kehrten nach ungefähr ein und einer halben Stunde zurück und brachten den verlornen Spaten mit. Dafür erhielten sie den versprochenen Kuchen, theilten denselben jedoch grossmüthig mit ihren Gefährten. — 24° 10′ südlicher Breite.

24. Februar. — Wir folgten in nordwestlicher Richtung wieder dem Comet-Flusse, welcher anhaltend mit Gebüsch eingefasst bleibt und ganz denselben Charakter trägt wie gestern.

25. Februar. — Wir folgten dem Flusse wieder in der Richtung wie gestern. Gegen Mittag begegneten wir plötzlich einer Gesellschaft Schwarzer, welche erschrocken und furchtsam zu sein schienen, da sie die Hände in die Höhe hielten, jämmerlich schrien und davon liefen, so schnell sie ihre Beine tragen konnten. In einer Gruppe Buschholz fand ich einen sehr hübschen Strauch Abutylon in voller Blühte. Diese war gelb und von der Grösse einer Rose. Gegen Mittag sahen wir uns durch die Dichtigkeit des Busches genöthigt, zwei bis drei Meilen weit von seinem Ufer wegzugehen, wo wir an einem Creek oder auch Seitenarm mit Stauwasser des Flusses gelangten.

Wir schlugen um zwei Uhr unser Lager auf, als es anfing in Strömen zu regnen, womit es während der ganzen Nacht fortfuhr. Der Erdboden hing sich an unsere Schuhe und erschwerte das Gehen ungemein, während wir unser Vieh hüten mussten.

26. Februar. — Da es während der ganzen Nacht geregnet hatte, waren wir genöthigt aufzubrechen, um uns einen andern, hoffentlich bessern und festern Lagerplatz zu suchen. Wir hatten ungefähr drei Meilen zurückgelegt, als wir an einen sehr ausgedehnten Wasserspiegel kamen, an dem wir unser Lager aufschlugen, da der Regen anhielt. Wir waren jedoch noch nicht lange hier, als unsere Lagerstelle durch das Trampeln des Viehs ebenso in ein Bett voll Morast verwandelt war wie jene, welche wir verlassen hatten.

Wir waren alle vollständig durchnässt und mussten lange Zeit harren, bevor es uns gelang, ein Feuer anzuzünden, um uns selbst zu erwärmen. Glücklicher Weise hellte sich gegen Abend der Himmel auf, und wir vermochten nun unsre Kleider und Decken zu trocknen. Es blieb leidlich schön bis Mitternacht, zu welcher Zeit meine und meines Begleiters, des Herrn Hely Wache begann, als sich der Himmel wieder bezog, trübe und finster wurde und so während des übrigen Theiles der Nacht blieb. Wir lagerten stets in einem Gebüsch aus Brigaloe, Dodonaea, Stenochilus mit einzeln zerstreuten Buxbäumen zusammengesetzt. Während unsrer Wache hörten wir mitten in der Nacht einige Schwarze ihr „Cui“ (Cooee) rufen.

27. Februar. — Wir sahen uns wieder gezwungen im Lager zu bleiben, da der Regen während der Nacht die Gegend zu sehr aufgeweicht und morastig gemacht hatte, als dass wir hätten weiterreisen können. Die Hunde verfolgten ein Busch-Känguruh; doch glückte es ihnen nicht, dasselbe zu fangen.

28. Februar. (Sonntag.) — An diesem Morgen war ich mit Wommai sehr früh wach. Wir waren nicht wenig erstaunt, als wir wiederholtes und anhaltendes Blöken eines jungen Kalbes aus dem Saume eine Stelle dichten Gebüsches nicht fern von unserm Lager kommen hörten. Nach sorgfältigem Suchen fanden wir mitten in dem eben erwähnten Busche ein junges Kalb, welches von seiner Mutter verlassen worden war. Wir hatten nicht im geringsten daran gedacht, dass die einzige Kuh, welche wir besassen, so nahe daran war, uns einen neuen Beitrag zu unserer Herde zu geben. Es blieb dies jedoch etwas sehr Erfreuliches, da wir jetzt hoffen durften, dadurch für einige Zeit mit Milch versehen zu werden. Darin hatten wir uns aber im höchsten Grade geirrt, insofern es uns nicht gelang, einen Nothstall herzurichten, hinreichend dauerhaft, um die Kuh während des Melkens festzuhalten.

Dadurch dass wir mit den Versuchen die Kuh zu melken sowie mit dem Kalbe viel Zeit verloren, welches nicht laufen konnte und deshalb auf ein Maulthier gebunden wurde, kam die Mittagsstunde herauf, ehe wir das Lager verlassen konnten. Wir waren noch nicht über eine Meile weit, als das Kalb anfing nach seiner Mutter zu schreien. Die Kuh beunruhigte jetzt das Maulthier, auf dessen Rücken das Kalb befestigt war, so sehr, dass es anfing Furcht zu bekommen und auszuschlagen. Es währte nicht lange, so leisteten ihm die andern Maulthiere Gesellschaft, warfen ihre Lasten ab,

und uns blieb nun wieder die Mühe, die Thiere einzufangen und aufs Neue zu beladen.

Dr. Leichhardt bestimmte, dass das Maulthier seine lebende Bürde behalten sollte. Er befestigte das Thier (es war ein Bullenkalb) unter einer Theerdecke, in welche er einen Schlitz schnitt, damit es den Kopf hindurchstecken und athmen konnte. Wir brachen von Neuem auf. Doch hatten wir kaum dreiviertel Meile zurückgelegt, als das Kalb wieder anfing zu blöken, weshalb natürlicher Weise das Maulthier auch wieder anfing auszuschlagen wie beim vorigen Mal. Es war vorauszusehen, dass die Unruhe und unsere Arbeit mit dem Einfangen der Thiere abermals beginnen mussten. Nach einigem Zureden unsererseits liess Dr. Leichhardt an der Stelle, wo wir eben waren, das Lager aufschlagen, da wir uns zufälliger Weise am Ufer des Comet-Flusses befanden, welcher in Folge des letzten Regens stark strömte.

Viertes Kapitel.

Der Comet-Fluss schwillt bedeutend an. — Der Mackenzie-Fluss. — Unter den Mitgliedern der Reisegesellschaft bricht das Fieber aus. — Schweres Gewitter. — Eingeborne beunruhigen die Reisenden. — Anstalten zum Ueberschreiten des Mackenzie. — Einige Ziegen werfen Junge und werden gemelkt. — Bunces Geburtstag. — Zwistigkeiten zwischen Dr. Leichhardt und seinen Gefährten. — Es wird der Wunsch ausgesprochen, umzukehren.

---

1. März. — Wir hatten heut sehr beschwerliches Reisen durch Gebüsch, welches aus Brigaloe und Dodonaea bestanden. Ebenso mussten wir viele vom Comet-Flusse ausgetretene Wasserarme kreuzen. Wir hatten ungefähr acht Meilen zurückgelegt, als wir unser Lager am Ufer des Flusses aufschlugen, der augenscheinlich sehr bedeutend anschwoll. Beim Auspacken unserer Vorräthe bemerkten wir zu unserm Leidwesen, dass wir ein kleines Packet Zucker, ein anderes mit Thee und ein drittes mit Salz verloren hatten. Böcking und Brown wurden darnach zurückgeschickt unter dem Versprechen, dass sie den Zucker behalten sollten, im Falle sie so glücklich wären, das Vermisste wieder zu finden. Mit jenem Versprechen verband Dr. Leichhardt ein anderes, nämlich dass wir einen Tapioca-Pudding erhalten sollten, sobald wir den Mackenzie-Fluss erreicht haben würden. Wir hofften, dass wir schon übermorgen an diesem Fluss anlangen würden. Im Busche sah ich einige schöne Santalum-Bäume (Bastard-Sandelholz) und eine neue Leguminose, von der ich sowohl blühende Exemplare einlegte als auch Samen sammelte.

2. März. — Heut Morgen hatten wir beim Beladen unserer Maulthiere die grösste Mühe, welche man sich denken kann, da der Fluss in dem Masse gestiegen war, dass das ausgetretene Wasser unsern Lagerplatz ringsumgab. Einige Stücke Vieh wurden vermisst, nach welchen Brown ausgehen musste. Die Herren Hely und Turnbull erhielten Auftrag, bis zu seiner Rückkehr im Lager zu bleiben. Dr. Leichhardt machte heut eine weite Tagereise. Ich und Wommai mit den Ziegen ebensowohl als die Gesellschaft mit dem Vieh hatten Mühe genug das Lager zu erreichen, und wir würden diese Nacht wohl in drei gesonderten Abtheilungen haben zubringen müssen, obgleich wir aus den Spuren im Morast und durch das Rufen der Wilden wussten, dass eine Zahl derselben in nicht grosser Entfernung von uns sei, hätten wir uns nicht durch Flintenschüsse Signale

geben können. Wir setzten bis spät des Abends unsere Reise fort, und legten dennoch nur neun Meilen in grader Richtung zurück, da wir wegen des Gebüsches und des ausgetretenen Wassers nothwendiger Weise ununterbrochen in Krümmungen wandern und viele Umwege machen mussten. Unsere Richtung war östlich. Am Comet-Flusse fand ich auch nicht einen Zoll Land, welches einigen Werth gehabt oder zu irgend etwas tauglich gewesen wäre; obgleich ich glaube, dass es wenige Meilen von ihm abseits Ebenen von einiger Ausdehnung geben mag. Brown berichtete, dass er, während er das Vieh gesucht, Fusstapfen Schwarzer gefunden hätte, die ihm und unsern gestrigen Spuren gefolgt wären und unsere Packete Zucker u. s. w. gefunden haben müssten, da Brown und Böcking ohne diese zurückkehrten. Herr Perry wurde des Abends plötzlich heftig krank. Wir schlugen das Lager am Ufer des Comet-Flusses unter 23 Grad 41 Minuten Breite auf.

3. März. — Herrn Perrys Krankheitszustand verschlimmerte sich, und wir blieben deshalb während des heutigen Tages in demselben Lager.

4. März. — Wir fanden heut all' unsere Pferde erst spät am Nachmittage und brachen dann nach einer Stelle auf, welche Brown als frei von Gebüsch, trocken und nicht über eine Meile weit bezeichnet hatte. Wir legten indess eine Strecke von drei Meilen zurück und lagerten wieder am Ufer des Comet-Flusses. Hier fanden wir eine neue Pflanze mit blassrothen fünfblättrigen Blühten, zur fünften Classe Pentandria und ersten Ordnung Monogynia Linnés gehörig, ebenso ein neues Abutylon. Herrn Perrys Krankheit nimmt noch mehr zu.

5. März. — Gegen Mitte des heutigen Tages erreichten wir den Mackenzie-Fluss und schlugen unser Lager auf einer schönen, freien Ebene, indess nicht fern von einer Stelle dichten Gebüsches auf. Der Fluss strömte stark. Wir hatten Aussicht, wenigstens vierzehn Tage hier bleiben zu müssen. Herr Turnbull wird des Abends vom Fieber ergriffen. Dr. Leichhardt klagt gleichfalls. Herr Perry wird immer mehr krank. Herr Hely leidet an Zahnschmerzen, weshalb ihm Dr. Leichhardt den Rath gibt zu baden.

6. März. — Das Wetter ist über alle Massen heiss. Da sich der Zustand unserer Kranken, besonders der Herrn Perry und Turnbull, fortdauernd verschlimmert, so errichteten wir, weil wir selbst nicht ganz wohl waren, mit vieler Mühe und Arbeit eine Art Laube, um jene vor der Sonne zu schützen. Die Kuh wollte sich auch nicht im Geringsten mehr um ihr Kalb kümmern. Um zu verhüten, dass das Letztere vor Entkräftung stürbe, schlachtete es Herr Hely. Wir kochten es und machten Gallerte daraus. Dr. Leichhardt traf eine neue Einrichtung und gewährte uns zwei Mahlzeiten des Tages und zwar zum zweiten Frühstück drei Unzen Fettkuchen auf den Mann. Unglücklicher Weise waren aber mehrere von der Gesellschaft zu krank, um essen zu können, und hatten keinen Appetit. Die humane

Bestimmung unsers Führers kam, wie es so oft auf dieser Welt mit den guten Absichten geschieht, für die grössere Zahl seiner Gefährten zu spät.

7. März. Sonntag. — Am heutigen Morgen kamen Dr. Leichhardt, Herr Hely und Brown, der eine Schwarze, auf die Krankenliste. Die übrigen Kranken, auch ich, waren wieder sehr unwohl. Wir befanden uns ungefähr vier Meilen vom Wendekreise, hatten deshalb sehr heisses Wetter. Unsre Breite 23 Grad 34 Minuten. Um das Elend unsrer jämmerlichen Lage voll zu machen, beunruhigen und quälen uns die Sandfliegen und Muskitos aufs Ausserste. Dadurch werden die armen Kranken, welche ausserordentlich vom Fieber zu leiden haben, behindert sich dem ihnen so nothwendigen, erquickenden Schlummer hinzugeben.

Das Bewachen des Viehs während der Nacht, sowie das Abwarten der Kranken fiel mir und noch dreien von uns zu. Zwei der letztern waren jedoch selbst kaum im Stande von der Stelle zu schleichen. Des Abends klagte Herr Mann, welcher sich bisher noch tapferer als alle übrigen gehalten hatte, dass sich bei ihm die ersten Symptome des Fiebers einstellten.

8. März. — Dr. Leichhardt und die übrigen Kranken befinden sich etwas besser, Turnbull und Perry allerdings nur sehr wenig. Der Fluss sinkt geschwind. Ich schreibe unsre Krankheit dem Umstande in grossem Masse zu, dass wir so langsam an dem Comet-Flusse hinabreisen. Da eine Menge Wasser von dem ausgetreteneten zurückbleibt, während der Fluss fortfährt zu fallen, so lässt dieser eine Masse vegetabilischer Stoffe zurück, welche schnell in Fäulniss übergehen, und von denen dann eine schädliche, widerliche Ausdünstung emporsteigt. Offenbar muss diese einen üblen Einfluss auf die Gesundheit der Reisemitglieder ausüben, die an und für sich schon durch das schlechte Wetter und durch das Liegen oder Schlafen unter feuchten Decken angegriffen sind oder gelitten haben. An Orten wie der oben beschriebene bemerkte ich stets die Muskitos und Sandfliegen in grösserer Menge. Die Schwarzen glauben jedoch, die Ursache unserer Krankheit läge in dem Wasser, das wir an jenen Stellen zu trinken genöthigt waren. Leider hatte Dr. Leichhardt, da er und seine damaligen Gefährten auf der Port-Essington-Reise von Krankheiten verschont geblieben waren, versäumt eine hinreichende Menge Medicamente mitzunehmen, und so standen wir ganz hilflos da. Ein glücklicher Zufall wollte, dass einige Mitglieder unsrer Reisegesellschaft im Besitz von etwas Rhabarber, Calomel u. s. w. waren, was mit einem von Dr. Leichhardt selbst mitgenommenen Fläschchen Chinin unsern ganzen Vorrath von Heilmitteln ausmachte. Die Reisemitglieder hatten geglaubt, dass ein Medicinkästchen einen Theil unsrer Vorräthe bilde, und wir hatten auch Herrn Mann, der als Aufseher über dieselben gestellt war, nicht anders verstanden, als dass gegen ihn unser Führer geäussert, es wäre dem so. Beim Oeffnen der Kiste entdeckten wir aber, dass sie von

Heilmitteln nichts enthielt, worüber natürlich die Kranken ihr Murren nicht unterdrücken konnten. Alles was wir an Geniessbarem für unsre armen kranken Gefährten hatten, war Tapioca und Fleisch-Gallerte; da ihnen jedoch kein Zucker zur erstern verabreicht wurde, so konnte sie ihr bereits geschwächter Magen nicht aufnehmen oder doch nicht bei sich behalten.

Kurz nach Sonnenuntergang bezog sich der Himmel, und alles deutete auf einen tropischen Sturm, der über uns losbrechen würde. Wir hatten uns in dieser Beziehung auch nicht geirrt; denn es fing plötzlich an äusserst heftig zu regnen, während starker Donner, von zuckenden und hell leuchtenden Blitzen begleitet, über unsern Häuptern rollte. Da unsre Zelte völlig unbrauchbar waren, so wurde kein Versuch damit gemacht, sie aufzuschlagen; denn es fehlte uns ohnedies Kraft und Zeit, die dazu nöthigen Stangen und Gabeln herbeizuschaffen, und die Kranken blieben der ganzen Wuth des Sturmes Preis gegeben, was durchaus nicht zu ihrer Erholung und Besserung beitragen konnte. Dr. Leichhardt gab uns allen des Abends eine Dosis Calomel und Scammonium, welche seiner Meinung nach die Wirkungen des Fiebers lindern sollte.

9. März. — Herr Mann, ich selbst und Wommai waren die einzigen Personen der Gesellschaft, welche fortzuschleichen vermochten. Am Morgen entdeckten wir, dass eine von den Ziegen während der Nacht ein Junges geworfen hatte, und wir benutzten diesen Vorfall zu Gunsten der Kranken insofern, als wir ihnen etwas Milch darreichten. Es war freilich keine leichte Aufgabe für uns, krank, angegriffen und schwach wie wir waren, das Vieh zu fangen, und nachdem dies endlich gelungen war, trat der neue Uebelstand ein, dass keiner von uns melken konnte. Nach einigen Versuchen erhielt jedoch Wommai ein Quart Milch. Um zu vermeiden, dass wir wiederholt durch die verherenden Wirkungen von Sturm und Gewitter zu leiden hätten, versuchten wir es, die zwei Zelte wieder in Stand zu setzen, indem wir vorläufig die zerrissenen Stellen ausbesserten. Die Diät der Kranken ist jetzt Fleischgallerte mit etwas Tapioca gekocht und mit Pfeffer und Salz gewürzt. Herr Böcking wird von einem heftigen Hitzblattern-Ausschlag befallen, welcher über seinen ganzen Körper läuft und nach der Meinung von Dr. Leichhardt durch zu vieles kaltes Wasser-Trinken verursacht wurde. Herr Mann und Wommai waren unter der ganzen Gesellschaft die einzigen Gesunden. Durch die Sandfliegen bei Tage und die Muskitos während der Nacht wurde die Lage unserer Kranken wahrhaft bejammernswerth gemacht. Um Mitternacht während meiner Wache hörte ich ein unbekanntes Geschrei, sehr ähnlich dem Heulen des Dingo oder einheimischen Hundes. Indem ich mich danach umsah, überraschte mich der Anblick Wommai's in höchster Aufregung. Er war durch dasselbe Geheul aufgeweckt und sagte mir, es sei das Signal der Wilden, wenn sie irgend ein boshaftes und verrätherisches Unternehmen auszuführen beabsichtigten. Indem wir in der

Richtung, aus welcher das Geheul gekommen war, nach dem Flusse hin vorwärts schritten, hörten wir ganz deutlich, leise aber schnell mit einander sprechen. Ich kehrte mit Wommai zurück und setzte Dr. Leichhardt von Allem in Kenntniss, welcher sogleich Mann und Böcking aufweckte; denn die übrigen waren unfähig sich auf den Füssen zu halten. Wir luden unsre Büchsen und errichteten aus den Packsätteln und Vorrathsballen zur Vertheidigung, eine Art Brustwehr hinter welcher wir während der andern Hälfte der Nacht wachend zubrachten. Indess blieb Alles ruhig, und der Morgen brach an, ohne dass die gefürchtete Gefahr erschienen wäre. Wahrscheinlich hatte das von uns selbst verursachte Geräusch oder auch das der Ziegen die Wilden verscheucht. Höhe über dem Meere 787 Fuss.

10. März. — Die Mehrzahl unsrer Kranken befinden sich heut Morgen etwas besser. Der Himmel ist wolkig und bedeckt, und droht mit Regen. Sollte dieser wirklich noch einmal in solcher Menge fallen als beim letzten Sturme, so würde er den Mackenzie-Fluss bedeutend anschwellen und uns lange behindern, ihn zu kreuzen.

11. März. — Heute war unsre Lage wieder höchst traurig. Die Kranken, welche sich gestern wohler fühlten, hatten einen Rückfall bekommen. Ausserdem kamen Herr Böcking und Wommai noch auf die Liste derselben. So blieben von uns Allen nur noch zwei, welche fähig waren zu gehen und die übrigen zu bedienen, nämlich Herr Mann und ich selbst. Dr. Leichhardt litt heftig am Fieber und ausserdem an Geistesabspannung. Die letztere, vermuthe ich, hatte in dem Kummer ihren Grund, welchen er darüber empfand, dass er keine Medicamente mitgenommen hatte und nun die hilflose Lage seiner Gefährten sehen musste, wie wir von wilden Schwarzen umgeben waren, die, obgleich sie uns nicht zu Gesicht kamen, doch aus ihren Spuren erkannt werden konnten und auch zuweilen ihren nahen Aufenthalt hören liessen. Die ganze Last der Nachtwachen fiel jetzt Herrn Mann und mir zu. Man wird einsehen, dass das im Verein mit unsern andern Obliegenheiten, unter den Strahlen einer tropischen Sonne die Kräfte von uns zweien übersteigen musste. Während meiner Nachtwache zeigten sich die Hunde sehr unruhig, bellten und liefen in der Richtung nach einem Gebüsch hin, in geringer Entfernung von unserm Lager. Dies musste genügen, uns vor einem ganzen Stamme Schwarzer zu schützen; denn da sie sich innerhalb Speerwurfs-Weite von unserm Lager befanden, so wären wir ihnen gänzlich in die Hände geliefert gewesen, wenn sie einen Angriff auf uns gewagt hätten. Wir hatten indess zur Vorsicht kleine Feuer angezündet und sie mit Ochsendünger bedeckt, welche die Flamme behinderte, hell aufzulodern, während der Rauch zur grossen Erleichterung unserer Kranken die Muskitos verscheuchte. Herr Hely hatte sich wunderbar schnell erholt. Wir trafen jetzt Anstalten die Maulthiere einzufangen und zu beladen, um den Fluss zu überschreiten, der während der letzten beiden Tage sehr bedeu-

tend gefallen war. Wir wollten dann unser Lager oberhalb der Vereinigung des Comet-Flusses mit dem Mackenzie aufschlagen; denn dieser strömte an jener Stelle nicht, da ihm sein ganzer Wassergehalt erst durch den Comet-Fluss zugeführt wurde. Unsere Schwarzen behaupteten, wir hätten unsere Krankheit einzig und allein dem Miasma zuzuschreiben, welches sich von den modernden, vegetabilischen, in den Rinnen zurückgebliebenen oder abgelagerten Stoffen erhöbe, sobald sich das hohe Wasser verlaufen; ebenso trüge es zu unsrem Leiden bei, wenn wir Wasser aus solchen Oertlichkeiten tränken. Deshalb zollten sie Herrn Mann, Herrn Hely und mir selbst den grössten Beifall, als wir vorschlugen uns dorthin zu begeben, wo der Fluss anfing zu strömen.

Auf den Rath unserer Eingebornen gebrauchten wir bis zu unserm Fortkommen Wasser aus einem kleinen Teiche im Gebüsch und zogen dies, obgleich es etwas trübe war, dem Flusswasser vor. Dr. Leichhardt gestattete, dass wir Jeder drei Unzen Damper erhielten, welcher geröstet, in Wasser aufgeweicht wird und den Kranken in der Weise vortrefflich schmeckt. Ich selbst hielt den Damper für das Beste und den Kranken Zuträglichste, was ihnen Dr. Leichhardt zu bieten im Stande war. Ein wahres Glück für uns ist es, dass sich die Ochsen, Maulthiere und Pferde leidlich ruhig verhalten, ausgehen um sich Futter zu suchen und von selbst zur Herde zurückkehren. Grösstentheils haben wir dies den Sandfliegen und Muskitos zu verdanken, welche vorzüglich von zehn bis zwölf Uhr Vormittags ihre Angriffe auf die Thiere machen. Dadurch werden diese veranlasst unverzüglich zum Lager zurückzukommen, wo wir einige kleine Feuer unterhalten, die Angriffe der Insekten abzuwehren. Es unterliegt keinem Zweifel, dass wir diesem Umstande einzig und allein zu verdanken haben, wenn sich unsere Herde nicht zerstreut. Fische muss es in dem Flusse zahlreich und von ziemlicher Grösse geben, wenn man nach dem Geräusch urtheilen will, welches sie während der Nacht durch ihr Plätschern und Springen auf der Oberfläche des Wassers verursachen. Ich zweifle nicht, dass dies der Grund ist, warum sich so viele Schwarze hier versammelt haben. Zu unserm grossen Leidwesen wurden wir wieder von einem neuen heftigen Gewittersturm heimgesucht, welcher so plötzlich über uns hereinbrach, dass uns nicht einmal Zeit blieb, die Kranken vor seinem Beginn durch die Zelte zu schützen. Glücklicher Weise hielt er nicht lange an, war aber trotzdem hinreichend zu verhindern, dass die Kranken während der Nacht aus den Zelten fortgeschafft werden konnten, obgleich sie daraus von den Muskitos fast vertrieben worden wären, da es keine Möglichkeit war, Feuer anzuzünden und durch den Rauch die Peiniger aus den Zelten zu vertreiben.

Des Nachmittags bekam Herr Hely einen Rückfall, welcher die Möglichkeit den Fluss zu kreuzen und an demselben weiter hinaufzugehen zunichte machte. In der Nacht wurde Dr. Leichhardt sehr krank und klagte ausserordentlich. Bei Wommai stellte sich gleich-

falls ein Rückfall ein, sodass Mann und ich wieder die einzigen waren, welchen die Wachen sowie die Pflicht die andern zu bedienen zufielen. Da ich selbst sehr angegriffen war, so erlaubte es mir Herr Mann, dass ich die erste Wache übernähme, welche vom Dunkelwerden bis Mitternacht währte, zu welcher Zeit ich ihn rufen sollte, damit er bis zu Tagesanbruch Wache hielte. Da ich wünschte, die Leute in den Zelten nicht zu stören, und da der Erdboden sehr feucht war, zog ich es vor am Feuer sitzend die ganze Nacht zuzubringen. Gegen drei Uhr Morgens fing ein sehr kühler Südwind an zu wehen, und so erkältete ich mich heftig.

13. März. — Mit Ausnahme von Perry hatte sich der Zustand Niemandes gebessert. Jener ass jedoch ein ganzes Quart Fleischsuppe, welche er in den ersten Tagen nur mit Mühe bei sich behielt. Ich freute mich darüber nicht wenig.

Böcking, Hely und Wommai nahmen jeder ein Brechmittel ein. Wir waren heute sehr beunruhigt darüber, dass die Ochsen, Pferde und Maulthiere nicht zur gewöhnlichen Zeit nach unserm Lager zurückkehrten. Da unsere beiden Schwarzen krank waren, so blieb mir oder Herrn Mann nichts übrig als selbst das Vieh aufzusuchen. Herr Mann, noch etwas kräftiger als ich, übernahm es und ging des Nachmittags fort, kehrte indess gegen Abend mit der Nachricht zurück, er sei den Spuren des Viehs bis zu einem dichten Busche gefolgt, von dort aber nach dem Lager zurückgekehrt. Unser Wasser aus der Lache im Busche wurde zu schlammig und trübe, sodass wir uns genöthigt sahen, wieder zum Flusswasser unsre Zuflucht zu nehmen. Die Stellung des Herrn Mann war zu jener Zeit keine Sinecure. Wir hatten alles Holz in der Nähe unsres Lagers verbrannt, und so musste jener Herr grosse Haufen Scheite und Aeste auf den Schultern aus grösserer Entfernung herbeitragen, da ich zu schwach war, um ihm bei andernals leichten Verrichtungen hülfreiche Hand leisten zu können. Die Pferde und Maulthiere hatten fast das ganze Geschirr zerbrochen, und so stand Herrn Perry, dem Sattler, harte Arbeit bevor, sobald er genesen sein würde.

14. März. Sonntag. — Am Morgen wehte ein kühler, erfrischender Südwind, und dadurch fühlten sich Dr. Leichhardt, Perry, Turnbull und Böcking ein wenig besser. Auch Wommai empfand die wohlthätigen Wirkungen der frischen Brise und, obgleich er noch sehr krank war, unterzog er sich dem doch, auszureiten und das Vieh aufzusuchen. Wir schlachteten ein Schaf, obgleich Herr Mann und ich die einzigen waren, welche dessen Fleisch verbrauchten. Es war bewundernswerth, wie lange sich das Fleisch gut erhielt, trotzdem dass wir sehr heisses Wette hatten, wenn wir es am Feuer in den Rauch hingen. Hiernach bedeckten wir es mit grünen Zweigen. Auf diese Weisen haben wir es sechs Tage hindurch aufbewahrt. Gegen Abend fühlte sich Dr. Leichhardt bedeutend besser. Ungefähr um vier Uhr Nachmittags kehrte Wommai mit sämmtlichem Vieh zurück.

Es hatten wieder drei Ziegen Junge geworfen. Wir hatten jedoch sehr viele Mühe, wollten wir die Bestien einfangen, um sie zu melken. Wommai brachte es schliesslich mit dem Lasso dahin, welchen er in seiner Heimath, Port Stephens, von Spaniern hatte werfen lernen. Die Ziegen gaben indess nur wenig Milch, höchstens zwei Pinten (halbe Kannen), welche Dr. Leichhardt nach den Grundsätzen des Knaben mit den gebratenen Vögeln theilte: „Hier ist einer für Euch beide und einer für mich."

---

18. März. — „Möge Ihnen der heutige Tag noch recht oft wiederkehren" ist ein Glückwunsch, welchen man gewöhnlich gebraucht, wenn sich Jemand am Morgen seines Geburtstages erhebt oder zeigt, des Tages, welcher der Vorläufer von einem neuen Jahre des Daseins in dieser bösen, falschen Welt ist. Auch mir wurden solche Wünsche dargebracht, als ich mich am heutigen Morgen von meiner Decke erhob, dem Morgen, an welchem ich das vierunddreissigste Jahr meines ziemlich bewegten Lebens antrat. Der Himmel war still und trübe. Umgeben von der Menge Kranker, deren Gemüthsstimmung in hohem Grade mit dem melancholischen Charakter des Wetters übereinstimmte, nahm ich deren Gratulationen in einer Weise entgegen, höchst verschieden von jener, als wenn ich mich mitten in der civilisirten menschlichen Gesellschaft befunden hätte; denn bei unsern jetzigen Verhältnissen wäre es weit passender gewesen, einen freudigen Eingang in jene bessere Welt zu wünschen.

Während der letzten Tage hatte sich in einem von meinen Augen ein Nebel gebildet, und ich sah mich zuletzt gezwungen, eine starke Höllenstein-Auflösung dagegen anzuwenden. Herr Hely litt in der letzten Nacht ausserordentlich, sodass wir glaubten, seine letzte Stunde hätte geschlagen. Herr Perry dagegen erholte sich zusehends.

19. März. — Von Sonnenuntergang des gestrigen Tages bis zu Sonnenaufgang am heutigen Morgen war es kühl und angenehm. In Folge davon wurden unsere Kranken nicht von den Muskitos gequält, konnten sich daher alle einer heilsamen Ruhe hingeben, deren Wirkung sich heut Morgen zu unsrer Freude wahrnehmbar zeigte, da sie sich mit mehr Muth erhoben. Dr. Leichhardt benutzte diesen günstigen Umstand, sattelte ein Pferd und hob die bedenklichen Kranken hinauf, welche dann auf diese Weise wechselweise kleine Reitübungen machten. Böcking und Brown, der eine Schwarze befanden, sich viel besser. Herr Turnbull verblieb wie gewöhnlich in statu quo. Brown ritt mit Dr. Leichhardt aus und bald kehrten beide zu unserer freudigen Beruhigung mit der ganzen Herde zurück; denn mit dem Verlust unseres Viehs war für uns Alles verloren. Herr Hely wünschte etwas Fleisch, das ich ihm zubereitete. Wommai dagegen war wieder sehr krank und konnte Nichts geniessen. Mich schmerzte sein Zustand im höchsten Grade. Auch Brown bekam am Abend einen Rückfall. Böcking, der sich

wohler fühlte, übernahm wieder seine Arbeiten als Koch und reinigte die Geschirre. Herr Hely litt so sehr an Verstopfung, dass er seit neun Tagen keine Erleichterung gehabt hatte. Ebenso erging es Böcking seit acht Tagen. Alles das, ja unsere Krankheiten im Allgemeinen mussten wir, davon bin ich überzeugt, nur deshalb ertragen, weil wir an der nothwendigsten Medicin Mangel litten.

20. März. — Bei keinem unserer Gesellschaft ist die geringste Besserung eingetreten, im Gegentheil Perry und Hely befinden sich wieder schlechter. Um unser Elend voll zu machen, mussten wir entdecken, dass der einzige geniessbare Artikel, welchen wir für die Kranken besassen, unser Mehl dumpfig geworden war. Dr. Leichhardt bestimmte deshalb, dass keinem der Leidenden erlaubt würde, etwas davon zu geniessen. Natürlich berührte dieser Befehl Herrn Mann und mich selbst nicht, da wir die einzigen Gesunden sind. Der arme Turnbull aber musste sehr dadurch leiden, dass er ein kleines Stückchen von meinem Drei-Unzen-Kuchen gegessen hatte, und doch war es nicht grösser gewesen als ein Pfennigstück, womit er auch zufrieden gewesen. Ich versuchte es, einen kurzen Spaziergang längs des Flussufers zu machen. Da ich jedoch nicht Kräfte genug besass, kollerte ich am Ufer hinunter und wäre beinahe im Flusse ertrunken. An der Stelle, wo mir dieser Unfall begegnete, fand ich eine neue Pflanze zu Linné's fünfter Klasse Pentandria zur ersten Ordnung Monogynia gehörig. Die Blühte hatte eine blassrothe Farbe. Dr. Leichhardt sprach davon, den Fluss zu überschreiten, die Schafe und Ziegen hinüberschwimmen zu lassen, da er glaubte, das Wasser am jenseitigen Ufer sei besser. Der Vorschlag rief eine heftige Opposition von Seiten der Kranken hervor, welche nicht einmal im Stande waren zu gehen. Mir selbst lag auch daran wo möglich vorwärts zu kommen, damit wir nicht mehr in der Nähe des erwähnten dichten Gebüsches bleiben mussten, welches uns fortwährend einem Angriffe von Seiten der Wilden aussetzte. Gleichwohl fühlte ich, dass die Anstrengung für die Kranken zu bedeutend sein musste und wahrscheinlich einen neuen Rückfall zur Folge haben würde.

21. März. — Der Zustand unserer Kranken hatte sich nicht im Geringsten gebessert, ja er war sich nicht einmal gleich geblieben. Dabei keine Medicin irgend einer Art, Calomel und Chinin ausgenommen. Die einzigen in unserm Besitz befindlichen Reizmittel, waren Hammeltalg, Ziegenfleisch und dumpfiges Mehl. Wenn die Leidenden je so glücklich sind zu genesen, so werden sie es der Allmacht für den Besitz ihrer guten Körperconstitution, sowie ihrer mehr als menschlichen Geduld und Ausdauer zu danken haben. Die anhaltende Krankheit, die zweifelhafte Aussicht auf Genesung und die geringe Hoffnung je zu ihrer Heimath, zu ihren Freunden zurückkehren und diese wiedersehen zu können, haben bereits manchen von ihnen zur Bibel und zum Gebetbuch getrieben. Des Nachmittags wurde ich wieder von heftigem Herzklopfen befallen, wohl in Folge

der ausserordentlichen Hitze und der drückenden Schwüle in der Atmosphäre. In der Abendkühle fühlte ich mich glücklicher Weise viel besser.

Dr. Leichhardt gab der ganzen Gesellschaft einen Pudding, zu welchem das Mehl zuvor in einer Pfanne geröstet worden war, um den dumpfigen, sauern Geschmack zu vertreiben. Es war für uns alle, Kranke wie Gesunde, ein köstliches Gericht. Uns wurde für den folgenden Tag ein gleiches Mahl versprochen.

22. März. — Heute wurde die Reisegesellschaft darüber unruhig, dass Dr. Leichhardt sein Versprechen nicht hielt, uns einen Pudding zu geben wie gestern. Wommai befand sich am Morgen bedeutend besser, was ungemein wichtig für uns war; denn auf einer solchen Reise ist ein Schwarzer nicht allein so viel werth als zwei Weisse, nein, man kann gradezu behaupten so viel wie ein halbes Dutzend, wegen der Geschicklichkeit und Klugheit, welche er zeigt, wenn es darauf ankommt, das Vieh zu suchen und bestimmte Oertlichkeiten aufzufinden. Es war keine Möglichkeit, sich während der letzten Nacht der Ruhe hingeben zu können, wegen der Unzahl von Muskitos, die um Schutz gegen ein neues heftiges Gewitter zu suchen, unter die Zelte gekommen waren. Es konnte auch kein Feuer angemacht werden, um diese lästigen Insekten zu vertreiben. Herr Hely befand sich während der letzten Nacht in einem bemitleidenswerthen Zustande. Er gab den Gedanken Raum, diese Nacht sei seine letzte. Ich versuchte es, seinen Trübsinn zu verscheuchen, und rief ihm das Sprichwort des berühmten Dr. Abernethy „Einbildung kann heilen, Einbildung kann tödten" ins Gedächtniss. Es ist ein Glück für uns, dass Herr Mann noch nicht erkrankt war. Ich weiss nicht, was ohne die aufopfernden und wichtigen Dienste desselben während unserer langanhaltenden Krankheiten aus uns geworden wäre.

23. März. — Heute früh befanden sich die Kranken wieder etwas besser. Ich ging des Morgens mit einem Zinnteller und einem Messer an's Ufer des Mackenzie-Flusses hinab, um ein Gericht Senf und Kresse zu schneiden, welche ich gesäet hatte, und die meiner Meinung nach in diesen Tagen gross genug sein musste. Man kann sich mein Erstaunen und meinen Verdruss denken, als ich daselbst bereits Alles weggeschnitten fand und zwar wiesen die Fusstapfen auf Europäische Schuhe. Ich wusste, dass wir von wilden Eingebornen umgeben waren, die sie weggeschnitten haben konnten, aber es war das an und für sich höchst unwahrscheinlich. Da dieselben jedoch keine Schuhe zu tragen pflegen, so konnte mein Verdacht nur auf drei Personen fallen, nämlich Dr. Leichhardt, Herrn Mann und mich selbst; denn die übrigen waren viel zu krank, um ausgehen zu können. Selbstverständlich war ich über meine eigene Unschuld an der Sache im Reinen, und da ich eine ebenso gute Meinung von Herrn Mann hegte, sah ich mich genöthigt Dr. Leichhardt um eine Lösung des Geheimnisses anzugehen, der auch einräumte, dass er sie abgeschnitten und gegessen hätte. Der Leser

kann sich meinen Unwillen über diesen Geniestreich denken. Von uns neun waren sechs arme, hilflose Kranke, welche nicht fähig etwas Kräftiges wie Fleisch und dergleichen zu essen von mir schon während der letzten Tage auf ein Gericht Salat vertröstet worden waren. Ich versuchte es, dem Dr. Leichhardt auseinanderzusetzen, dass er weder an dem Lande noch an den Pflanzen ein Eigenthumsrecht gehabt habe, insofern als das erstere der Königin und die letztern mir gehört hätten; denn der Same und die Arbeit waren mein. Seine Entschuldigung war, er als Führer habe das Recht, Gehorsam zu verlangen, und da in zwei oder drei Tagen wieder etwas zum Abschneiden nachgewachsen sein müsste, so sagte er, wenn die Kranken sich die Kresse und den Senf selbst abschneiden wollten, so könnten sie es, anders nicht. Das war mit andern Worten, sie sollten dieselbe nicht haben; denn sie waren nicht im Stande sich ohne Hilfe zwanzig Schritt weit von ihrem Lager zu entfernen. Man sagt, die Noth sei die Mutter der Erfindung, und so befolgte auch ich eine neue Methode, durch welche ich den Kranken ihr Recht wahrte und doch gegen die Befehle unseres Führers nicht ungehorsam war. Unter gewöhnlichen Umständen wäre ich nicht auf einen solchen Einfall gekommen, über welchen ich sogleich Weiteres mittheilen werde.

24. März. — Gestern Abend stellten sich zum ersten Male bei Herrn Mann Zeichen von Fieber ein, wogegen er ein Brechmittel einnahm. Heute Morgen begannen wir sehr zeitig aus Zweigen eine Art Wehr zu errichten, um die Schafe und Ziegen an das andere Ufer des Flusses hinüberschwimmen zu lassen. Herr Mann, der Civil-Ingenieur und Geometer war, übernahm bei dieser Gelegenheit das Amt des Baumeisters, wurde aber kurz nach Beginn der Arbeiten vom Fieber ergriffen und musste sich in seine Decke hüllen. Ich war jetzt selbstverständlich der einzige, der die Nachtwachen zu übernehmen vermochte und that dies von Dunkelwerden bis Mitternacht. Es geschah dies schon zu meiner eignen Beruhigung, da wir meiner Meinung nach während dieser Stunden vor einem Angriff von Seiten der verrätherischen Wilden nicht sicher waren, denen das mehrerwähnte Gebüsch in unserer Nähe zu Statten kam. Gegen elf Uhr Nachts wurde es stets angenehm kühl, von Mitternacht bis Sonnenaufgang wirklich kalt. Das Wehr für die Schafe am Ufer des Flusses war noch diesen Abend von Dr. Leichhardt, Böcking und mir selbst vollendet worden.

Heute wurde ein Hammelkopf abgezogen, unter vieler Mühe gereinigt und gekocht. Jeder der armen, unglücklichen Kranken bildete sich ein, einen Theil davon zu erhalten; einer hoffte ein Stück Maul, der andere ein wenig Gehirn, der dritte einen kleinen Theil der Zunge zu bekommen. Das Ganze nahm jedoch ein schnelles, trübseliges Ende und machte die zu früh gehegten Wünsche zur allseitigen Betrübniss zu nichte und zwar durch folgenden Vorfall. Herr Böcking, welcher als Koch die Zubereitung des Hammelkopfes zu

besorgen hatte, wendete sich kurze Zeit davon ab. Während dem fiel der Topf um, und die Fleischbrühe, auf die so viele gewartet, lief aus und war verloren. Dr. Leichhardt nahm den Kopf sehr kaltblütig vom Sande auf, legte ihn auf seinen Teller und verzehrte sehr schnell und unbekümmert das Ganze mit Ausnahme der Knochen, taub gegen die Vorstellungen der Kranken*). Es äusserte sich viele Unruhe unter uns darüber, dass heute kein einziges von unsern Pferden zurückkehrte. Wir hatten leider verabsäumt, am letzten Abend eins anzubinden, damit Jemand den andern hätte nachreiten können.

25 März. — Diesen Morgen wurde Wommai nach den vermissten Pferden abgeschickt. Brown wurde ihm zur Aufsuchung der Thiere beigegeben, obgleich der arme Kerl befürchtete, dies würde, wenn nicht seinen Tod, so doch eine bedeutende Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes zur Folge haben. Einige unsrer Leidenden hatten die Krisis ihrer Krankheit überstanden. In Folge dessen bekamen sie starken Appetit und klagten bitter über die dünne Fleischsuppe und den Tapioca-Pudding.

Sobald sie wieder Appetit bekamen, wurden die Portionen verringert. Mit Ausnahme des Herrn Mann, welcher erkrankt ist, befinden sich alle etwas wohler, was für mich ein wahres Wunder ist, wenn ich bedenke, welche Behandlung ihnen zu Theil wurde. Da wir beabsichtigten den Fluss zu überschreiten, sobald es der Gesundheitszustand der Gefährten gestatten würde, so hieb ich ein Loch in den Stamm eines grossen Gummibaumes, an welchen Dr. Leichhardt das Wort „Dig" (haue) einschnitt. Da es sehr fraglich war, ob wir je wieder auf diese Seite des Flusses kommen würden, so steckten wir in jenes Loch ein Pulverkästchen mit einem Briefe von Dr. Leichhardt, worin die jämmerliche und hilflose Lage unsrer Gesellschaft geschildert wurde, einem andern Schreiben von mir an die Redaction der Zeitung Melbourne Argus und zweien von andern Mitgliedern der Gesellschaft. Da Dr. Leichhardt auf seiner ersten Reise denselben Weg genommen hatte, so hätte eine Expedition, welche vielleicht abgeschickt werden sollte, um sich Gewissheit über sein Schicksal zu verschaffen, jeden Falls unser Zeichen bemerken müssen; denn der Baum ist sehr gross und steht ganz vereinzelt in dem Winkel, welchen der Mackenzie mit dem Cometflusse bei ihrer Vereinigung bilden, während sich das Gebüsch erst in einer Entfernung von ungefähr hundert Schritten wieder erhebt.

26. März. — Wir machten an dem heutigen Morgen einen Versuch die Schafe und Ziegen über den Fluss zu setzen. Zuvor verbarg ich jedoch das gestern erwähnte Pulverkästchen in den Baum. Nachdem ich es in das dazu gehauene Loch gesteckt, streute ich zu

---

*) De mortuis nil nisi bene. — Bunce scheint die Angelegenheit vielleicht seines krankhaften Zustandes wegen übler aufgefasst zu haben, als sie war. Dr. Leichhardt kann zu seiner Vertheidigung nichts mehr vorbringen; doch würde aus seinem Munde die Sache anders klingen, davon sind wir überzeugt.

grösserer Sicherheit Kohlen um dasselbe. Dr. Leichhardt, Wommai, Böcking und ich selbst waren allein fähig etwas bei jener Arbeit zu leisten. Der arme Böcking war jedoch schon nach einer halben Stunde erschöpft. Die Sonnenhitze war brennend, und auch Wommai sank fast zusammen, ehe wir unser Tagewerk vollendet hatten.

27. März. — Diesen Morgen gab Dr. Leichhardt allen Befehl aufzustehen und sich bereit zu machen den Fluss zu überschreiten; da er starke Bewegung und Anstrengung unter den sengenden Strahlen einer tropischen Sonne als Ersatz für die uns mangelnde Medicin empfahl. Ich hatte den Fluss einmal gekreuzt und war über denselben wieder zurückgekommen, um die beladenen Maulthiere hindurchzuführen, als ich einen Rückfall bekam und ebenso hilflos dalag als irgend einer von den andern Kranken.

28. März. (Sonntag). — In Folge der gestrigen Anstrengung wären wir alle, ich selbst nicht ausgenommen, fast gestorben. Wir hatten bis jetzt weder Zeit noch Kräfte genug gehabt, irgend eine Laube zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen zu errichten, welche uns ein heftiges Fieber verursacht hatten. Dr. Leichhardt und Wommai waren jetzt die einzigen Gesunden. Unser Zustand war in der That ernstlich Besorgniss erregend — wir befanden uns unwohler als je zuvor.

29. März. — Gegen Tagesanbruch wurden wir von einem heftigen Regen überrascht, welcher uns alle, Dr. Leichhardt ausgenommen, durchnässte. Er, der einzige Gesunde, hatte sich eins der Zelte aufgeschlagen und darunter gelegt.

Es wurde ein Haifisch gefangen und gekocht, wovon wir alle ein kleines Stück genossen. Durch den starken Regen am heutigen Morgen waren wir alle beim Einbrechen der Nacht schwerer vom Fieber ergriffen denn je. Des anhaltenden Unwohlseins wegen verloren wir nun allen Muth und alles Vertrauen, ja wir befürchteten, uns nie wieder zu erholen.

30. März. — Der heutige Tag begann mit einem neuen Regenguss. Es war in der That herzzerreissend, Zeuge von der gegenwärtigen, jämmerlichen Lage unsrer kleinen Gesellschaft sein zu müssen, die meiner Ansicht nach hauptsächlich dem Mangel an Medicin zugeschrieben werden musste. Von uns neun waren sieben nicht im Stande sich 50 Secunden auf den Füssen zu halten, sie taumelten gleich Betrunkenen hin und her. Dazu hatten wir alle Ursach zu befürchten, dass unsre Schafe verloren wären. Da es heute Abend regnerisch aussah, wurde ich wegen meines heftigen Leidens von Dr. Leichhardt aufgefordert mit ihm sein Zelt zu theilen. Er und Wommai ritten zur Aufsuchung unsrer Herde aus und kehrten glücklich mit derselben zurück.

Den Tag zuvor, ehe wir den Fluss überschritten, musste wieder etwas Senf und Kresse gross genug sein, um geschnitten werden zu können. Wenn ich dies selbst gethan hätte, würde es von Seiten des Dr. Leichhardt als Ungehorsam gegen seine Befehle an-

gesehen worden sein. Wie man aus einer Hinweisung in seinem Berichte ersehen kann, welcher bei unsrer Rückkehr von den Fitzroy-Dünen veröffentlicht worden, suchte ich dies sorgfältig zu vermeiden, wo es irgend möglich war. Um dies nun, wie gesagt, zu umgehen, wendete ich folgende List an. Herr Turnbull war der Kleinste von uns, und ihn wählte ich aus dieser Ursache zu meinem Beistande.

Herr Turnbull wurde mir mit grosser Mühe auf die Schultern gehoben. Dann begaben wir uns, Herr Turnbull mit einem zinnernen Teller und einem Messer in den Händen, nach dem Ufer des Flusses. Kaum waren wir jedoch die ersten Schritte nach dem Beete, welches ich besät, hinabgestiegen, als meiner Schwäche und des lockern Erdbodens wegen meine Füsse ausrutschten, und wir beide hinabstürzten glücklicher Weise gar nicht weit von dem Senf und der Kresse. Ich ersuchte jetzt Herrn Turnbull Gebrauch von seinem Messer zu machen, da Dr. Leichhardt gesagt hatte, die Kranken möchten den Salat essen, wenn sie sich denselben selbst holten. Nachdem die Kresse gepflückt oder geschnitten war, war es für uns die Frage, an welche wir bisher nicht gedacht, auf welche Weise es Herrn Turnbull möglich würde, ohne Beistand den obern Rand des Ufers zu erklimmen. Ich war zu schwach, ihn beim Hinaufsteigen zu unterstützen, und so blieb mir nichs weiter übrig, als Dr. Leichhardt um seinen Beistand anzugehen; denn hätte ich den armen Turnbull gelassen, wo er lag, so würde er auf dem weissen Sande von der Sonne geröstet worden sein.

31. März. — Das Wetter bleibt ausnehmend heiss und drückend, und so haben wir auf keine Besserung der Kranken zu hoffen, deren Zustand dadurch unerträglich wird, dass sie sich zum Schutze gegen die Sonne keine Laube errichten konnten. Ich unterlasse nicht mitzutheilen, dass mehrere von unsrer Gesellschaft durch verschiedene Umstände dazu bewogen, den Wunsch äusserten umzukehren. Sie stellten deshalb auch wirklich eine Anfrage an Dr. Leichhardt, indem sie ihn ersuchten, dies unter Führung von Brown zu gestatten, dem selbst sehr viel an der Umkehr lag. Meiner Ansicht nach zeigte es von sehr wenig Urtheilskraft, dass sie sich Brown anvertrauen wollten; denn ein Schwarzer ist in einer fremden unbekannten Gegend der hilfloseste und unnützeste Begleiter, den man sich denken kann. Krank wie ich war, wünschte ich allerdings auch umkehren zu können, nachdem wir eine so bedeutende Strecke unsrer Reise zurückgelegt hatten.

Fünftes Kapitel.

Rückkehr gegen das Pik-Gebirge hin. — Steinkohlen. — Verlust der Schafe und Ziegen. — Neuer Aufbruch. — Wechsel in der Vegetation. — Grasebenen. — Die Kuh wird geschlachtet.

---

1. u. 2. April. — An diesen beiden Tagen ereignete sich nichts Erwähnungswerthes. In dem mürrischen Verhalten der Reisemitglieder änderte sich nichts, da der Gebrauch des Zuckers verboten worden war.

3. u. 4. April. — „Wenn es auch nicht regnet, so nieselt es doch," sagt man. Am Sonnabend, dem ersten dieser beiden Tage erhielt die Gesellschaft Klösse oder wie wir sie nannten Dips, am folgenden, dem Sonntag, einen Talgpudding.

5. April. — Ob es der Menge Gebäck, welches die Kranken während der letztvergangenen beiden Tage in Form von Klössen und Pudding genossen hatten, zuzuschreiben war, oder ob es von dem heissen Wetter herrührte, weiss ich nicht zu sagen; doch waren jene heute Morgen wieder so krank wie je. Dr. Leichhardt kam deshalb zu dem weisen Entschlusse, die am schwersten Erkrankten für einige Tage nach dem Pik-Gebirge zu bringen, wo die Gegend höher gelegen ist, da er hoffte, dass der Wechsel der Luft einen wohlthätigen Einfluss auf sie ausüben würde.

6. April. — Wir standen diesen Morgen sehr zeitig auf und waren fleissig damit beschäftigt, die Maulthiere einzufangen und mit den Vorräthen zu beladen, welche für die Kranken bestimmt waren. Wir brachen daher früh auf, Brown, Böcking, Perry und Wommai mit uns nehmend, den letztern damit er mit Hülfe Böckings das Rindvieh triebe. An einem ausgetretenen Graben oder Zuflusse des Mackenzie schlugen wir unser Lager auf. Wir hatten grosse Sorge darüber, dass Böcking und Wommai nicht bei uns eintrafen, ehe es dunkel war, und dann nur einen Theil der Herde mitbrachten; sechs und zwanzig Stück fehlten von unsern achtunddreissig.

7. April. — Wir machten heute nur eine kleine Tagereise und schlugen das Lager am Ufer des Mackenzie auf, in der Nähe einer Wasserlache mit sehr klarem und köstlich schmeckendem Inhalt, für uns ein grosser Vortheil, da wir voraussichtlich längere Zeit dies

Wasser trinken mussten. Als Brown das schöne Wasser erblickte, meinte er sogleich, dass wir dadurch bald wieder genesen würden. Nachdem die Maulthiere abgeladen waren, kehrte Dr. Leichhardt, Wommai mit sich nehmend, nach dem Lager, welches wir verlassen hatten, zurück und versprach in einigen Tagen mit den übrigen Gefährten und den Vorräthen wieder bei uns zu sein. Er traf nach einer Woche bei uns ein.

8. April. — Bei Brown und Turnbull stellen sich deutliche Zeichen der Besserung ein, was Brown einzig und allein dem vorzüglichen Trinkwasser zuschreibt.

9. April. — Wir wurden heute von einer grossen Schaar Krähen*) besucht, welche uns durch ihr ununterbrochenes, höchst widerliches Geschrei belästigten, und uns unser Fleisch zu rauben trachteten, so dass wir sie unaufhörlich abwehren mussten.

10. April. — Böcking befand sich heute Morgen viel besser und unternahm es auszureiten, um nach den Pferden und Ziegen zu sehen. Wir hoben ihn auf das Pferd, welches wir gesattelt im Lager zurückbehalten hatten. Da er gegen Abend nicht zurückkehrte, so feuerten wir einige Schüsse ab; doch von Böcking liess sich während der ganzen Nacht nichts sehen und hören.

11. April. (Sonntag). — Da Böcking in der letzten Nacht nicht zurückgekehrt und Brown zu krank war, um ausgehen und ihn suchen zu können, so machte ich selbst einen Ausflug am Ufer des Flusses entlang, wo ich auf eine Strecke hin seine Spuren bemerkte. Ich folgte den Spuren bis ich gänzlich müde war, und da ich befürchtete, dass man mich im Lager verlangen würde, kehrte ich nach einer kurzen Rast zurück, den armen Böcking seinem Schicksale überlassend. Gegen 3 Uhr erschien er und gab als Grund für sein Ausbleiben an, er habe die Gräben und das Brackwasser des Mackenzie für den Fluss selbst gehalten. Das geht übrigens Leuten stets so, welche noch keine Uebung in dieser Weise zu reisen und sich Oertlichkeiten im Gebüsche zu merken erlangt haben. Er beklagte sehr, dass er es unterlassen oder vergessen hatte, sein Feuerzeug mitzunehmen; denn dadurch war es ihm unmöglich, sich Feuer anzuzünden. Es fanden sich am Flussufer eine grosse Menge Früchte oder Beeren von Salsolaceen, welche ganz schmackhaft waren. Glücklicher Weise war dies der arme Böcking gewahr geworden, und es scheint, als hätte er diese Entdeckung auch in vollem Masse benutzt; denn als wir später in derselben Richtung am Flusse abwärts reisten, war kaum noch eine Beere mehr da zu sehen, wo Böcking hingekommen war. Die Früchte schienen übrigens auf Böcking, obgleich er das Gegentheil behauptete, als ein vortreffliches Stärkungs-

*) Die einzige bekannte Art aus der Familie der Corvidae in Australien ist Corvus coronoides Vig. Horsf., welche Gould in seinen Birds of Australia Vol. IV. Pl. 18 abbildet. — Vergl. J. G. L. Reichenbach, Vögel Neuhollands. 2. Bd. 3. Abthlg. (Dresden 1850) Seite 302.

mittel gewirkt zu haben; denn bei seiner Rückkehr nach dem Lager stellte ich zur Seite der Decke, auf welche er sich um auszuruhen gelegt hatte, eine Hammelskeule und fand, nachdem ich nicht lange darnach wieder zu ihm kam, zu meinem grössten Erstaunen, dass er das Fleisch bis auf den Knochen abgenagt hatte, und wie er kaute, dass ihm die Augen zum Kopfe heraustraten gleich einem Frosch in Krämpfen.

Das Merkwürdigste bei dem ganzen Vorfall war, dass er sich nach dieser Mahlzeit, welche dem berühmten Dando, einem der grössten Vielfresser, zur Ehre gereicht haben würde, zusehends erholte. Später schrieb er seine Genesung ausschliesslich der Hammelskeule zu.

Auf unserm Wege vom alten zum jetzigen Lager breitete sich die Gegend in offne Ebenen aus von Brigaloe, Myall, Dodonaea, Santalum und unzähligen andern Sträuchern eingeschlossen, welche dichtes Gebüsch bilden. Auf den Ebenen lagen grosse Blöcke versteinerten Holzes. Zuweilen ragten ganze Stämme und Blöcke glänzender Kohle am Ufer über das Wasser empor, und ich bin überzeugt, dass sich hier Steinkohle der besten Art in solcher Menge gewinnen liesse, um die Colonie auf Jahrhunderte hinaus damit zu versorgen. Freilich ist es sehr die Frage, ob der Mackenzie da schiffbar bleibt, wo ich ihn nicht zu Gesicht bekommen konnte. Andrer Seits würde es der Dichtigkeit des Gebüsches und der Gebirge wegen nicht ausführbar sein, mit Wagen in diese Gegend zu gelangen um hier Vieh zu hüten.

Als ich gegen 4 Uhr am Flussufer hinabschaute, erschienen und nahten zu meiner nicht geringen Freude Dr. Leichhardt mit den übrigen Reisegefährten. Leider muss ich aber gestehen, weder in dem Zustande des Herrn Mann noch des Herrn Hely war die geringste Besserung eingetreten. Unser Lager glich völlig einem Lazareth; denn Dr. Leichhardt und ich selbst waren wieder die einzigen Gesunden, fähig zu gehen.

11—16. April. — Während dieser Tage verwendete ich meine ganze Zeit darauf, die Pferde, Maulthiere, Ziegen, Schafe und Ochsen zu suchen. Die Schafe und Ziegen waren meiner festen Ueberzeugung nach verloren. Wenn sie sich nicht sogleich wiederfänden, beabsichtigte Dr. Leichhardt, sie verloren zu geben, und sich in Zukunft nur auf die Ochsen zu unsrer Nahrung zu verlassen, von denen uns achtunddreissig Stück geblieben waren.

17. April. — Wir brachen an diesem Morgen von Neuem auf, die Schafe und Ziegen ihrem Schicksal überlassend. Unser Marsch ging in nicht zu grosser Entfernung vom Ufer des Flusses. Die Gegend war höchst uneben, von zahllosen, trocknen oder doch beinahe ausgetrockneten, ausgetretenen Gräben und Lagunen des Mackenzie durchschnitten, welche unsern armen Kranken höchst lästig wurden; denn diese waren noch so schwach, dass sie des Morgens beim Aufbruch hatten auf die Pferde gehoben werden müssen, und zuletzt durch die Anstrengung, welche ihnen das Festhalten an den

Mähnen der Pferde beim Reiten in den vielen Gräben, hinauf und hinab, verursacht hatte, so sehr erschöpft, dass Dr. Leichhardt bestimmte, unser Lager aufzuschlagen, als wir eine Lagune mit schönem Wasser gefunden hatten. Das Ufer des Wasserbeckens war mit einigen prächtigen Bauhinia-Bäumen geschmückt, von welchen ich Samen sammelte. Diese Bäume standen mitten unter dem Brigaloe, der ein ziemlich dichtes Buschwerk bildete, auf eine kurze Strecke von der Lagune hin. Unmittelbar am Ufer derselben erhoben sie sich nur vereinzelt, jedoch reichten sie hin, zur Schönheit der Scenerie wesentlich beizutragen und dieselbe zu heben. Es ist höchst eigenthümlich, dass ein Baum, so gewöhnlich in seinem Wachsthum und so allgemein verbreitet wie der Brigaloe, welcher ein so grosser Feind der Ansiedler unter den nördlicheren Breitengraden ist, niemals weder Blühten noch Samen getragen hat, soviel man darüber weiss. Ich bin Monate hindurch gereist, und während derselben ist kein einziger Tag vergangen, an welchem ich nicht solche Bäume gesehen hätte; dennoch kann ich mich nicht entsinnen, während dieser langen Zeit Blühten oder Früchte gefunden zu haben. Als wir den Tropen näher rückten, fand ich, dass sich in dem Brigaloe-Busch der Untergrund kleiner Pflanzen in seinen Grundzügen wesentlich änderte. Anstatt der verschiedenen Arten Dodonaea und ähnlicher Pflanzen, welche ich häufig erwähnt habe, finden sich hier mehrfache Species Myaporum, zwergig, mit hellen glänzenden Blättern und wachsähnlichen, höchst wohlriechenden Blühten; drei Arten Jasmin mit hängenden, sehr grossen Blumen, im Geruche dem Europäischen ähnlich. Diese Pflanzen tragen Trauben schwarzer, glänzender Beeren, welche den Zeichen der Eingebornen nach giftig sind, wenn wir diese recht verstanden; ein Strauch mit dichtem Laube lanzettförmiger Blätter, gleich dem Zimmet wie er im Handel vorkömmt, duftend. Als wir durch das Buschwerk reisten, kamen wir mit demselben häufig in Berührung. Wir pflegten im Vorüberkommen die Zweige zu erfassen und die kleinen Bläschen mit flüchtigem Oel, womit die Rinde übersät ist zu zerreiben, wodurch die Luft auf ziemlich bedeutende Entfernung hin mit köstlichem Wohlgeruche erfüllt wurde. Die weissen Blühten bilden Trauben und gehören zur fünften Classe Pentandria, und zur zweiten Ordnung Digynia.

Drei Arten Cassia, verschieden von denen, welche wir in Süden gefunden hatten. Eine trug wohlriechende Blühten. Je näher wir dem Tropen kamen, um so köstlicher und stärker wurde der Duft der Blumen.

In den im Gebüsch so häufigen Gruben, aus welchen das Wasser zurückgetreten war, stand eine grosse Art Anthericum oder Bulbine, ein höchst merkwürdiges Riedgras (Fimbristylus) und eine niedliche, zwergige, dicht gefiederte Aeschynomene. Wenn wir uns den Lagunen oder Wasserlachen bei Sonnenuntergang näherten, fehlte es selten, dass wir nicht zahlreiche Flüge der kleinen Rebhuhntaube*)

*) Geophaps scripta.

aufgejagt hätten. Wir schossen gewöhnlich einige; denn sie schmeckten uns ausserordentlich im Gegensatze zu dem vorigen Einerlei unsrer Nahrungsmittel. Von Känguruhs, Emus und Truthähnen*) waren uns nur wenige zu Gesicht gekommen, seitdem wir den Dawsonfluss verlassen hatten. An Schlangen und Leguanen fehlte es jedoch nicht. Die grösste Schlange sahen wir, ich, Böcking und Dr. Leichhardt während wir unser Lager am Mackenzie-Flusse inne hatten. Sie bewohnte, wie es schien, einen grossen hohlen Baum, welcher in einiger Entfernung von unserm Lager am Rande des Flusses stand. Herr Böcking entdeckte sie zuerst und theilte uns deren Nachbarschaft mit; doch schenkten wir seinen Aussagen über die ungeheure Grösse, wie er sie sich vorstellte, keinen Glauben. Er hatte nur zwei Drittheile des Ungeheuers gesehen, während es grade in die inneren Räume des hohlen Baumes schlüpfte. Später sahen wir, Dr. Leichhardt und ich selbst, die Schlange zugleich und zwar genau in derselben von Böcking beschriebenen Stellung, mit dem Kopfe und einem Theile ihres Leibes in dem hohlen Baume. Da wir kein Gewehr bei uns hatten, so konnten wir sie leider nicht tödten, um ihre Länge und ihren Umfang zu messen. Jeden Falls war es die grösste Schlange, welche ich je in meinem Leben gesehen, grösser als ich geglaubt hatte, dass es diese Art Reptile in Australien geben möchte.

18. April. (Sonntag). — Da am heutigen Morgen eins unsrer Maulthiere nicht bei uns war, so mussten wir den ganzen Tag in demselben Lager bleiben. Ich machte einen Spaziergang nach der Brigaloe-Pflanzung, welche nicht dicht genug war, um den Namen „Busch“ zu verdienen. Ich fand eine Menge ammoniten-ähnliche Gehäuse, sowie das Exemplar einer schönen Paludina mit deutlichem Deckel, in oder in der Nähe der kleinen Wasserlachen, welche von Wasserpflanzen umgeben und erfüllt waren. Unter diesen entdeckte ich eine sowohl mir als Dr. Leichhardt neue Pflanze, die wir für eine Vallisneria hielten, mit schönen, pyramidenförmigen Blühten. Ebenso sah ich unter dem Gebüsch die prächtige, baumartige Crispa Mitchelii zum ersten Male in voller Blühte. Ich versuchte einige ihrer grossen, köstlichen und wohlriechenden Blumen einzulegen; als ich aber bei meiner Rückkehr in die Civilisation einige Monate später meine Mappen öffnete, fand ich sie zu meinem grossen Bedauern verdorben. Wommai schoss ein Buschkänguruh (Wallaby). Es war viel kleiner als die gewöhnliche Art und hatte an jedem Backen einen dunkelbraunen Strich. Es wurde geschlachtet und sein Balg aufbewahrt. Unglücklicher Weise ging dieser später durch einen unglücklichen Zufall mit unsrer ganzen Sammlung grösserer Thiere und Insekten verloren, von welchen letzteren wir eine grosse Zahl und viele der interessantesten besassen.

19. April. — Bald nach Aufbruch vom Lager gelangten wir in eine mehr unterhaltende Gegend; denn anstatt des Gebüsches und

*) Talegalla Lathami.

der unregelmässigen Gräben breiteten sich offene und sehr weite, vulkanische Ebenen aus, über welche prachtvolle Gesteine von grosser Mannigfaltigkeit, Bruchstücke von Quarz und Agat, einige der letztern sehr hell oder verschiedenartig gefärbt, zerstreut lagen. Zwei Stunden nachdem wir das Lager verlassen, erblickte Brown, der eine Schwarze, das Pik-Gebirge. Es sind nur zwei merkwürdig aussehende pyramidenförmige Berge. Da wir wieder in die Region der Ebenen gekommen waren, so fing auch unsre Unruhe und Noth mit den Maulthieren von Neuem an. Auf den Ebenen sehr gemein ist eine grosse Salsolacee, zu den Chenopodeaceen Jussieus gehörig. Dieselbe wächst in Form einer Kugel zu einer Höhe von 6 — 8 Fuss. Als einjährige Pflanze stirbt sie im Herbste ab und liegt, da sie nicht schnell zusammenwelkt, Monate lang vertrocknet auf dem Erdboden. Auf diesen Ebenen sind Wirbelwinde sehr gewöhnlich. Diese erfassen dann die vertrockneten Pflanzen und führen sie in die Luft, manchmal bis zu solcher Höhe, dass sie den Blicken entschwinden. Häufig sausten solche Wirbelwinde wenige Schritte an unsrer Cavalcade vorüber. Sobald dann der Wind einige jener Kugeln oder, wie wir sie nannten, Roll-Poleis mit in die Höhe nahm, scheuten sich die Maulthiere, schlugen aus und bockten gewöhnlich so lange, bis sie ihre Ladung abgeworfen hatten. Wir waren dann gezwungen, sie wieder einzufangen und von Neuem zu beladen, keine leichte Aufgabe für unsre kleine Zahl bei dem heissen Wetter. So legten wir nicht mehr als sieben Meilen zurück.

20. April. — Um 10 Uhr Morgens verliessen wir unser Lager und setzten die Reise über dieselbe schöne, freie Ebene fort. Der Boden ist reich, von tief schwarzer Farbe, mit dem üppigsten Grün bedeckt. Der Rasen besteht aus den von den Schafzüchtern so sehr geschätzten Arten, nämlich Panicum laevinode oder Hirsegras und Anthistiria oder Känguruhgras. Aus dem Panicum laevinode bereiten sich die Eingebornen ihr Brod. Die Schwarzen auf den Liverpool-Ebenen nennen es Coola-Gras. Die Pflanze erzeugt im Ueberfluss kleine, feste Körner, welche bei der Reife von den Eingebornen auf dieselbe Weise gesammelt werden wie von den Europäern das Korn. Es wird geschnitten, getrocknet und gedroschen. Nachdem die Körner durch Schwingen von der Spreu gesondert sind, werden sie zerquetscht und als Teig zwischen zwei heissen Steinen gebacken. Es ist mir stets ein Räthsel gewesen, auf welche Weise die Wilden das Gras schneiden, da sie sich, so viel ich beobachtet habe, nicht im Besitze scharfer, dazu geeigneter Instrumente befinden. Wir fanden öfter grosse Haufen von Ueberbleibseln Stroh, welches augenscheinlich mit sehr scharfen Instrumenten abgeschnitten war. Vom Hunters Fluss bis zu den Tropen scheinen die Eingebornen allgemein den Werth und die Wichtigkeit der Pflanze zu kennen, ebenso wenden sie, wie ich glaube, alle die gleiche Methode an, sie zu ernten und zu benutzen.

Zwischen dem Grase fanden sich auf den Ebenen aromatische Kräuter der verschiedensten Arten, welche durch die Hufe des Viehs zertreten, die Luft mit Wohlgeruch erfüllten. Unter denselben war eine neue Art Majoran. Später schnitten wir denselben ab, trockneten ihn und würzten damit unsre Fleischbrühe. Unsre Mehlsuppe bekam dadurch einen sehr angenehmen Geschmack. Die einzigen Bäume auf den Ebenen waren alleinstehende Brigaloe, die dann zu ansehnlicher Höhe hinangewachsen und schattenreich waren. Dazu kamen hin und wieder kleine Stellen Gebüsch, aus Dodonaea, Stenochilus, Myaporum, Zimmtbaum, wie wir den früher erwähnten, wohlriechenden Strauch zu nennen pflegten, Jasmin, weisser Vitex und gelegentlich einen Emubeerenstrauch zusammengesetzt.

Es ist sehr zu bedauern, dass man wenigstens nach unseren Erfahrungen unmöglich mit Wagen in diese prächtige Gegend gelangen kann; sie ist in jeder Hinsicht bewundernswerth schön und vorzüglich für Schaf- oder Viehzucht geeignet, da bei dem Reichthum der Weide die oben erwähnten kleinen Wäldchen während der Tageshitze Schutz und Schatten gewähren würden.

Das Wetter blieb anhaltend übermässig heiss, und die Fliegen beunruhigten uns mehr denn je. Wir waren bis spät des Abends gereist, ohne Wasser oder etwas, was einem Wasserkanale gliche, zu entdecken, und mussten deshalb befürchten, dass wir unser Lager ohne jenes würden aufzuschlagen haben. Das war eine traurige Aussicht für uns, da die Kranken, welche immer noch an Fieberanfällen zu leiden hatten, über heftigen Durst klagten.

Das Vieh schien von der grossen Hitze des Wetters aus der gleichen Ursache zu leiden. Brown wurde nach dem so sehr begehrten Stoffe abgeschickt, mit der Weisung, sein Gewehr abzufeuern, sobald er im Suchen Erfolg haben würde. Sollten wir früher als er Wasser finden, so wollten wir als Signal für ihn gleichfalls schiessen.

Kurz nach Browns Weggang bemerkten wir eine Vertiefung, welche wir für einen sehr kleinen Graben hielten, der zu süssem Wasser führen musste. Nachdem wir ihm mehr als eine Stunde weit gefolgt waren, kamen wir zu einer unbedeutenden Grube, mit einigem flüssigen Schlamme. Nur mit der grössten Mühe konnten wir die Maulthiere abhalten, sich hineinzustürzen und darin zu wälzen. Obgleich es uns gelang sie zurückzuhalten, so vermochten wir es nicht mit einigen Mitgliedern unsrer Gesellschaft, welche noch halsstarriger und ungestümer als die Maulthiere darauf bestanden von dem lauwarmen und trüben Inhalt der Lache zu trinken. Dem Laufe des Grabens bis zu Sonnenuntergang folgend, gelangten wir, in unsrer Hoffnung nicht getäuscht, an einer Krümmung zu einem schönen Creek mit einem Spiegel des reinsten Wassers, von sandigen Ufern eingefasst. Als wir hier das Lager aufschlugen, waren wir alle völlig erschöpft. Grade bei der Auffindung des Baches stiess Brown

wieder zu uns und brachte die Nachricht, dass er ebenso glücklich gewesen sei und einen schönen Teich entdeckt habe.

21. April. — Indem wir an diesem Morgen die Pferde sammelten, vermissten wir vier Stück und sahen uns dadurch gezwungen den ganzen Tag an Ort und Stelle zu bleiben. Es war ein glücklicher Zufall für uns, dass längs der Ufer des Baches einige schöne, grüne Gummibäume ihre Aeste ausbreiteten, welche uns wenigstens einigermassen vor den sengenden Strahlen der Sonne schützten. Zwischen den Dodanaeen, Bastard-Sandelholz und andern Sträuchern, welche die Ufer des Baches einfassten, wuchsen eine Menge einheimischer Melonen (Cucumis mollis) und kletterten mit ihren Ranken an den Zweigen jener hinan. Wenige Monate später pflegten wir die Früchte zu sammeln und als Speise für uns zu benutzen, da uns fast nichts anderes zum Essen übrig geblieben war. Ich spreche hier von der Zeit, in welcher wir unser sämmtliches lebendes Vieh eingebüsst hatten.

Wir fühlten jetzt zum ersten Male, welches Missgeschick es war, dass uns unsre Schafe und Ziegen verloren gegangen waren. Wir hatten kein Fleisch und abgesehen von dem erschöpften Zustande, in welchem wir uns alle befanden, war es viel zu spät geworden, einen Ochsen zu schlachten. Um indess aus dieser Verlegenheit zu helfen, befahl Dr. Leichhardt dem Koch Mehl einzurühren und uns ein Gericht „Dips" zurecht zu machen. Diese wurden in folgender Weise bereitet. Es wird Mehl mit Wasser vermischt und mit einem Spahne unter einander gerührt, bis der Teig eine gewisse Festigkeit erlangt hat. Dann wird dieser nach Art von Klössen mit dem Spahne in kochendes Wasser gethan. Die Leute im Busch befolgen dies Verfahren, wenn sie entweder keine Zeit oder keine heisse Asche haben, um sich einen Damper zu bereiten, denn zur Zubereitung der Dips bedarf es weniger Zeit, da sie, wie ich glaube, in fünf Minuten gar gekocht sind. Ich selbst esse die Dips recht gern, unter Umständen sogar solche wie die unsrigen; und zeigte den Andern, dass man das Wasser, worin sie gekocht werden, recht gut als Brühe geniessen kann. Zuletzt geht alles, und so war es auch bei uns.

22. April. — Da wir kein Fleisch hatten und der anbrechende Tag schön zu werden versprach, beschloss Dr. Leichhardt unsre einzige Kuh zu schlachten und deren Fleisch hier zu trocknen. Da dies das erste Thier war, dessen Fleisch wir nach der Weise der Südamerikaner in der Sonne trockneten, so ist vielleicht eine kurze Beschreibung das dabei befolgten Verfahrens nicht uninteressant. Nachdem das Rind, diesmal die Kuh geschlachtet ist, wird sie in grosse Stücke oder Viertel zerlegt und auf ein zu diesem Behufe aus Stangen errichtetes Gestell gelegt. So bleibt das Fleisch eine Nacht hindurch liegen; voraus bemerkt, dass wir stets des Abends das Schlachten vornahmen. Unterdessen werden die Gesellschaftsmitglieder alle beschäftigt, soweit es ihre Fähigkeiten und Kräfte gestatten, bei den verschiedenen Ver-

richtungen, welche mit dem Trocknen des Fleisches verknüpft sind, hilfreiche Hand zu leisten. Einige müssen junge Bäume zu Stangen und Gabeln abhauen, welche andre nach dem Platze bringen, um dort das Trockengestell zu errichten. Nachdem eine hinreichende Zahl geschnitten ist, werden sie aufgestellt, damit das Fleisch daran aufgehängt werden kann. Ist das Gestell für den nächsten Morgen vollendet, so gehen alle daran, ihre Messer zu wetzen, um darnach das Fleisch von den Knochen und in lange Streifen, nicht über einen Zoll stark zu zerschneiden. Diese Fleischstreifen werden sogleich an den dazu bestimmten Stangen aufgehängt. Gewöhnlich waren wir des Nachmittags um zwei oder drei Uhr mit dem Zerschneiden und Aufhängen eines Ochsen fertig.

Das Fleisch braucht am ersten Tage nicht umgewendet zu werden, am darauf folgenden erst dann, wenn die Sonne bereits hoch am Himmel steht. Dann wird es umgewendet, anscheinend zum grossen Verdrusse der Myriaden von Fliegen, welche eine ansehnliche Menge Schmeiss hineingelegt haben. Am dritten Tage zeigen sich diese Larven oder, da es wohl am besten ist die Sache beim richtigen Namen zu nennen, diese Maden lebendig und in voller Thätigkeit auf den Fleischstreifen herumwandernd und diese untersuchend, da es scheint, als sähen sie dieselben als ihre Heimath an. Beim Wenden der Streifen vernichten wir selbstverständlich von diesen hässlichen Gästen soviel als möglich. Ist das Wetter heiss und anhaltend schön, so kann ein Ochs in vier oder fünf Tagen zerhauen, getrocknet und eingepackt werden.

Es schwebte aber über uns das Verhängniss, dass wir in Allem, was zu unserm Unternehmen in Beziehung stand, vom Unglück verfolgt wurden.

23. April. — Die Reisegefährten waren emsig beschäftigt das Fleisch zu zerschneiden, und ein guter Theil davon war bereits aufgehängt. Ehe wir jedoch mit dem Zerschneiden zu Ende waren, begann es heftig zu regnen und hielt damit den Tag und die darauf folgende Nacht an. Da wir keine Zelte besassen, so wurden wir in unsern wollnen Blankets vollständig eingeweicht oder durchnässt. Deshalb hatten wir gegründete Ursache zu befürchten, dass sich ein Rückfall der Krankheit bei unsern Invaliden einstellen würde, bei welchen sich während der letzten Tage sichtliche Zeichen ihrer Genesung gezeigt hatten. Dr. Leichhardt war gleichfalls sehr missgestimmt über jenen unglücklichen Zufall, da zu befürchten stand, dass unser Fleisch verderben würde.

24. April. — Der Regen hielt bis fast gegen Abend an. Dann hellte es sich auf, und die Sonne brach durch, sodass wir keine Zeit verloren, das Fleisch umzuwenden. Es blieb jedoch nur kurze Zeit schön und regnete dann von Neuem in Strömen. Da wir keinen Schutz gegen den Regen hatten, so stellte sich auch wieder das Fieber ein.

25. April. (Sonntag.) — Der Morgen brach herrlich an, und die Sonne erhob sich in all' ihrer Pracht. — Das Fleisch wurde wiederholt umgewendet. Wir fanden es ganz schmackhaft, obgleich der Regen viel verdorben hatte. Einige unsrer Pferde wurden vermisst.

26. April. — Das Wetter blieb warm. Einige von unserer Gesellschaft erkrankten in Folge unserer letzten Durchnässung wieder sehr und vermochten nur unter grossen Schwierigkeiten, sich zu erheben.

27. April. — Dr. Leichhardt hatte beschlossen, von Brown begleitet, heute auszureiten, um die fortgelaufenen Pferde aufzusuchen. Beide befanden sich aber zu unwohl, und auch einige Andere der Gesellschaft litten an heftigen Fieberanfällen. Unsere Lagerstelle befand sich am Saume einer schönen Ebene, der Fortsetzung von jener des Pik-Gebirges.

28. April. — Dr. Leichhardt und Wommai gingen aus die Pferde zu suchen und fanden nur zwei. Im Lager zeigte sich grosse Unzufriedenheit, da Dr. Leichhardt die tägliche Ration für jede Person auf zweidrittel Pfund getrockneten Fleisches herabgesetzt hatte. Es war um so auffallender, dass er dies zu einer Zeit that, wo wir mehr als je der Nahrung bedurften.

29. April. — Dr. Leichhardt und Wommai machten von Neuem einen Ausflug die Pferde zu suchen. Jener kehrte sehr bald zurück, da er zu krank war, um das Aufsuchen der Pferde fortsetzen zu können; der letztere dagegen erst mit Einbruch der Nacht. Während der letzten beiden Tage ist das Fleisch völlig getrocknet. Es wird deshalb abgenommen, mit einem Tomahawk (Beil) in kleine Stücke von ungefähr zwei Zoll Länge zerhackt und in Säcke gepackt, um transportirt werden zu können. Die Eingeweide wurden in gleicher Weise getrocknet und eingepackt als Futter für unsere Hunde Spring, Norval, Camden und Trap. Der letztere, ein kleiner Dachshund, war der auserwählte Liebling des Dr. Leichhardt.

30. April. — Da Dr. Leichhardt sowie mehrere von der Gesellschaft anhaltend krank blieben, so wurde gegen jenen wieder das Verlangen laut, umzukehren. Nachdem er dieses zweite Gesuch angehört, kam er zu mir an die Laube, unter welcher ich sass, und fragte mich, ob ich mich denen anschlösse, welche umzukehren wünschten. Ich sagte ihm, dass ich es nicht wünschte, sondern im Gegentheil das sehnliche Verlangen in mir trüge, die Swan-River-Colonie zu erreichen, dass er auch bei den Meisten das gleiche Verlangen finden würde, wenn er den Wünschen der Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit schenken wollte. Vor Allem schlug ich ihm vor, unsere Mehlration zu verstärken, was er auch sofort zu thun bewilligte.

Sechstes Kapitel.

Unsere Mehlrationen werden vergrössert. — Neue Fieberanfälle. — Das Pik-Gebirge. — Alte Lagerstelle Dr. Leichhardts. — Dr. Leichhardt verirrt sich. — Schöne Gegend. — Die Ochsen bis auf neun Stück verlaufen. — Eingeborne. — Neues Missvergnügen. — Es wird ein Ochs geschlachtet. — Verlust des Restes der Herde. — Schluss.

---

1. Mai. — Wir waren eifrig damit beschäftigt, Alles einzupacken, um Anstalten zum Aufbruch zu treffen. Die Vermehrung von dem, was wir täglich an Mehl erhielten, hatte Wunder gethan und sogar bei den Invaliden frisches Leben hervorgerufen.

2. Mai. (Sonntag.) — An diesem Morgen brachen wir von unserm jetzigen Lager auf; aber sofort stellte sich unser trauriges Geschick gleich einem Gespenste wieder ein. Herr Mann wurde plötzlich und ernstlich krank. Da Alles zur Weiterreise bereit war, setzte Dr. Leichhardt den Weg fort und liess den armen Mann mit Brown zurück, der sich selbst wenig besser fühlte als jener, mit der Weisung, unsern Spuren zu folgen, sobald sich Mann hinreichend erholt haben würde. Wir kamen wieder durch die herrlichste, grasbewachsene Gegend, über Ebenen von bedeutender Ausdehnung, setzten aber bis nahe zum Sonnenuntergang unsere Reise fort, ohne Wasser zu finden. Endlich erblickte Dr. Leichhardt eine Menge Kakadus, und indem wir dem Fluge derselben folgten, erreichten wir in kurzer Zeit einen Creek mit köstlichem, klaren Wasser. Es war wahrscheinlich entweder derselbe, an welchem wir zuletzt gelagert hatten, oder doch ein Nebenarm davon. Auf den reichen, freien Ebenen standen einzeln zerstreut einige lorbeerblättrige und Bux-Gummibäume. Während des grössten Theils des Tages hatten wir das merkwürdige Pik-Gebirge vor Augen gehabt und waren gegen Abend so nahe an dasselbe hinangekommen, dass wir deutlich die Umrisse der Bäume auf den Gipfeln der Berge unterscheiden konnten. Weder Herr Mann und Brown, noch Wommai erreichten diese Nacht das Lager.

3. Mai. — Gegen elf Uhr Vormittags trafen Herr Mann und Brown im Lager ein. Sie schienen sehr erschöpft zu sein, da sie ausser einigen kleinen Fischen, welche sie in einigen seichten Wasserlachen mit dem Taschentuche gefangen, nichts zu essen gehabt hatten. Die Nacht brach wieder an, ohne dass Wommai mit der

Viehherde erschienen wäre, Dieser Umstand vergrösserte in hohem Grade die Unruhe im Lager; denn wir hatten nichts als das Vieh zu unserer Nahrung,

4. Mai. — Wommai erreichte heute Morgen zur Frühstückszeit das Lager, aber ohne unsere Ochsen. Der arme Schwarze wäre beinahe gestorben und zeigte sich deshalb selbstverständlich sehr niedergeschlagen. Er hatte, seitdem er von der Reisegesellschaft verlassen worden war, nichts gegessen, denn da Dr. Leichhardt einmal plötzlich einen Weg nach rechts eingeschlagen hatte, waren Wommai unsere Spuren verloren gegangen. Er hatte deshalb das Vieh zu unserm letzten Lager zurückgetrieben und war dann von Neuem unsern Spuren zu Pferde gefolgt, um dem voraussichtigen Tode zu entgehen. Ehe wir heute Vormittag das Lager verliessen, wurde Herr Hely und Brown nach dem Vieh zurückgeschickt, mit der Weisung, es in der Richtung der Piks nachzubringen, da wir unsern Weg nach denselben hin fortsetzen würden. Unsere Tagereise führte über die gleichen, freien und reichen Ebenen. Des Abends blieben wir an einer von Dr. Leichhardts alten Lagerstellen auf seinem Wege nach Port Essington, nicht fern von dem Pik-Gebirge.

5. Mai. — Wir legten eine kurze Strecke in einer welligen, parkähnlichen Gegend zurück, welche wo möglich noch schöner mit Gras bewachsen war als alle, durch welche wir bisher gekommen. Es wurden einige Känguruhs und Emus gesehen. Des Nachmittags schlugen wir zeitig an einem schönen Wasserhälter unser Lager auf, auf einer etwas über die Ebene erhöhten Stelle, einer Art Terrasse, auf welcher einige Gruppen schönen Buschwerks standen. Von diesem Lager aus beabsichtigten wir, einen westlichen oder longitudinalen Weg nach dem Schwanen-Flusse einzuschlagen. Bis zu der Stelle waren wir demselben Wege gefolgt, welchen Dr. Leichhardt auf seiner Reise nach Port-Essington genommen hatte. — Weder Herr Hely noch Brown erschienen mit dem Vieh.

6. Mai. — Wir mussten bis zur Rückkehr der beiden Leute hier bleiben, welche erst des Abends erfolgte und obenein nichts weniger als befriedigend für uns war. Sie hatten von den Ochsen nichts gesehen und brachten nur ein Pferd mit sich. Brown hatte das seinige am Tage darauf verloren, nachdem er uns verlassen, also von dem Lager aus, wo wir die Kuh geschlachtet und getrocknet hatten.

7. Mai. — Wir waren aller Wahrscheinlichkeit nach für einige Zeit an das gegenwärtige Lager gebunden; denn es liess sich voraussetzen, dass das Rindvieh mehrere Tagereisen weit heimwärts gelaufen war. Dr. Leichhardt machte einen Ausflug, um die umliegende Gegend zu recognosciren, und Herr Hely, Brown und Wommai gingen ab, die Ochsen und Pferde aufzusuchen, Lebensmittel für zwei bis drei Tage mit sich nehmend. Des Morgens sehr früh schoss Herr Mann einige Rebhuhn-Tauben und andere Vögel, welche zu dem einsamen Wasserhälter gekommen waren, um zu trinken. Dr. Leich-

hardt kehrte diese Nacht nicht zum Lager zurück, weshalb sich grosse Besorgniss unter uns kund gab. Die drei andern Personen, nämlich Hely, Brown und Wommai konnten selbstverständlich in den ersten zwei oder drei Tagen nicht zurückerwartet werden.

8. Mai. — Dr. Leichhardt traf erst des Mittags wieder bei uns ein und sagte, sein Ausbleiben wäre dadurch veranlasst worden, dass er den Weg verloren hätte. Er machte uns bittere Vorwürfe, dass wir es verabsäumt hatten, ein Gewehr abzufeuern, als er beim Einbrechen der Nacht nicht zum Lager zurückkehrte. Wir entschuldigten uns damit, dass wir uns sein Ausbleiben nicht zu erklären vermochten; denn die Piks mussten in jeder Richtung sichtbar sein und die einzige Erhebung der Gegend in der Nähe ausser jenen nahmen wir mit dem Lager ein, und sie bildete eine Landmarke, welche mit den Piks nicht im Geringsten zu verwechseln war. Wir bedauerten es natürlicher Weise im höchsten Grade, dass er ohne Blanket, ohne Nahrung und Gesellschaft hatte schlafen müssen. Nachdem er gegessen, verlor sich indess sein Heisshunger und auch seine üble Laune. Er schilderte die Gegend gegen Westen, durch welche unser Weg führen sollte, als herrlich. Er hatte hinreichenden Vorrath von Wasser gefunden, nur war der Erdboden rauh und steinig gewesen, für die Pferde daher nicht sehr günstig.

9. Mai. (Sonntag.) — Wir errichteten eine Art Laube, da sich Dr. Leichhardt sehr unwohl fühlte. Die andern Mitglieder der Reisegesellschaft litten an heftigen Diarrhöe-Anfällen.

10. 11. u. 12. Mai. — Die Nächte wurden sehr kalt. Mittlerer Thermometer-Stand bei Sonnenuntergang 64, bei Sonnenaufgang 42 Grad. Unsere Breite 22 Grad 54 Minuten S. Erhebung über dem Meere 1038 Fuss.

Böcking, der Koch, thut Sauerteig in unsern Miniatur-Damper — eine wesentliche Verbesserung.

13. Mai. — Die Nächte blieben anhaltend kühl. Dr. Leichhardt wurde ersucht sein Versprechen zu erfüllen und uns zur Feier der Ankunft am Pik-Gebirge Mehl und Zucker zu verabreichen. Er verweigerte es. Er mochte in dieser Beziehung recht haben und auf Sparsamkeit bedacht sein, da wir sowohl Ochsen wie auch einige Pferde verloren und ebenso wenig von unsern Gefährten etwas gehört hatten, welche zu deren Aufsuchung ausgegangen waren.

14. Mai. — Dr. Leichhardt ritt des Morgens zu einem Wasserhälter, drei Meilen von unserm Lager entfernt, um sich davon zu überzeugen, ob sich dort eine passende Stelle finden würde, einen Ochsen zu schlachten, wenn die Herde gefunden sein würde. Während seiner Abwesenheit wog Herr Mann, dem die Aufsicht über unsere Vorräthe übertragen worden war, das Zucker-Packet und fand, dass von 50 Pfund 23 fehlten. Als wir den Mackenzie verliessen, übernahm Dr. Leichhardt die Beaufsichtigung des Thees und Zukkers selbst, und dort hatten wir beides gewogen und gefunden, dass wir noch wie erwähnt, 50 Pfund Zucker besassen. Er war mit der

ausdrücklichen Bestimmung zurückgelegt, dass er nur an Fest- und Feiertagen wie dem Neujahrstag, dem Charfreitag, Ostern und dem Gedächtnisstage der Schlacht bei Waterloo u. s. w. gebraucht werden sollte. Da beim Beginn der Reise ausgemacht worden war, dass das verschiedene Eigenthum sämmtlichen Reisemitgliedern gemeinsam gehören sollte, so erzeugte diese Entdeckung unseres Verlustes sehr bedeutende Missstimmung. Niemand, der sich nicht in einer Lage wie die unsrige befunden hat, kann sich einen Begriff davon machen, welch' hohen Werth wir dem unbedeutendsten Artikel beilegten, der uns zum Lebensunterhalt diente. Der grösste Hochgenuss für uns war ein Topf versüssten Thees oder ein süsser Pudding mit Zucker oder Sauce. Ein Gericht der Art war Tage lang zuvor der Gegenstand unserer Unterhaltung. Welche Wirkung also die Entdeckung eines Verlustes gleich dem oben erwähnten auf uns hervorbrachte, das lässt sich, wie die Novellisten zu sagen pflegen, leichter im Geiste vorstellen, als schildern. Ich bedaure es im höchsten Grade, dass ich Vorkommnisse wie das gegenwärtige berühren muss, da ich recht gut weiss, dass sie nicht darauf berechnet sind, zu Gunsten unsres Führers zu sprechen. Wenn ich aber sage, dass sich Personen von der höchsten Achtbarkeit aus Sidney bei uns befinden, welche alles Ungemach mit uns theilen müssen und natürlicher Weise Mitwisser all dieser Umstände sind, so sehe ich mich gezwungen, die Wahrheit mitzutheilen, schon aus Rücksicht auf die übrigen dabei Betheiligten. Ich bin veranlasst worden, obige Bemerkungen über die gegenwärtige, ebenso zweideutige als peinliche Lage des würdigen Doctor mittheilen.

Wenn ich den Lesern sage, dass ich Dr. Leichhardt auf zwei Expeditionen begleitete, dass ich bei der jetzigen Reise einer der Letzten gewesen bin, der in ihn gedrungen davon abzustehen, wenn ich ferner darauf hinweise, dass Dr. Leichhardt bei seiner Rückkehr von dem unglücklichen Unternehmen, welches der gegenwärtige Bericht behandelt, in höchst freundlicher Weise meiner in seinen Berichten gedacht hat, so muss ich offen bekennen, dass ich bei der jetzigen Gelegenheit auch nicht das geringste freundschaftliche Gefühl für ihn zu hegen vermochte.

15. Mai. — Die kleine Gesellschaft, welche zur Aufsuchung des Viehs ausgeschickt wurde, ist jetzt neun Tage abwesend. Wir trugen deshalb wegen ihres Schicksals die grösste Besorgniss. Bei denen, welche wir genesen glaubten, stellten sich abermals Anzeichen von Fieber ein. Mit dem Wechsel des Mondes bewölkte sich der Himmel und bedeckte sich gegen Abend völlig. Ich glaube, dies ist unter den nördlichen Breitengraden ziemlich allgemein bei jedem Mondwechsel der Fall.

16. Mai. (Sonntag.) — Weder von den Thieren noch von den Personen, welche zu deren Aufsuchung ausgesendet waren, liess sich etwas blicken. Wir haben nur noch so viel getrocknetes Fleisch, um damit für heute auszureichen, und da die Gegend ganz entblösst

von Wild ist, so hatte unsre Lage gar nichts Beneidenswerthes oder Ermuthigendes an sich. Wenn wirklich unser Rindvieh sämmtlich aufgefunden und wieder gebracht würde, so wäre es für uns bis zum Schwanen-Flusse nicht mehr hinreichend gewesen; denn wir durften nicht hoffen, ihn früher als in achtzehn Monaten zu erreichen. Unsre Schafe und Ziegen waren bereits verloren, und das Rindfleisch genügte für diese lange Zeit keineswegs.

17. Mai. — Herr Hely, Brown und Wommai kehrten mit nur neun Stück Vieh zurück, welches sie in einem Trupp, von der übrigen Herde getrennt, gefunden hatten. Sie hatten noch zwei Trupps, einen von vier und den andern von drei Stück gesehen. Das wären im Ganzen sechszehn Stück gewesen und es würden somit immer noch zwanzig Stück geblieben sein, welche ihnen nicht zu Gesicht gekommen wären. Dass sich die Thiere so zerstreut hatten, mag dem Umstande zuzuschreiben sein, dass sie während unsrer Krankheit vernachlässigt worden waren. Wenn wir ja so glücklich sein sollten, sie wieder aufzufinden, so würde es in Zukunft doch mit vielen Schwierigkeiten verknüpft sein, ihr Auseinanderlaufen zu verhüten. Unsere obengenannten drei Gefährten waren so glücklich gewesen, mit Hilfe der Hunde einen Emu und ein Känguruh zu erlegen. Sie würden ausserdem durch Mangel an Nahrung gelitten haben; denn ihre Mundvorräthe waren am vierten Tage, nachdem sie unser Lager verlassen hatten, aufgezehrt. Sie waren plötzlich auf ein Lager wilder Schwarzer gestossen, ohne dass einer von ihnen zuvor bemerkt hätte, dass sie jenen so nahe gekommen. Obgleich sie versucht hatten, sich den Eingebornen aus der gehörigen Entfernung durch Zeichen verständlich zu machen, so war ihnen dies doch nicht geglückt.

18. Mai. — Dr. Leichhardt hatte beabsichtigt, heute nach dem Creek zurückzukehren, welchen wir zuletzt verlassen, um dort einen von unsern neun Ochsen zu schlachten und zu trocknen; denn dort bekamen wir besseres Wasser, während unser Wasserhälter hier fast erschöpft war. Da er aber die Pferde nicht aufzufinden vermochte, sich auch einige Maulthiere verlaufen hatten, so beschloss er den Ochsen in unserm jetzigen Lager zu schlachten. Wir hatten bereits zwei Tage ohne Fleisch zugebracht. Wir waren nicht betrübt, als wir sahen, wie Brown mit seinem Gewehr auf einen der fettesten zielte und ihn niederschoss. Da wir alle sehr hungrig waren, so gingen wir eifrig ans Werk, das Gestell zum Trocknen des Fleisches zu errichten, um keine Zeit zu verlieren. Wir hofften, dass das schöne Wetter anhalten und uns in den Stand setzen würde, das Fleisch ordentlich zu trocknen; denn durch das schlechte Wetter, welches wir beim vorigen Male gehabt hatten, war das Fleisch unvollkommen getrocknet und hatte deshalb einen unangenehmen Geschmack angenommen.

19. Mai. — Herr Hely und Brown wurden wieder nach der Herde ausgeschickt mit Mundvorrath für fünf Tage. Brown be-

richtete, er hätte in einiger Entfernung von unserm jetzigen Lager einen schönen Platz gefunden. Herr Hely und Brown hatten deshalb Weisung von Dr. Leichhardt erhalten, dass wir uns nach der von Brown bezeichneten Stelle begeben würden, sollte unser Wasservorrath hier nicht ausreichen, dass sie uns somit dorthin folgen sollten, wenn sie uns nicht mehr hier fänden. Wir waren alle emsig beschäftigt, das Fleisch zu zerschneiden und zum Trocknen aufzuhängen. Ein Schlachttag war stets ein hoher Festtag für uns, da wir an demselben so viel und noch mehr essen durften als wir vermochten. Der Kessel wurde während der ganzen Zeit weder leer noch kalt, und der Koch hatte alle Hände voll zu thun, ebenso wie alle Uebrigen, die Knochen zu rösten oder Suppe aus dem Kopfe und andern Abfällen zu bereiten. Ich hatte etwas Majoran geschnitten, getrocknet und zu Pulver gerieben, welchen der Koch mit Blut und etwas Fett vermischte und daraus zweiunddreissig Klösse bereitete, die so schön aussahen wie Polnische und im Stande waren, jeden beliebigen Vergleich auszuhalten.

Da wir so lange Zeit auf eine so geringe Menge übel schmekkenden, getrockneten Fleisches angewiesen waren, so baten wir Dr. Leichhardt, zu gestatten, dass ein Stück Keule zum Einsalzen zurückgelegt würde, da dessen Genuss und Geschmack uns an vergangene Zeiten erinnern würde. Nach vielem Zureden und unter Schwierigkeiten gab er seine Einwilligung, und es wurde ein Stück von ungefähr dreissig Pfund eingesalzen. Von der Zeit an, wo wir das letzte Rind schlachteten, bis jetzt hatten wir anhaltend das herrlichste Wetter. Kaum hatten wir aber das Fleisch zerschnitten und auf das Gestell gehängt, als uns auch unser Verhängniss ereilte, indem es gegen 6 Uhr Nachmittags wieder begann heftig zu regnen. Dem armen Leichhardt schien bei diesem Unfall das Herz zu brechen; denn es schien, als ob die gegenwärtige Reise von einer ununterbrochenen Reihe von Unglücksfällen begleitet sein sollte. Wir bedeckten das Gestell, auf welchem das Fleisch hing, mit unsern zwei alten Zelten und krochen selbst Schutz suchend darunter, uns nicht allein an dem Geruche ergötzend, sondern auch den Saft auffangend, welcher von dem Fleische tropfte. Wir waren grade im Begriff einzuschlafen, als wir durch die umherlaufenden Hunde gestört wurden, obgleich wir sie zuvor angebunden hatten, was wir gewöhnlich mit ihnen zu thun pflegten, während das Fleisch trocknete. Als wir hingingen, fanden wir, dass sich Martin Camden, ein grosser Bluthund, von unserm Känguruh-Hund Spring unterstützt, über das Stück Fleisch hergemacht hatte, welches uns von Dr. Leichhardt nach so vielen Bitten bewilligt worden war. Sobald wir den Vorfall den Leuten unter dem Gestell mitgetheilt hatten, sprangen sie alle wie ein Mann auf, aber es war zu spät; denn die Hunde hatten bereits das Fleisch im Sande umhergezerrt und die fetten Theile, welche wir alle am meisten liebten, aufgefressen. Die Hunde wurden wieder angebunden, das Fleisch bis zum Morgen bei Seite gelegt, dann gewaschen,

um verbraucht zu werden. Es war dies, wie Dr. Leichhardt bemerkte, wieder eine Folge von dem Geiste des Missvergnügens und der Opposition, welcher die Reisegesellschaft bei dem gegenwärtigen Unternehmen beherrschte.

„Ein Unglück kömmt nicht allein!" sagt das Sprichwort. Wir hatten uns kaum wieder unter unsern Decken ausgestreckt, als uns Herr Turnbull, der das Vieh zu bewachen hatte, die traurige Nachricht brachte, dass dasselbe wieder fortgelaufen wäre. Das war ein grösseres Unglück als der Verlust des von den Hunden gefressenen Stückes Fleisch. Mit schwerem Herzen suchten wir unser elendes Lager wieder auf. —

Hiermit muss ich die Mittheilungen aus meinem Tagebuche schliessen, da ich gedenke eine Gelegenheit zu benutzen, um eine Reise nach dem Mallee-Scrub (am Murray-Flusse) zu machen.

Daniel Bunce.

Es gelang den Reisenden nicht, die Stiere wieder aufzufinden, und somit sah sich Dr. Leichhardt zur Umkehr gezwungen. Da die Rinder davongelaufen, die übrigen Lebensmittel der Reisegesellschaft aber bereits sehr zusammengeschmolzen waren, so konnte der Rückweg selbstverständlich nur unter den unsäglichsten Entbehrungen von Seiten der durch Krankheiten angegriffenen Reisenden bewerkstelligt werden. Aus den Andeutungen darüber in dem vorstehenden Tagebuche wie den kurzen Mittheilungen, welche sich in den Australischen und Englischen Journalen aus jener Zeit finden, geht dies zur Genüge hervor.

Nachtrag.

Während des Druckes der vorstehenden Blätter veröffentlichte Herr Consul W. Kirchner*) früher in Sydney, jetzt in Frankfurt am Main, welcher in freundschaftlichen Beziehungen zu Dr. Leichhardt stand, in den Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Haude- und Spenersche Zeitung) Jahrgang 1856. Nr. 23. 26. und 31. die folgenden von dem Reisenden an ihn gerichteten Briefe, deren Wiederabdruck hier von dem erstgenannten Herrn freundlichst gestattet wurde. Wie man aus den Daten sieht, fallen sie in die Zeit, in welcher Dr. Leichhardt die Studien zu seinen „Beiträgen zur Geologie Australiens" machte, also vor seiner Port-Essington-Reise.

1.

New Castle,**) 13. October 1842.

Ich fürchte, dass Sie mich der Vergesslichkeit beschuldigen, da ich trotz meines Versprechens und meines offenbar lebhaften Verlangens, Ihnen bis jetzt weder Raupen noch Schmetterlinge gesandt habe. Hätte ich die Verhältnisse, die Lokalität gekannt, ich würde bei ebenso starkem Streben, mich Ihnen nützlich zu machen, in meinen Hoffnungen weniger sanguinisch gewesen sein. Herr S. hat mich ausserordentlich gastfreundlich aufgenommen und hat durch das Interesse, welches er an meinen Studien nahm, nicht wenig zu der nothwendigen Geistesfrische und gemüthlichen Heiterkeit beigetragen, welche zum Verfolge meines Werkes vielleicht noch nöthiger sind, als zu dem eines jeden andern. Doch der Wechsel der Lebensweise machte

*) Verfasser von: Australien und seine Vortheile für Auswanderer. Frankfurt a. M. 1848. 2. Auflage 1850.

**) Unter 32° 56′ Breite und 151° 43′ 15″ Länge, in der County-Northhumberland, an der Mündung des Hunter, 80 Engl. Meilen von Sydney; im Jahre 1854 mit 1840 Einwohnern.

mich für die ersten vierzehn Tage fast beständig unwohl, und obwohl ich auch jetzt an die neue Tageseintheilung gewöhnt bin, so fühle ich doch, dass sie meinem Körper weniger zusagt, als die frühere. Ich sagte Ihnen, dass die geologischen Verhältnisse von New-Castle einen sehr bedeutenden Theil meiner Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen würden. Das ist denn auch der Fall gewesen. Ich bin Tagelang an den Klippen herumgeklettert, um die Verhältnisse der 3 — 4 Kohlenlager zu erkennen, welche fast in allen Durchschnitten in der Nachbarschaft zum Vorschein kommen. Ich bin überzeugt, dass die Geologie von Australien im Allgemeinen von New-Castle ihren Anfang nehmen muss, und dass der Geologe sich von hier aus schrittweise nach Norden, Süden und Westen zu wenden habe. Ich habe ausser den gewöhnlichen Farrnkräuterabdrücken noch mehrere andere gefunden, welche alle mit lebenden Gewächsen übereinstimmen und das jugendliche Alter dieser Bildungen an den Tag legen. Die horizontalen Lagen der Kohle, des Sandsteins und der Thonletten sind von senkrechten Spalten durchbrochen, welche sich von unten herauf mit früher feuerflüssigen Gesteinsmassen von ganz anderer Natur gefüllt haben. In Nobby Island ist eine dieser Spalten, welche einem Damme gleicht, das andere Gestein durchsetzt, recht schön sichtbar. Auf der andern Seite machte ich botanische Excursionen, welche mir eine Menge neuer Pflanzen einbrachten. So habe ich während meines Hierseins von drei Wochen schon 20 Bücher Löschpapier gefüllt. Sie werden von dem Thale der Palmen gehört haben, welches zwar wenige Palmen enthält, aber desto reicher an andern Pflanzen ist. Es ist eine enge Felsschlucht mit schroffen Felswänden, welche sich nach dem Meere hin erweitert; die üppigste Vegetation bedeckt die Gehänge. Bäume und Gesträuche werden von Schlingpflanzen zusammengebunden, und Flechten bedecken die Baumstämme. Fluthen, welche während des Winterregens mit unwiderstehlicher Gewalt herunter strömen, haben starke Bäume niedergebrochen, und so erscheint alles im wildesten Gewirr, und Leben und Tod halten sich hier aufs Innigste umschlungen. Herr S. war so gefällig, mich auf einigen meiner Märsche zu begleiten. Er hatte Geduld genug, meinen Schneckengang ruhig abzuwarten; denn meine Kurzsichtigkeit und das Verlangen genau zu sehen, zwingen mich, überall zu verweilen, überall sorgsam zu vergleichen. Er dagegen strebt als rüstiger Jäger rasch vorwärts zu schreiten, und sein scharfes Auge bemerkt wenigstens auffallende neue Pflanzenformen leichter. Ich war zweimal in Ash-Island; das erste Mal mit einer Damengesellschaft, welche mich recht sehr in meinem wissenschaftlichen Treiben hinderte, das zweite Mal mit Herrn S. in Geschäften, welche uns keine Zeit zum Sammeln liessen. Es ist ein romantischer Ort, welcher mich auf das Lebhafteste anzieht, und in welchem ich vielleicht befriedigt leben und sterben könnte. Ich sage „vielleicht"; denn wer kennt sich selbst genug? Wer kann das unaufhörliche Streben nach scheinbar bessern Zuständen aus der Menschenbrust verbannen? Wäre

ich in Ash-Island oder selbst in der Borkenhütte eines Ansiedlers, ich könnte mehr für Entomologie thun als in New-Castle; doch selbst in New-Castle lässt sich viel thun, sobald nur erst meine andern Bestrebungen erfüllt und ein wenig befriedigt sein werden. — Wenn ich Käfer finde, so sammle ich gewöhnlich eine grosse Anzahl, damit ich Ihnen später Duplikate mittheilen kann; doch stets finde ich mich an die Schwäche meiner Augen erinnert.

2.

New-Castle, 1. December 1842.

Seit Ihrem letzten, mir so angenehmen Schreiben habe ich fast beständig meine Flügel geregt, und es ist mir deshalb keine Zeit übrig geblieben, Ihnen einen zusammenhängenden Bericht über mein Thun und Treiben abzustatten. Meine erste längere Ausflucht durch den Australischen Busch führte mich zum See Macquarie *) und nach Brisbanewater. Ich begleitete den Postmeister von New-Castle, welchem die Regierung den Auftrag gegeben, in jenen Gegenden die Quittrents zu sammeln. Es ist ein Mann, der viel gereist ist, viel gesehen hat, und der mir besonders über Ostindien manches Neue zu erzählen wusste. Auf die Dauer wird das Wandern im Busche ausserordentlich ermüdend, es fehlt an Abwechselung, die Vegetation ist auf hunderten von Meilen dieselbe — überall die zerstreuten, weissrindigen Eucalyptus oder Casuarinas, zwischen denen ein mittleres Strauchwerk sich findet. Wie die Bäume, Gesträuche und Pflanzen überall denselben Charakter tragen und weder durch die Frische und Grüne ihrer Blätter, noch durch die malerische Form ihres Wuchses und ihrer Combinationen uns erquicken, so ist auch der Boden, über den wir hinschritten, von denselben Gesteinen zusammengesetzt und das Terrain mässig wellig und hügelig, ohne vorragende freie An- und Aussichten. Das Gestein, welches fast ohne Unterbrechung den Boden von New-Castle bis Brisbanewater oder wenigstens bis nach Tuggred-Beach-Creek bildet, ist ein zersetzter Puddingstein, so genannt von seiner aus einer Menge kleiner Gerölle bestehenden Masse, welche einem Pudding mit reichlichen Rosinen nicht unähnlich sieht. Um Brisbanewater tritt Sandstein zu Tage. Der See Macquarie ist eine sehr ausgedehnte Wassermasse, welche wegen der Menge ihrer Buchten und der einspringenden, bewaldeten Hügel viel Manichfaltigkeit zeigt und den Zürcher See weit übertreffen würde, wenn eine frischere Vegetation das matte Grün des Australischen Busches ersetzte, oder reiche Ortschaften diese noch einsame Oede beseelten.

Hier liegt die Besitzung Herrn **Threlkolds**, welcher die Eingebornen zu civilisiren trachtete. Ich besuchte seine Kohlenwerke, welche sich durch die Natur der Kohle wesentlich von denen in New-

*) Eine Bai, 15 Meilen südlich von Brisbane, nicht zu verwechseln mit dem zuweilen Macquarie genannten Illawarra-See in der County Camden.

Castle unterscheiden. Ich sagte Ihnen früher, dass man in New-Castle vier Kohlenlager unterscheiden könne. Threlkolds' Kohle entspricht dem obersten Lager, welches in New-Castle ausserordentlich schwach ist und nur an einigen Stellen brauchbare Kohlen zeigt. Threlkolds' Kohle wird in grossen Stücken herausgearbeitet, brennt sehr gut; doch bildet sie keinen Kuchen, sondern brennt, gleich Holz und Torf, indem sie eine feine, weisse Asche zurücklässt. Herr Threlkolds hat überdies den Nachtheil einer schwierigen Communication nach Sydney, indem der Eingang zum See Macquarie fast ganz versandet ist und nur während hohen Wasserstandes für kleine Fahrzeuge schiffbar wird. In Newport, welches Herrn Holden gehört, und das er als Township an den Mann zu bringen sucht, leben jetzt nur einige kleine Pächter, welche der jungfräulichen Erde kaum eine Ernte abzudringen im Stande sind. Hier gab uns der Prediger von Brisbanewater, Herr Rogers, eine Abendpredigt, bei welcher nur sieben von seiner eigenen Heerde gegenwärtig waren, obwohl er nur alle 4 — 6 Wochen nach Newport kommt. Sie sehen, dass die Leute eben nicht überreligiös sind. In Tuggred-Beach-Creek, welches ungefähr 16 Meilen von Newport entfernt ist, wird der Busch frischer, der Boden besser, die Vögel lauter. Niedrige Gründe mit guter Viehweide breiten sich zwischen hier und Brisbanewater aus. Es leben hier mehrere Ackerbauer und Viehzüchter, und in der Nachbarschaft von Brisbanewater wird der Wanderer durch den Anblick eines schönen Gartens erfreut, in welchem an 900 Apfelsinenbäume, Aepfelbäume, Birnbäume, Feigen und Reben mehr oder weniger gut gedeihen. Dieser Garten wurde von Healey angelegt. Die Apfelsinenbäume sind nicht so kräftig wie die auf Ash-Island, doch sind sie durchaus frei von Blight und Scab, von einem schwarzen Fungus, welcher die Blätter bedeckt, und von Coccus, welcher Stamm, Zweige und Blätter heimsucht und auf Ash-Island fast über die ganze Pflanzung sich ausbreitet. Es ist indessen nicht zu leugnen, dass der sandige Boden im Garten von Madame Healy sich bei weitem weniger für Apfelsinenbäume eignet als der reiche Boden von Ash-Island. Brisbanewater, an dessen Ufern zwei Townships (West- und East-Gosford) angelegt sind. Die Gegend ist ausserordentlich malerisch, indem höhere Bergmassen einen bessern Hintergrund bilden. Es ist bis jetzt die schönste Landschaft, die ich in dieser Colonie gesehen, und es ist wohl möglich, dass Gosford einst der Lieblingsplatz reicher Kaufleute von Sydney werden möchte, wenn ihnen Illawarra nicht besser gefällt, von dem Sie und mehrere andre gute Freunde mir erzählt haben. Ueberall wurden wir von den Colonisten gastfreundlich aufgenommen und mit Thee, Milch und Damper bewirthet, welche uns bald besser schmeckten als die wohlbesetzte Tafel in New-Castle.

Wir kehrten auf einem andern Wege nach New-Castle zurück, indem wir zu einer Besitzung Herrn Forsters im Eingange des Tugger-Beach-Sees gingen und dann auf dem Meeresufer ungefähr

20 Meilen weiter schritten. Die Nacht überkam uns, und wir waren gezwungen, auf dem Strande zu übernachten. Das Brausen des Meeres, der dunkelblaue, gestirnte Himmel, unsere einsame Lage waren wohl geeignet, auf das empfängliche Gemüth einen tiefen, ernsten, feierlichen Eindruck zurückzulassen. Am folgenden Tage hatten wir einen langen, ermüdenden Marsch zum Eingang des Macquarie-Sees. Unsere Nahrungsmittel waren erschöpft, Wasser war selten, und nur die honigreichen Blühten der Lambertia formosa hielten unsre sinkenden Kräfte aufrecht. Wie wohl that es uns, als wir am Ende unsers Marsches in einer Fischerhütte gastfreundlich aufgenommen und mit Thee, Brot und kalten Fischen bewirthet wurden. Am nächsten Morgen kehrten wir auf bekanntem Wege nach New-Castle zurück, und mein verehrter Gastfreund, Herr S. sorgte dafür, mich durch gute Pflege zu neuen Unternehmungen wieder tüchtig zu machen.

Wir gingen vergangene Woche zu Fuss nach Ash-Island, um dem wohlbesprochenen und übersonnenen Wassermangel auf dieser sonst so reichlich ausgestatteten Insel abzuhelfen. Die Kühe litten ausserordentlich und der Garten noch mehr. Zu unserer grossen Verwunderung fanden wir, dass die artesische Röhre, welche früher mit frischem Wasser gefüllt war, jetzt salziges Wasser enthielt, während der äussere Brunnen mit mässig salzigem Wasser gefüllt war. Wir versuchten, die Kühe mit diesem letztern zu tränken. Sie tranken; doch sagte man uns am andern Morgen, dass ihnen das Wasser nicht bekommen wäre, und dass sie purgirten. Da die Leute mir nicht in das Interesse des Herrn S. einzugehen scheinen, und ihnen gewöhnlich jede Veränderung missfällt, so glaube ich, dass die Behauptungen nicht begründet sind, da das Vieh im Busche sehr allgemein brackiges Wasser trinkt. Ich hoffe von einer Vertiefung des artesischen Brunnens wenig, ja ich glaube, die geologische Betrachtung und der eigenthümliche Charakter der Gesteine um New-Castle lassen auch kein Gelingen hoffen. Vergangenen Dienstag machte ich allein eine Fussreise nach Point Stephens, der südlichen Spitze von P. St. und den Besitzungen der Australia-Agricultur-Compagnie gegenüber. Meine Absicht war, die eigenthümlich gebildeten Felsengruppen zu untersuchen, welche schon längst meine Neugierde erregt hatten, und von denen ich Proben in Sydney und New-Castle als Ballast auf den Werften gesehen. Ich glaubte in zwei Tagen zurückzukehren; doch konnte ich nur nach viertägigem mühseligen Marsche, auf welchem ich zwei Nächte allein im Busche übernachten musste und an 36 Stunden ohne Nahrungsmittel blieb, diese für mich ausserordentlich erschöpfende Reise vollenden. — Ich sah die Porphyrfelsen in aller ihrer Macht und füllte meine botanische Büchse mit Handstücken. Zwischen ihnen und New-Castle dehnt sich in langem Bogen eine sandige, 20 Meilen lange Küste, auf welcher ich keinen Quell, aber glücklicher Weise ein Fass frischen Wassers fand, das wahrscheinlich ein in Gefahr schwebendes Schiff über Bord geworfen. Ich fand mehrere interessante Käfer und Larven, eine grosse Menge Pflanzen

und mehrere gute Muscheln. Das war der Lohn meiner Erschöpfung, von welcher ich mich gemach erholen werde. Morgen haben wir den Bischoff hier. Donnerstag gehe ich vielleicht nach Glendon.

3.

Glendon, 21. Februar 1843.

Ich weiss nicht, ob Sie meinen letzten Brief von New-Castle beantwortet haben. Thaten Sie es, so bin ich Ihnen lange eine Antwort schuldig geblieben. Ich hätte Ihnen Vieles zu erzählen, besonders wenn Sie mir in meiner Wissenschaft folgen wollten. Lassen wir den besten Theil bis zur mündlichen Unterhaltung und hören Sie geduldig zuerst einen historischen Bericht meiner Fortschritte. Ich verliess Newcastle am 9. Dezember und ging zu Fusse bis zu dem Orte, wo mein Pferd mich erwartete. Mein erstes Reiseziel war „the Sugar loaf“ (der Zuckerhut *), jener blaue Berg, welchem man gerade im Westen von Newcastle erblickt. Man hatte mir gesagt, dass er aus Trapp, einem feurigen Gestein, gebildet wäre, und doch hatte mir ein früherer Besuch am Fusse nur Pudding gezeigt. Ich fand, dass dieser Puddingstein gleichfalls die höchsten baumlosen Klippen zusammensetzt und dass kein Trapp dort existire. Während meines Aufenthalts in Midmy, der Vieh-Station des Herrn S., hatte ich Gelegenheit, mehrere Tettigonias (locusts, wie sie die Leute nennen) zu untersuchen, deren Trommel ich schon längst zu sehen neugierig gewesen. Das wahrhaft Lärm machende Organ ist nicht so leicht gefunden, wie man glauben möchte. Es scheint mir durch die leisen, ausserordentlich schnellen Contractionen eines starken Muskels veranlasst, der sich in eine starke Membran inserirt und diese in entsprechende Schwingungen versetzt. Es ist kein schwingendes Häutchen, durch einen darüber hinstreichenden Luftzug in Bewegung versetzt, wie das menschliche Stimmorgan; es ist keine Pfeife, in welcher die Luft selbst schwingt und den Ton hervorbringt — sondern es ist eine Art Knarren. Von Midmy ritt ich nach Maitland, wo ich Herrn R. sah, sodann nach Harper's Hill, wo ich eine grosse Menge Versteinerungen sammelte. Die ganze Gegend erscheint so versengt, so unerquicklich, dass meine Hoffnung, eine der reichsten Landschaften der Colonie zu sehen, bedeutend geschmälert wurde. Das Interesse, welches ich von Jugend auf an der Bereitung des Weins und der Cultur des Weinstocks nahm, führte mich zu Herrn W., der einen bedeutenden Weingarten besitzt und mehrere Jahre Wein gekeltert hat. Er hatte indessen sein Vieh in den Weingarten getrieben, und schien alle Lust verloren zu haben, sich ferner mit Weinbau zu beschäftigen. Nicht so ein Herr R., ein Schotte, welcher mir ein recht gutes Glas Wein vorsetzte, und von dem ich Manches in der Ziehung der Stöcke gelernt.

*) Der Zuckerhut steigt dicht an der Meeresküste zu einer Höhe von 3283 Engl. Fuss empor. (1 Engl. Fuss = 11,66 Zoll Rheinl.).

So kam ich denn nach ungefähr 14tägigen Querzügen nach Glendon, wo man mich ausserordentlich freundschaftlich aufnahm. ich wanderte zuerst in den nächsten Umgebungen umher, um mich heimisch zu machen, dann unternahm ich längere Wanderungen — und endlich machte ich eine geologische Reise über die ganzen Glendonschen Besitzungen der Gebr. S. Viele interessante Verhältnisse wurden gesehen, vieles gelernt und zwar in jeglicher Beziehung, von den Felsen, welche den Boden bilden, bis zu den Schaafheerden und Schäfern, welche über ihn hinziehen. Nach mehr denn 14 Tagen kehrte ich wieder nach Glendon zurück, und meine Fels- und Pflanzensammlungen begannen, sich zu mehren. Die Gewitterstürme des 16. Dezember hatten die verbrannten Flächen und den verwelkten Busch in lachende Anger und schattenreichen, das Auge stärkenden Wald umgewandelt und eine Menge von Pflanzen begannen, sich zu erheben und zu blühen, von deren Daseyn ich früher nicht die geringste Ahnung gehabt. Nie habe ich die Natur so wunderschön gesehen. Nachdem ich mich ein wenig von dem Buschleben erholt, riefen mich die blauen Berge wiederum in die Ferne. Doch ehe ich Glendon verliess, sollte ich mit den Gefahren des Busches ein wenig bekannter werden. Ich wurde auf einer Wanderung von einem wilden Ochsen angegriffen und entkam ihm, ich weiss selbst kaum wie — nachdem er mich schon zwischen seinen Hörnern gefasst. Ich hatte dabei das Unglück, meinen geologischen Hammer, einen alten Reisegefährten, einzubüssen, mit welchem ich dem Thiere einen Schlag zwischen den Hörnern versetzt hatte. Ich sage, zitternd vor Ermattung entkam ich. Den nächsten Morgen begann ich meine Reise zum Mount Royal, ungefähr 34 Meilen von Glendon, begleitet von einem alten Cedernholzsäger, der 9 Jahre lang in den Gebüschen jenes Berges Cedern gefällt. Wie viel wäre von dem Reichthume jener Gebüsche zu erzählen! Dem, was Sie am meisten interessirt, konnte ich die wenigste Aufmerksamkeit schenken, ich fand nur, wie durch Zufall, einige interessante Käfer. Ich sah Raupen; doch wie konnte ich sie transportiren? Sicherlich waren sie neu für Sie, denn sie lebten auf Pflanzen, welche nicht in der Nähe von Sydney wachsen, z. B. dem Farrenbaum (ferntree*).

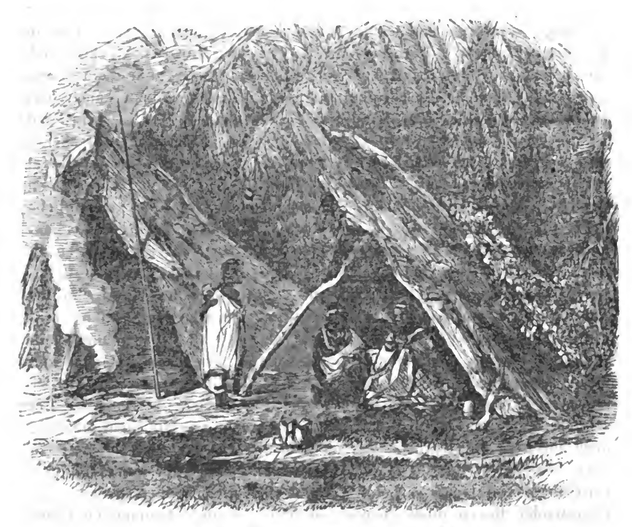
Mein Begleiter verliess mich, ich war nur von meinem Hunde in dieser Wald- und Bergeinsamkeit begleitet. Mein Pferd selbst war mir entlaufen. In einem hohlen Baum hatte ich meine Wohnung aufgeschlagen. Vor demselben brannte ein munteres Feuer. Ich lebte von Damper und Speck, Thee und Zucker. Ungeachtet dieser Beschränktheit, ungeachtet einer Menge von unangenehmen Umständen, indem ich kochen, backen, waschen, Wasser holen musste, fühlte ich mich ausserordentlich heiter. Einer einsamen, grossartigen Natur allein gegenüber zu stehen, ist ausserordentlich erhebend. Man fühlt seine Kleinheit und Schwäche, aber man fühlt sich in ihr, als ein ihr

*) Alsophila australis.

zugehöriger Theil. Wenn ich Abends spät von meinen Wanderungen zur ausgebrannten Baumhöhle zurückkehrte, welche ich indessen mit den 10 Fuss langen Farrenbaumblättern grün geschmückt, bereitete ich meinen Thee und genoss mein einfaches Abendbrod, aus Damper und rohem Specke bestehend, dann hüllte ich mich in mein Blanket (wollene Decke) und blickte in die dichter werdende Finsterniss hinaus, oder in den gestirnten Himmel hinein, dessen leuchtende Sternbilder so gross und ruhig vor mir vorüber glitten. Allmählig wurde der Kopf schwerer und sank auf den Sattel zurück, welcher mein Kopfkissen bildete. Um ungefähr 2 Uhr des Morgens weckte mich die Kälte, ich musste mein Feuer wieder schüren, um dann warm und ruhig dem hellen Morgen entgegenzuträumen; dann kamen das Frühstück und die Geschäfte des Tages und so fort. Tyra und Mount Royal, welcher von Glendon als ein hoher Hügel erscheint, sind langgestreckte enge Grate, nur die Kuppe von Mount Royal breitet sich etwas aus. Beide Berge sind aus einem dunkelblauen Gestein, dem Basalt, gebildet, welcher nichts, als eine vorweltliche Lava ist. Er scheint durch eine lange, von Süden nach Norden laufende Spalte, durch Puddingstein und Sandstein, hervorgedrungen zu sein. Die östlichen Gehänge beider Berge sind mit dichten Gebüschen bedeckt, in welchen die rothe Ceder, ein edler Baum von 90 bis 100 Fuss und höher, der Nesselbaum*) mit seinen breiten brennenden Blättern, der Farrenbaum wachsen — alle von Schlingpflanzen und Lianen zusammen gebunden, von kriechenden Gewächsen und Schmarotzerpflanzen, von Moosen und Lichenen bedeckt. Der Leyervogel, der native Turkey**) und eine Menge interessanter Geschöpfe leben in diesen Gebüschen. Doch war es mir nicht möglich, mich ihrer zu bemächtigen, da ich kein Schütze bin und kein Schütze mich begleitete. Ich war drei Wochen von Glendon abwesend und hätte noch viel länger auf Mount Royal verweilen können, wenn mich eintretender Regen nicht gezwungen hätte, meine gesammelten Pflanzen mit dem gerade angekommenen Ochsengespann, welches Nahrungsmittel für die Cedern-Säger gebracht, nach Glendon zu senden. — Ich hatte übrigens noch manches Unglück zu erdulden. Während einer Nacht, in welcher der Wind heftig wehte, fiel ein Farrenblatt aus meiner Baumhöhle ins Feuer, das Feuer lief an ihm entlang in die Höhle und setzte diese in volle Flamme. Glücklicher Weise erwachte ich zeitig genug, um herauszuspringen, Blanket und die Blätter weit hinauszuwerfen. An einem Tage verbrannten mir mehrere Bücher, Papiere und mein Hemd, während ich mit Pflanzentrocknen beschäftigt war. Dann verlor ich meinen Bleistift und konnte keine Bemerkungen mehr niederschreiben. Mein Pferd lief mir zweimal davon und ich hatte es ungefähr 10 Meilen weit wieder zu holen. Doch alles dies entmuthigte mich nicht, und nachdem ich es erdul-

*) Urtica gigas.
**) Der einheimische Truthahn, Talegalla Lathami.

det, gedenke ich lachend der bestandenen Gefahren. — Doch, mein lieber Freund, keine Raupen, keine Insekten, oder nur wenige für Sie. — Ich bin jetzt mit Weinmachen beschäftigt. Sehen Sie vielleicht Herrn Robert S., sagen Sie ihm, dass ein guter 43er ihn erwartet, wenn er hier auf seine freundlichen Güter zurückkehrt. Doch ich muss nicht zu voreilig preisen. Ich hoffe nur etc.



Gunyas Eingeborener (vergl. S. 76.)

(Druck von W. Plötz in Halle.)

Inhalt.



Druckfehler.

Seite 9 Zeile 40 ist nach Michaelis einzuschalten 1838.
„ 31 „ 27 seinen anstatt seinem.
„ 31 „ 28 ihrem anstatt seinem
„ 32 sind auf den beiden vorletzten Zeilen die Anfangsbuchstaben L und R zu versetzen.
„ 40 Zeile 27 glaube anstatt glaubte.
„ 41 „ 16 ist nach selbst einzuschalten die.
„ 48 „ 43 Journal anstatt Jornal.
„ 52 „ 45 ist nach A der Punkt zu streichen.
„ 73 „ 9 Hely anstatt Hery.
„ 75 „ 17 schnell anstatt schell.
„ 108 „ 41 vielem anstatt vielen.



